

M
MOEWIG

TERRA

UTOPIISCHE ROMANE
Science Fiction

2. TEIL



ROBERT A. HEINLEIN

ZWISCHEN DEN PLANETEN

(BETWEEN PLANETS)

Band 495

Österreich S. 5,- Schweiz Fr. 4,-90
Italien L. 160 Luxemburg lfrs. 11,-

80 Pfg.

DIESES E-BOOK IST NICHT ZUM VERKAUF BESTIMMT!

Zwischen den Planeten



(Originaltitel: BETWEEN PLANETS)

Teil II

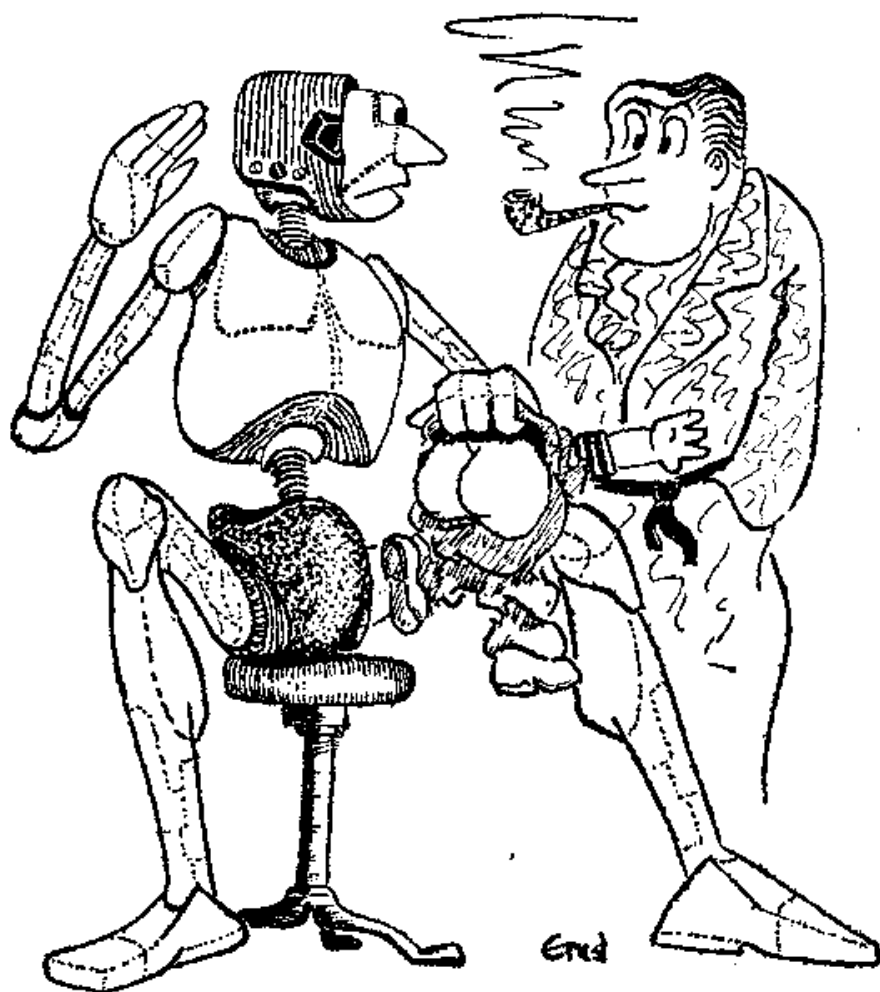
TERRA - Utopische Romane

Band 495

von **ROBERT A. HEINLEIN**



TERRACENT



„Herr, haben Sie wirklich keine andere Arbeit für mich?“



Inhalt des vorangegangenen Teils in TERRA-Band 494:

Kurz vor Abschluß seines Studiums auf einer Ranch-Schule auf Terra gerät der junge Don Harvey, dessen Eltern als Forscher auf dem Mars leben, in eine mißliche Lage.

Seine Eltern fordern Don zur unverzüglichen Heimreise auf, da der Ausbruch eines Krieges zwischen Terra und der aufständischen Venusbevölkerung unmittelbar bevorsteht.

Don verläßt die Erde — doch er verläßt sie zu spät.

Bereits im Raum, wird er von den kriegerischen Ereignissen eingeholt und hat keine Chance mehr, den Mars zu erreichen. Er gelangt statt dessen zur Venus und gerät dort mitten in die Wirren eines Krieges, der ihn, den Weltraumgeborenen und Staatenlosen, im Grunde genommen gar nichts angeht.

Ohne sein Wissen fungiert Don als Geheimkurier einer interplanetaren Gesellschaft. Er befördert einen Ring, in dem wichtige Nachrichten verborgen sind, und wird daher von der Geheimpolizei zweier Welten und deren Untergrundorganisationen gejagt ...

9.

Ehe der Abend vorüber war, hatte das einmalige Tellerwaschen als Bezahlung für sein Mittagessen zu einem ständigen Arbeitsverhältnis geführt. Das Entgelt war klein – Don war sich klar, dass er sein ganzes Leben lang bei dieser Beschäftigung sparen müsste, um die Kosten für das Radiogramm zusammenzubekommen – aber es waren drei Mahlzeiten täglich aus Charlies vorzüglicher Küche mit einbegriffen. Charlie selbst schien unter seiner rauhen Schale zudem durchaus einen weichen Kern zu haben. Die Meinung, die er über Johnny Ling zum Ausdruck brachte, war ebenso kompliziert wie diskriminierend. Im Übrigen leugnete er jede verwandtschaftliche Beziehung zu Ling, während er Ling gleichzeitig anderer Beziehungen bezichtigte, deren Unwahrscheinlichkeit jedoch nur allzu deutlich zu erkennen war.

Nachdem der letzte Gast gegangen und der letzte Teller abgetrocknet war, machte Charlie für Don in dem Hinterzimmer, in dem er mit Ling gespeist hatte, auf dem Fußboden ein Lager zurecht. Als Don sich ausgezogen hatte und gerade in sein „Bett“ kriechen wollte, erinnerte er sich daran, dass er das Hafensicherheitsamt hätte anrufen und dort seine Adresse mitteilen sollen. „Das musst du auf jeden Fall morgen nachholen“, ging es ihm schon halb im Schlaf durch den Kopf, „nur schade, dass das Restaurant kein Telefon hat.“

Mitten im Dunkel der Nacht wachte er mit einem bedrückenden Gefühl auf. Im ersten Augenblick dachte er entsetzt daran, dass ihn irgendjemand gewaltsam nach unten drückte und ihn zu berauben versuchte. Als er jedoch etwas mehr zu sich kam, ging ihm auf, wo er war und was das bedrückende Gefühl verursachte –

die Klammertierchen. Zwei von ihnen lagen bei ihm im Bett; eines hatte sich gegen seinen Rücken gekuschelt und hielt sich an seinen Schultern fest, während das andere sich in seinem Schoß eingerichtet hatte. Beide schnarchten behaglich vor sich hin. Irgendjemand musste ohne Zweifel die Tür einen Augenblick offen gelassen haben. Der aber hatte genügt, dass die Tierchen sich schnellstens eingeschlichen hatten.

Don konnte nicht umhin zu lächeln. Es war einfach unmöglich, mit diesen liebebedürftigen kleinen Wesen böse zu sein. Er begann das eine zwischen den Hörnern zu kraulen und sagte: „Nun hört aber mal, ihr Kerlchen, das ist mein Bett. Wenn ihr nicht wollt, dass ich energisch werde, dann macht jetzt, dass ihr hinauskommt.“

Sofort fingen beide an zu jammern und sich noch enger an ihn zu schmiegen. Don blieb nichts anderes übrig, als aufzustehen, jedes Tier an einem Ohr zu nehmen und sie beide so hinter dem Vorhang abzusetzen. „Nun bleibt aber draußen!“

Sie waren noch vor ihm wieder im Bett zurück.

Don überlegte einen Augenblick, dann gab er jedes weitere Bemühen auf. Das Hinterzimmer hatte keine Tür, die sich schließen ließ. Um sie aber ganz nach draußen auf die Straße zu befördern, war der Raum zu dunkel, und er selbst war noch so fremd, dass er nicht einmal genau wusste, wo sich die Lichtschalter befanden. Außerdem wollte er auch Charlie nicht wecken. Schließlich machte es nichts weiter aus, wenn man mit einem Klammertierchen im Bett lag; es waren saubere kleine Geschöpfe, die nichts Schlimmeres bedeuteten, als wenn man einen Hund neben sich liegen gehabt hätte. „Nun aber nicht gar so unverschämt“, redete er sie herrisch an, „ein bisschen Platz muss ich auch noch behalten.“

Es dauerte eine Weile, ehe er wieder zum Schlaf zurückfand. Der Traum, der ihn geweckt hatte, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er richtete sich auf, tastete im Dunkeln umher und fand sein Geld, das er unter sich verstaute. Dann erinnerte er sich seines Ringes. Obgleich er sich dabei etwas dumm vorkam, langte er nach einem Strumpf, zog ihn an und ließ seinen Ring ganz nach unten fallen.

Durch ein entsetztes Blöken an seinem Ohr wurde er von neuem geweckt. In den ersten paar Sekunden war er völlig benommen. Er richtete sich auf und wollte seinen Bettgenossen gerade einen Klaps geben, als er bemerkte, wie sein Gelenk von einer Hand umfasst wurde – nicht von der daumenlosen kleinen Pfote eines Klammertierchens, sondern von einer Menschenhand.

Er schlug aus und traf irgendetwas. Er hörte ein Stöhnen, immer lauter Blöken und das Klick-Klick-Klick der kleinen Hufe auf dem bloßen Fußboden. Er schlug noch einmal zu. Da ließ die Hand los.

Er wich ein wenig zurück und sprang sofort auf. Aus dem Dunkel drangen weiterer Kampflärm und



Blöken zu ihm. Während er sich noch bemühte herauszufinden, was vor sich ging, trat auf einmal völlige Ruhe ein. Kurz darauf blendete ihn helles Licht, und einen Augenblick später sah er Charlie in der Tür stehen – in eine Decke gehüllt und ein großes funkelndes Hackbeil in der Hand. „Was ist denn mit Ihnen los?“ fragte Charlie.

Don tat sein möglichstes, um sich zu erklären, doch gingen die Klammertierchen, die Träume und die im Dunkel zupackenden Hände in seinem Bericht so wild durcheinander, dass Charlie ihn fassungslos anstarrte. „Sie haben gestern Abend zuviel gegessen“, sagte er. Nichtsdestoweniger schickte er sich jedoch an, das Hinterzimmer abzusuchen, wobei Don ihm immer auf den Fersen blieb.

Als er an ein Fenster kam, dessen Riegel abgebrochen war, sagte er keinen Ton, ging aber sogleich auf die Kasse zu und sah nach, ob sie noch verschlossen war. Es schien alles in Ordnung zu sein, Charlie nagelte den Fensterriegel wieder an, verjagte die Klammertiere und wünschte Don gute Nacht. Danach verschwand er wieder in seinem eigenen Zimmer.

Don hoffte, bald Schlaf zu finden, es dauerte jedoch eine ganze Weile, bis er sich beruhigen konnte. Immerhin war er glücklich, dass er sein Geld und seinen Ring noch besaß. Er steckte ihn auf den Finger zurück und ballte die Faust. So schlief er endlich ein.

Am nächsten Morgen, als er mit einem unabsehbaren Berg schmutziger Teller beschäftigt war, hatte er genug Zeit, über den Vorfall nachzudenken und sich vor allem erneut mit dem Ring zu beschäftigen. Im Augenblick trug er ihn nicht einmal, weil er ihn nicht fortwährend in das heiße Wasser tauchen wollte, zum ändern aber auch, weil es ihm widerstrebte, ihn sehen zu lassen.

Sollte es möglich sein, dass der Dieb eher hinter dem Ring als hinter seinem Geld her war? Es schien kaum denkbar zu sein, wo dieses „Souvenir“ gerade einen halben Kreditschein wert war!

Er kam von seiner Verwunderung nicht los. Zu viele Menschen hatten sich nun schon dafür interessiert. Und so ging ihm noch einmal durch den Kopf, wie er zu dem Stück gekommen war. Wenn man die äußeren Umstände allein berücksichtigte, so hatte Dr. Jefferson sein Leben aufs Spiel gesetzt, war gestorben, nur um sicherzugehen, dass der Ring auch auf den Mars gelangte. Aber das konnte auf keinen Fall stimmen, und deshalb war er, Don, immer wieder darauf zurückgekommen, dass es das Papier, in das man den Ring eingewickelt hatte, war, dessen Besitz für seine Eltern auf dem Mars bedeutungsvoll erschien. Dieser logische Schluss war noch dadurch bestätigt worden, dass der Sicherheitsoffizier das Einwickelpapier bei der Durchsichtung konfisziert hatte.

Angenommen aber, er hielt die erschreckende Tatsache, dass der Ring selbst die entscheidende Bedeutung hätte, für möglich! Selbst dann musste er sich

fragen, wie hier auf der Venus auch nur irgendjemand auf seinen Ring erpicht sein könnte. War er nicht gerade erst hier gelandet – ja hatte er selbst überhaupt gewusst, dass er auf die Venus kommen würde?

Er hätte natürlich an die verschiedenen Mittel und Wege denken können, auf denen Nachrichten vor ihm hier ankommen konnten, aber er tat es nicht, ganz abgesehen davon, dass es ihm auch schwer geworden wäre, sich vorzustellen, warum irgendjemand seiner wegen ein Risiko auf sich nehmen sollte.

Don verfügte jedoch in ganz besonderem Maße über eine Eigenschaft: Er war von einem seltenen Starrsinn. Und so schwor er bei seinem Spülwasser, dass er und der Ring zum Mars reisen würden und dass er ihn seinem Vater übergeben würde, wie es Dr. Jefferson von ihm verlangt hatte.

Da der Betrieb am Nachmittag im Lokal nachließ, hatte Don den Rückstand in seiner Arbeit bald aufgeholt. Plötzlich trocknete er sich die Hände ab und sagte zu Charlie: „Ich gehe mal auf kurze Zeit in die Stadt.“

„Nanu? Keine Lust mehr?“

„Wir arbeiten heute Abend wieder, nicht wahr?“

„Sicher – wir haben ja schließlich keine Teestube, oder?“

„In Ordnung. Ich arbeite morgens und abends, daher erlaube ich mir am Nachmittag eine kleine Pause. Sie haben im Übrigen jetzt so viele saubere Teller zur Verfügung, dass sie für die nächsten Stunden ausreichen.“

Charlie zuckte die Schultern und machte kehrt. Don verschwand. Er suchte sich durch den Schmutz und durch die Menge seinen Weg die Straße hinauf zum J.T.T.-Gebäude. Im vorderen Teil des Abfertigungsraumes hielten sich mehrere Kunden auf, die jedoch meistens die automatischen Fernsprecher benutzten bzw. draußen vor den Zellen warteten, um die Gelegenheit zu einem Gespräch zu bekommen. Isobel Costello stand hinter einem Tisch, schien aber nicht allzu beschäftigt zu sein, obwohl sie mit einem Soldaten plauderte. Don stellte sich am äußersten Ende auf und wartete, dass sie frei würde.

Plötzlich wandte sie sich von dem unternehmungslustigen Soldaten ab und ging auf Don zu. „Ist das nicht mein Sorgenkind! Wie geht es Ihnen denn jetzt? Haben Sie Ihr Geld umgetauscht bekommen?“

„Nein, die Bank wollte es nicht nehmen. Ich bin daher auch der Meinung, Sie geben mir das Radiogramm lieber wieder zurück.“

„Hat keine Eile; Mars steht immer noch in Konjunktion. Bis dahin können Sie immer noch ein reicher Mann werden.“

Don ließ ein bekümmertes Lachen hören. „Das ist wohl nicht anzunehmen!“ Und er erzählte ihr, was und wo er arbeitete.

Sie nickte. „Es hätte Ihnen schlimmer ergehen können. Der alte Charlie ist ganz in Ordnung. Aber der



Stadtteil ist ziemlich gefährlich, Don. Seien Sie bloß vorsichtig, besonders in der Dunkelheit.“

„Das will ich schon. Isobel, wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Wenn es nicht unmöglich ist, gegen Recht oder Sitte verstößt – natürlich gern.“

Don fischte den Ring aus der Tasche. „Würden Sie ihn für mich in Verwahrung nehmen, bis ich ihn wieder zurückverlange?“

Sie nahm den Ring entgegen und hielt ihn hoch, um ihn sich genauer anzusehen. „Vorsicht!“ mahnte Don. „Lassen Sie ihn nicht sehen!“

„Wieso denn?“

„Ich möchte nicht, dass irgendjemand weiß, dass Sie den Ring haben. Stecken Sie ihn weg.“

„Schön – wie Sie wollen.“ Damit ließ sie Don einen Augenblick stehen. Als sie wieder zurückkam, war der Ring verschwunden. „Was steckt denn für ein Geheimnis dahinter, Don?“

„Das wüsste ich auch nur zu gern.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ich kann Ihnen leider nicht mehr darüber sagen. Ich möchte nur, dass der Ring in Sicherheit ist. Irgendjemand versucht ihn mir zu entreißen.“

„Aber ... Sagen Sie, gehört er Ihnen auch?“

„Ja. Das ist alles, was ich Ihnen darüber erzählen kann.“

Sie suchte sein Gesicht zu ergründen. „In Ordnung, Don. Ich passe auf ihn auf.“

„Ich danke Ihnen herzlichst.“

„Wird schon gut gehen. Auf jeden Fall aber kommen Sie bald mal wieder vorbei. Ich möchte Sie gern mit dem Chef bekannt machen.“

„Das will ich gern tun.“

Sie wandte sich einem eingetretenen Kunden zu. Don wartete, bis eine Zelle frei war, dann teilte er dem Sicherheitsoffizier am Raumhafen seine Adresse mit. Danach kehrte er wieder zu seinen Tellern zurück.

Um Mitternacht, nachdem er inzwischen Hunderte von Tellern abgewaschen hatte, verabschiedete Charlie den letzten Gast und schloss die Tür ab. Da vorher keine Zeit dazu gewesen war, setzten sie sich gemeinsam zu Tisch, der eine mit Stäbchen, der andere mit einer Gabel. Don war fast zu müde, um noch essen zu können. „Charlie“, fragte er, „wie haben Sie diesen Betrieb hier ohne Hilfe schaffen können?“

„Ich hatte zwei Männer, aber beide ließen sich mustern. Heutzutage will keiner von den jungen Leuten mehr arbeiten, alle denken sie nur ans Soldatenspielen.“

„Das heißt also, dass ich hier für zwei arbeite, wie? Dann heuern Sie man lieber noch einen an, sonst werde ich auch noch Soldat.“

„Für Sie ist Arbeit das Beste.“

„Mag schon sein. Auf jeden Fall handeln Sie selber auch nach Ihrem Rat; ich habe noch nie jemand so schwer arbeiten sehen wie Sie.“

Charlie lehnte sich zurück und drehte sich aus dem rohen Eigenbau eine Zigarette. „Während ich arbeite, denke ich daran, wie ich eines Tages mal nach Hause fahre. Ich träume von einem kleinen Garten mit einer Mauer rundherum und von einem Vögelchen, das für mich singt.“ Er machte durch den stickigen Rauch hindurch eine weit ausholende Geste, mit der er die öden Wände des Restaurants umfing. „Während ich koche, sehe ich dies alles nicht. Ich habe nur meinen Garten vor Augen.“

„Ach!“

„Ich spare nur, um nach Hause fahren zu können.“ Er paffte mehrmals wild drauflos. „Eines Tages fahre ich nach Hause – oder aber meine Gebeine.“

Don verstand ihn; er hatte schon in seiner Kindheit von dem „Geld für das Gebein“ gehört. Alle Chinesen, die hier eingewandert waren, wollten eines Tages wieder nach Hause, allzu oft jedoch war es nur ein Paket, das die Heimreise antrat. Die jungen natürlich, die auf der Venus geboren waren, lachten über diesen Gedanken, für sie war die Venus Heimat und China nur Gegenstand einer abgestandenen Geschichte.

Er beschloss, Charlie von seinen eigenen Nöten zu erzählen, und fing sogleich damit an, ließ jedoch den Ring und alles, was damit in Zusammenhang stand, aus dem Spiel. „Nun verstehen Sie, dass ich ebenso darauf brenne, zum Mars zu kommen, wie Sie nach China.“

„Der Mars ist ein ganzes Stück weg.“

„Gewiss – trotzdem muss ich dorthin.“ Charlie tat noch einen letzten Zug an seiner Zigarette, dann stand er auf. „Auf jeden Fall: bleiben Sie zunächst bei Charlie. Arbeiten Sie ordentlich, und ich beteilige Sie an den Einnahmen. Eines Tages wird ja mal dieser Kriegswahnsinn vorüber sein – und dann fahren wir beide nach Hause.“ Damit wandte er sich zum Gehen. „Nacht.“

„Gute Nacht.“ Diesmal ließ es sich Don nicht nehmen, sich persönlich zu vergewissern, dass keine Klammertierchen heimlich eingedrungen waren. Dann verkroch er sich in sein Loch. Er fiel fast sofort in Schlaf.

Don war glücklich, dass er ein billiges Restaurant und zugleich noch eine Schlafstelle gefunden hatte; die Stadt platzte tatsächlich aus allen Nähten. Schon vor der politischen Krise, die Neulondon zur Hauptstadt einer neuen Nation gemacht hatte, war der Ort ein geschäftiger Marktplatz für eine Million Quadratkilometer Hinterland und Hauptraumhafen des Planeten gewesen. Man hatte zwar befürchtet, dass die Handelsperre, die seit dem Ausbruch des Krieges mit dem Mutterplaneten den interplanetaren Verkehr lahm legte, für die Stadt einen schweren Aderlass bedeuten würde, doch war die einzige Auswirkung bisher nur die gewesen, dass gelandete Raumschiffer in Scharen



die Straßen überschwemmten und sondierten, was sie ihnen an Zerstreuung zu bieten hätten.

Allerdings war festzustellen, dass man die Raumschiffer kaum beachtete, dafür um so mehr die Politiker. Auf der Gouverneurinsel, die von der Hauptinsel durch ein stagnierendes Wasser getrennt war, tagten die Generalstände der neuen Republik; ganz in der Nähe stritten sich in dem ehemaligen Herrenhaus der Regierungschef, sein Kabinett und die Bezirksvertreter über Dienstzeiten und klerikale Hilfe. Schon war es soweit, dass die sich ständig ausdehnende Bürokratie nach der Hauptinsel, der Südinsel, der Ostnehrung und der Nordbank griff, dass sie mit ändern um die Gebäude feilschte und himmelhohe Mietskosten verursachte. Um das engere Gremium von Staatsmännern und erwählten Beamten scharten sich in ungleich größerer Zahl die subalternen Gestalten und Anhänger der Regierung, die Schreiber, die arbeiteten, und die Sonderbeauftragten, die nicht arbeiteten, die Welterlöser, Männer mit Botschaften, Antragsteller für und Antragsteller gegen, Männer, die behaupteten, für die eingeborenen Drachen zu sprechen, die es jedoch nie dahin gebracht hatten, auch nur ein Pfeifwort zu erlernen, und Drachen, die durchaus in der Lage waren, ihre eigene Sache zu vertreten, und die es auch taten.

Trotzdem brach die Gouverneurinsel unter der Last nicht zusammen.

Nördlich der Stadt, auf der Buchananinsel, schoss eine neue Stadt empor, die aus Ausbildungslagern für die Luft- und Erdtruppen bestand. Natürlich hatten die Generalstände energisch dagegen protestiert, denn die Errichtung von militärischen Übungsstätten nahe der Hauptstadt war gleichsam eine Aufforderung zum Selbstmord, da eine H-Bombe nicht nur die Regierung, sondern zugleich auch den größten Teil der Streitkräfte der Venus auslöschen konnte – doch die Proteste waren ohne jeden Erfolg geblieben.

Neulondon war ein einziges Soldatenlager. Das Restaurant „Zu den Zwei Welten“ war von morgens bis abends krachend voll, und der alte Charlie verließ die Küche nur, um die Kasse zu bedienen, während Dons Hände von dem vielen heißen Wasser wund und ausgelaugt waren. Zudem musste er zwischendurch oftmals den Ofen von Schlacke befreien und neu auflegen, wozu er ölhaltige Chikakloben nahm, die ein Drache namens Daisy – trotz des Namens ein männlicher Artgenosse – heranschleppte. Elektrische Wasserheizung wäre natürlich billiger gewesen, zumal die elektrische Energie ein fast kostenloses Nebenprodukt des Atommeilers im Westen der Stadt war – aber die Einrichtung für die Benutzung von Strom wäre nicht nur kostspielig, sondern auch kaum zu erlangen gewesen.

Neulondon steckte voll von Gegensätzen. Seine schlammigen, ungepflasterten Straßen waren hier und da mit Atomenergie beleuchtet. Raketenschiffe verbanden es mit anderen menschlichen Niederlassungen, doch innerhalb seiner eigenen Grenzen be-

schränkte sich der Verkehr auf Schusters Rappen und auf Gondeln, die den Dienst von Taxis und U-Bahnen übernahmen und teils motorisiert, meist jedoch noch auf die Kraft der Arme angewiesen waren.

Neulondon war hässlich, trostlos und unfertig, aber dennoch zog es die Menschen magnetisch an. Don liebte das stürmische, laute Treiben dieses Ortes, er liebte es weit mehr als die Treibhausatmosphäre von Neuchikago. Hier spürte man, dass etwas Neues in der Luft lag, hier war man erfüllt von neuen Hoffnungen, von neuen Aufgaben.

Es war kaum eine Woche vergangen, da hatte Don schon das Gefühl, als ob er hier sein ganzes Leben verbracht hätte. Es gab in Zukunft keine Stunde mehr für ihn, in der er darüber unglücklich gewesen wäre. Natürlich war die Arbeit schwer, und er war auch durchaus noch entschlossen, wenn es soweit war, zum Mars zu gehen, aber inzwischen schlief er erst einmal gut, aß gut und hatte alle Hände voll zu tun, ganz abgesehen davon, dass es auch Gelegenheit gab, ab und an mit den Gästen zu plaudern und sich mit Raumschiff-fern, Soldaten und Gelegenheitspolitikern, die sich kein besseres Restaurant erlauben konnten, zu streiten. Das Restaurant glich einem politischen Debattierklub, einem städtischen Nachrichtenbüro und einer Gerüch-
tefabrik.

Nachdem Don einmal den Anspruch auf die Mittagspause durchgesetzt hatte, ließ er davon auch nicht mehr ab, selbst wenn er in der Stadt nichts zu regeln hatte. Jedes Mal, wenn Isobel nicht zu beschäftigt war, lud er sie über die Straße zu einem Glas ein; sie war außerhalb des Restaurants immer noch seine einzige Bekannte. Bei einer dieser Gelegenheiten sagte sie: „Nein, heute nicht, kommen Sie lieber herein. Ich möchte Sie mit dem Chef bekannt machen.“

„Wieso?“

„Wegen Ihres Radiogramms.“

„Ach so – ja, ich hatte einmal die Absicht, es abzuschieken, Isobel, aber im Augenblick ist die Sache gegenstandslos, ich habe das Geld noch nicht beisammen. Ich muss noch eine Woche warten und Charlie dann um Geld angehen. Er kann mich jetzt nicht mehr so einfach ersetzen, und ich denke, dass er mir, schon um mich an sich zu binden, entgegenkommen wird.“

„Das hat keinen Zweck – Sie sollten versuchen, sobald wie möglich eine bessere Stelle zu finden. Kommen Sie.“

Sie öffnete die Barriere der Abfertigung und führte ihn in ein Büro, wo sie ihn einem älteren Herrn vorstellte, der einen verhärmtten Eindruck auf ihn machte. „Das ist Don Harvey, der junge Mann, von dem ich dir schon erzählt habe.“

Der Chef reichte ihm die Hand. „Ja, ich entsinne mich, es handelte sich um eine Nachricht zum Mars, wie mir meine Tochter sagte.“

Don kehrte sich Isobel zu. „Tochter? Sie haben mir ja gar nicht erzählt, dass der Chef Ihr Herr Vater ist.“



„Haben Sie mich danach gefragt?“

„Aber – bitte nichts für ungut, ich fühle mich sehr geehrt, Sie ...“

„Ganz meinerseits, Herr Harvey. Aber was ist mit Ihrer Nachricht?“

„Ich weiß wirklich nicht, warum Fräulein Isobel mich zu Ihnen geführt hat. Ich kann im Augenblick gar nicht bezahlen. Ich habe nur Föderationsgeld.“

Herr Costello beschaute sich die Fingernägel und machte ein verlegenes Gesicht. „Herr Harvey, die Vorschriften verlangen, dass ich für den interplanetaren Verkehr nur Geld der Republik in Zahlung nehme. Ich würde gern Ihre Noten eintauschen, aber ich kann nicht. Es verstößt gegen das Gesetz.“ Er blickte zur Decke. „Natürlich gibt es einen schwarzen Markt ...“

Don musste mitleidig grinsen. „Das habe ich auch schon herausgefunden. Aber fünfzehn oder vielleicht auch zwanzig Prozent wäre zu sehr unter dem Wert. Damit könnte ich immer noch nicht mein Radiogramm bezahlen.“

„Zwanzig Prozent? Der augenblickliche Kurs steht auf sechzig Prozent.“

„Tatsächlich? Da muss ich Ihnen ja als ein schöner Dummkopf vorkommen.“

„Keineswegs. Ich wollte Ihnen damit durchaus nicht nahe legen, dass Sie auf den schwarzen Markt gehen sollen. Erstens, Herr Harvey, bin ich in der merkwürdigen Lage, eine Föderationsgesellschaft zu vertreten, die nicht enteignet worden ist, aber ich stehe zur Republik. Wenn Sie von hier weggingen und in Kürze mit Geld der Republik zurückkämen, würde ich ohne weiteres die Polizei rufen.“

„Aber Vati, das würdest du nicht tun!“

„Sei ruhig, Isobel. Zweitens ist es nicht gut, wenn sich ein junger Mann wie Sie in solche Dinge einlässt.“ Er machte eine Pause. „Aber vielleicht finden wir noch einen anderen Weg. Ihr Vater würde doch sicher diese Nachricht bezahlen, nicht wahr?“

„Aber gewiss!“

„Als R-Nachricht kann ich Ihre Botschaft leider nicht abschicken. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Schreiben Sie über den Betrag auf Ihren Vater einen Wechsel aus; ich werde ihn als Bezahlung entgegennehmen.“

Anstatt sofort zu antworten, hüllte sich Don in Schweigen und überlegte. Es schien ihm dasselbe zu sein, als ob er eine R-Nachricht aufgab – was er gern getan hätte –, aber in seines Vaters Namen und ohne sein Wissen Schulden zu machen, ging ihm gegen den Strich. „Hören Sie, Herr Costello, Sie könnten solch einen Wechsel gewiss so bald nicht einwechseln – sollte ich Ihnen nicht einfach einen Schuldschein aus schreiben und so schnell wie möglich zurückzahlen? – Wäre das nicht besser?“

„Ja und nein. Das würde einerseits bedeuten, dass ich Sie den interplanetaren Dienst auf Kredit benutzen

lasse, und das ist gegen die Vorschrift. Andererseits ist ein Wechsel auf Ihren Vater ein Handelspapier, das einer Bezahlung gleicht, auch wenn die Bezahlung lange aussteht. Das sind Haarspaltereien eines Raumnotars – zugegeben, aber sie besagen eindeutig, was ich tun kann und was ich nicht tun kann.“

„Schönen Dank“, sagte Don langsam, „aber ich denke, ich warte noch ein Weilchen. Vielleicht kann ich mir das Geld auch irgendwo leihen.“

Herr Costello blickte von Don zu Isobel und zuckte hilflos die Schulter. „Na, dann geben Sie mir schon Ihren Schuldschein.“, sagte er kurz hin. „Stellen Sie ihn auf mich aus, nicht auf die Gesellschaft. Sie können dann bezahlen wann es Ihnen passt.“ Er blickte wieder auf seine Tochter, die ihm beifällig zulächelte.

Don schrieb den Schein aus. Als Isobel und er außer Hörweite ihres Vaters waren, sagte Don: „Das war aber wirklich sehr großzügig von Ihrem Vater.“

„Puuh!“ antwortete sie. „Es zeigt nur, wie weit ein verliebter Vater geht, um seiner Tochter die Wege zu ebnen.“

„Wie meinen Sie?“

Sie lachte ihm voll ins Gesicht. „Nichts. Gar nichts. Großmutter Isobel hat sich nur einen Scherz erlaubt. Nehmen Sie mich bloß nicht ernst.“

Als er in sein Restaurant zurückkam, stieß er nicht nur auf den unvermeidlichen Berg Teller, sondern auch auf eine hitzige Diskussion, die wegen der in den Generalständen behandelten Frage der Truppenaushebung entbrannt war. Er spitzte die Ohren; wenn es dazu kam, so war er ihnen sicher, er aber musste ihnen zuvorkommen, indem er sich in die Raumgarde einschreiben ließ. McMasters' Rat haftete in seinem Gedächtnis.

Die meisten Meinungen gingen dahin, dass eine Aushebung notwendig sei, und Don hätte nichts dagegen zu sagen vermocht. Sie schien auch ihm unerlässlich, obwohl er selbst davon betroffen war. Ein kleiner stiller Mann ließ die anderen ausreden, dann räusperte er sich. „Es wird keine Aushebung geben“, sagte er.

Der letzte Sprecher, ein Pilot, der an seinem Kragen noch die drei Globen trug, antwortete: „Was weißt denn du davon, Dicker?“

„Immerhin etwas. Darf ich mich erst vorstellen – Senator Ollendorf von der Provinz Cui Cui. Erstens brauchen wir keine Aushebung; die Natur unseres Disputs mit der Föderation ist nicht derart, dass wir eine große Armee nötig hätten. Zweitens haben unsere Menschen hier nicht das Temperament dazu, sich ohne weiteres damit abzufinden. Infolge des drastischen Ausleseprozesses haben wir es hier auf der Venus mit einer Nation hartgesottener Individualisten, ja Anarchisten zu tun. Sie lehnen einen Zwangsdienst ab. Drittens werden die Steuerzahler keine Massenarmee von sich aus unterstützen; wir haben jetzt mehr Freiwillige, als zu ihrer Besoldung zur Verfügung steht.



Und letztens werden meine Genossen und ich den Antrag wenigstens mit drei zu eins zu Fall bringen.“

Don hielt die Ohren offen. Unter anderem erfuhr er, warum der ‚Krieg‘ keine andere Militäraktion als die der Zerstörung von Circum-Terra erforderlich mache. Es war nicht allein die Tatsache, dass eine Entfernung von ungefähr dreißig bis hundertfünfzig Millionen Meilen eine Aufrechterhaltung der militärischen Verbindungen, um es gelinde auszudrücken, äußerst schwierig machte; viel bedeutungsvoller war die Furcht vor einer Widervergeltung, die alle großen Pläne im Keime zu ersticken schien.

Darauf ergriff ein Sergeant von der Luftabwehr, ein Mechaniker, das Wort und erzählte seinerseits allen, die es hören wollten, was er von der Sache hielt: „Jetzt wollen sie auch noch die ganze Bevölkerung aus Angst vor Raumangriffen nicht mehr ins Bett gehen lassen. So ein Blödsinn! Terra greift bestimmt nicht an – die hohen Herren, die an der Spitze der Föderation stehen, wissen es besser. Der Krieg ist aus.“

„Warum glaubst du denn, dass sie nicht angreifen werden?“ fragte Don. „Mir kommt es so vor, als ob wir hier auf einem Entenfuhr schwimmen.“

„Da hast du Recht. Eine Bombe, und das ganze Dreckloch geht im Sumpf unter. Dasselbe gilt für Buchanan. Dasselbe für Cui Cui. Aber was haben sie schon davon?“

„Das weiß ich nicht, jedenfalls ist mir der Gedanke, eine A-Bombe auf den Kopf zu kriegen, äußerst unangenehm.“

„Da brauchst du keine Angst zu haben. Sie schlagen ein paar Ladenbesitzer und eine größere Anzahl Politiker k.o. und lassen das Hinterland völlig in Ruhe. Die Venus-Republik bleibt so stark wie eh und je.“

Der Krieg ist so gut wie aus. Wir könnten alle schon nach Hause gehen. Ich habe zweihundert Hektar herrlichste Reisfelder auf dem Planeten; schließlich muss jemand doch die Ernte einbringen. Stattdessen sitze ich hier herum und spiele Raumschutzübung. Die Regierung sollte wirklich endlich handeln.“

10.

Und die Regierung handelte; am nächsten Tage wurde das Wehrdienstgesetz angenommen. Don hörte gegen Mittag davon; sobald die Essenszeit mit ihrem Ansturm vorüber war, trocknete er sich die Hände ab und machte sich zum Rekrutierungsbüro auf. Dort stand eine Schlange und wartete auf Abfertigung. Don stellte sich hinten an.

Über eine Stunde später sah er sich einem abgearbeiteten Offizier gegenüber, der an einem Tisch saß und ihm ein Formular hinschob. „Schreiben Sie Ihren Namen in Druckschrift. Unten geben Sie Ihre Unterschrift und Ihren Daumenabdruck. Dann erheben Sie die rechte Hand.“

„Einen Augenblick“, antwortete Don. „Ich möchte gern in die Raumgarde eintreten. Dieses Formular gilt nur für Landtruppen.“

Der Offizier stieß einen leichten Fluch aus. „Alle wollen sie zur Raumgarde. Hören Sie, junger Mann, die Quote für die Raumgarde war heute Morgen um neun Uhr bereits erreicht – und jetzt kann ich auch nicht einen mehr vormerken.“

„Ich will aber nicht zu den Landtruppen. Ich – ich bin Raumschiff er.“

Der Mann fluchte wieder, nur diesmal unbeherrschter. „Sie sehen aber gar nicht so aus. Ihr Patrioten, die ihr auf die letzte Minute kommt, macht mich noch krank. Gehen Sie nach Hau-, se. Wenn wir Sie brauchen, werden wir Sie schon holen – und gewiss nicht zur Raumgarde. Kometenfresser ist auch ganz schön.“

Don zog ab. Als er das Restaurant erreichte, blickte der alte Charlie zur Uhr, dann zu ihm. „Na, bist du nun Soldat?“

„Sie wollten mich nicht haben.“

„Passt ja herrlich. Dann wasch mal gleich die Taschen ab.“

Während Don sich über das kochende Wasser beugte, hatte er Zeit zum Nachdenken. Obwohl er nicht zu denen gehörte, die über verschüttete Milch Tränen vergießen, wurde ihm jetzt doch erst so recht klar, dass der Rat von McMaster völlig richtig gewesen war; er hatte wahrscheinlich seine einzige Chance (so schwach sie auch gewesen sein mochte), zum Mars zu kommen, verpasst.

Umso mehr drängte es ihn, Verbindung mit seinen Eltern aufzunehmen und sie wissen zu lassen, dass er Dr. Jeffersons Ring hatte, auch wenn er ihn im Augenblick nicht abliefern könnte. Er musste auf jeden Fall noch zum Büro der I.T.T. und sein Heil versuchen, denn es war durchaus denkbar, dass im Augenblick eine Verbindung möglich war. Charlie hätte wirklich ein Telefon in seinem Laden haben sollen.

Er erinnerte sich, dass er eine Quelle noch nicht ausgeschöpft hatte – „Sir Isaac“. Er hatte die aufrichtige Absicht gehegt, sobald er an Land gekommen war, die Beziehungen zu seinem Drachenfreund wieder aufzunehmen, doch hatte es sich herausgestellt, dass das gar nicht so einfach war. „Sir Isaac“ war nicht in Neulondon abgesetzt worden, noch hatte Don bei der Ortsbehörde erfahren können, wo er gelandet war.

Wahrscheinlich in Cui Cui oder in Buchanan oder – was ebenfalls möglich war – man hatte ihn, da er zu den Honoratioren gehörte, an einem besonderen Platz eingeladen. Er konnte demnach überall auf dem Planeten sein, der mehr Landflächen hatte als die Erde.

Natürlich konnte man solch eine hochgestellte Persönlichkeit immer irgendwie aufspüren, aber dazu musste man sich an das Amt für autochthonische Angelegenheiten auf der Gouverneursinsel wenden. Das wiederum bedeutete eine Fahrt von zwei Stunden. So viel Zeit aber hatte er bisher einfach nicht gehabt.



Jetzt aber musste er sich die Zeit nehmen. „Sir Isaac“ konnte es vielleicht doch möglich sein, ihn, ganz gleich ob die Quote überschritten war oder nicht, bei der Raumgarde anzubringen. Denn die Regierung war äußerst bedacht darauf, die Drachen dem neuen Regime gegenüber freundlich zu stimmen. Wenn die Menschheit auf der Venus blieb, so nur mit Duldung der Drachen, und die Politiker wussten das.

Es war ihm zwar nicht recht, dass er zu seinen politischen Verbindungen Zuflucht nehmen sollte, aber es gab eben Zeiten, wo einem nichts anderes übrig blieb.

„Charlie!“

„Ja?“

„Geh mit den Löffeln ein bisschen sparsam um, ich muss mal in die Stadt.“

Charlie gab ein mürrisches Gurren von sich; Don hängte die Schürze an den Haken und verschwand. Da Isobel bei der I.T.T. nicht an ihrem Platz war, schickte Don über den diensthabenden Angestellten einen Zettel mit seinem Namen an ihren Vater und wurde nach kurzer Zeit vorgelassen. Als er eintrat, blickte Herr Costello auf und sagte: „Es freut mich, dass Sie vorbeigekommen sind, Herr Harvey, ich hätte Sie ohnehin gern gesprochen.“

„Ist meine Nachricht durchgekommen?“

„Nein, ich wollte Ihnen nur Ihren Schein zurückgeben.“

„Wieso? Was ist denn los?“

„Es ist mir nicht gelungen, Ihre Nachricht abzuschicken, und ich weiß nicht, wann ich dazu in der Lage sein werde. Sollte sich später die Möglichkeit ergeben, so bin ich gern bereit, den Schein oder sofern Sie welches haben, auch das Geld entgegenzunehmen.“

Don hatte das unangenehme Gefühl, dass er hier auf höfliche Art abserviert wurde. „Einen Augenblick, bitte. Ich habe eben erfahren, dass heute der früheste Termin ist, zu dem eine Verbindung möglich sein könnte. Meinen Sie nicht, dass die Bedingungen morgen oder besser übermorgen noch günstiger sind?“

„Theoretisch – ja. Aber die Bedingungen waren heute auch befriedigend.“

Es gibt keine Verbindung mit dem Mars.“

„Aber morgen?“

„Dann habe ich mich wohl noch nicht klar genug ausgedrückt. Wir haben versucht, den Mars zu erreichen, wir erhielten jedoch keine Antwort. Darauf haben wir Radar eingesetzt. Wie erwartet, kam die Sendung nach zweitausendzweihundertachtunddreißig Sekunden zurück. Das besagte uns, dass die Verbindung durchaus zufrieden stellend war und dass Ihre Nachricht auch durchgekommen sein musste. Aber die Station Schiaparelli antwortet nicht, es ist also nichts zu machen.“

„Ob die Station eine Störung hat?“

„Höchstunwahrscheinlich. Sie ist wegen der Astrostation als Doppelposten ausgerüstet. Nein, nein, ich fürchte, die Antwort ist eindeutig.“

„Wie meinen Sie?“

„Die Föderation hat ganz einfach die Station militärisch besetzt, und wir bekommen nicht eher mit dem Mars Verbindung, als bis sie es uns gestatten.“

Don verließ das Büro mit einem Gesicht, das seiner Niedergeschlagenheit völlig entsprach. Er lief Isobel in die Arme, die gerade das Gebäude betrat. „Don!“

Sie war so erregt, dass sie seine Stimmung gar nicht bemerkte. „Don – ich komme gerade von der Gouverneursinsel zurück. Wissen Sie schon das Neueste? Man hat die Absicht, ein Frauenkorps aufzustellen!“

„Tatsächlich?“

„Die Gesetzesvorlage steht zurzeit zur Beratung. Ich kann es nicht mehr abwarten – ich muss dabei sein – ich habe mich schon in die Liste eintragen lassen.“

„Sie haben ...? Natürlich, stand ja auch nichts anderes zu erwarten.“ Er überlegte einen Augenblick, dann fügte er hinzu: „Ich habe heute morgen versucht, zugelassen zu werden.“

Sie warf ihm die Arme um den Hals, ohne sich um das Interesse, das die Kunden in der Halle daran nahmen, zu kümmern. „Don!“ Zur großen Erleichterung von Don, der rot angelaufen war, löste sie sich wieder von ihm. „Don, niemand hätte das von Ihnen erwartet. Schließlich ist das hier nicht Ihr Kampf, Ihre Heimat ist der Mars.“

„Ja, das weiß ich nicht einmal. Mars ist, genau genommen, auch nicht meine Heimat. Aber man hat mich nicht gewollt – man hat mir gesagt, ich solle warten, bis man mich einziehen würde.“

„Das ist ohne Bedeutung – jedenfalls bin ich stolz auf Sie.“

Er ging zum Restaurant zurück und fühlte sich beschämt, dass er nicht den Mut gehabt hatte, ihr zu sagen, warum er hatte eintreten wollen und warum man ihn abgewiesen hatte. Kurz bevor er seine Arbeitsstelle erreichte, war der Entschluss in ihm herangereift, am nächsten Tage noch einmal das Rekrutierungsbüro aufzusuchen und sich als Fußsoldat vereidigen zu lassen. Er sagte sich, dass die Unterbrechung des Verkehrs mit dem Mars zugleich auch die letzte Verbindung mit seinem alten Leben zerrissen habe. So sei es demnach entschieden besser, das neue Leben mit beiden Armen zu umfassen und freiwillig zu dienen, als sich ziehen zu lassen.

Kaum hatte er jedoch diesen Gedanken zu Ende gedacht, da fiel ihm noch etwas anderes ein. Er entschloss sich, irgendwie „Sir Isaac“ zu verständigen. Schließlich war es sinnlos, bei dem Landheer zu bleiben, wenn sein Freund die Möglichkeit hatte, ihn zur Raumgarde zu bringen. Und dass die Raumgarde auf jeden Fall eine Expedition zum Mars schicken würde, daran gab es auch nicht den geringsten Zweifel mehr. Diese Chance aber durfte er sich nie und nimmer entgehen lassen, und er würde doch noch zum Mars kommen!



Damit aber kam er auf einen neuen Gedanken. Und er entschloss sich, einen oder auch zwei Tage erst noch abzuwarten, bis er von „Sir Isaac“ etwas hörte. Ohne Zweifel wäre es bestimmt leichter, wenn er gleich in die Raumgarde eintreten könnte, als wenn er später erst überwiesen werden müsste.

Ja, das war es, was er tun musste. Unglücklicherweise war dieser Schlussgedanke nicht geeignet, innere Zufriedenheit in ihm aufkommen zu lassen.

In dieser Nacht aber griff die Föderation an.

Natürlich hätte sich dieser Angriff gar nicht ereignen dürfen. Der Reisbauer hatte vollkommen recht gehabt; die Föderation konnte es sich gar nicht erlauben, ihre eigenen großen Städte aufs Spiel zu setzen, um die Dorfbewohner der Venus zu bestrafen. Er hatte recht, von seinem Standpunkt aus.

Ein Reisbauer hat eine Logik, Menschen aber, die durch und für die Gewalt leben, haben eine andere und gänzlich verschiedene Logik. Ihr Leben baut sich auf schwächsten Mutmaßungen auf, die zerbrechlich sind wie der Ruf; sie können es sich nicht erlauben, eine Herausforderung ihrer Macht zu ignorieren, und so konnte es sich die Föderation nicht erlauben, die unverschämten Kolonisten nicht zu bestrafen.

Die „Walküre“, die die Venus in freiem Fall umkreiste, zerstob ohne Warnung in radioaktives Gas. Die „Adonis“, die sich tausend Meilen zurück auf der gleichen Bahn bewegte, sah die Explosion und gab die Meldung an das Hauptquartier in Neulondon weiter. Kurz darauf leuchtete auch sie als ein glühender Feuerball am Himmel auf.

Don, der ein paar Stunden zuvor von der Arbeit todmüde ins Bett gesunken war, erwachte aus bleiernem Schlaf durch das Heulen der Sirenen. Er richtete sich im Dunkeln auf, schüttelte ein paar Mal den Kopf, um zu sich zu kommen, und wurde sich mit wachsender Erregung bewusst, was das für ein Geräusch war und was es bedeutete. Dann sagte er sich jedoch, dass jede Beunruhigung albern sei. Hatte man nicht erst kürzlich davon gesprochen, dass es einen Nachalarm geben würde? Natürlich, das war es, eine Nachtübung.

Er stand aber trotzdem auf und tastete nach dem Lichtschalter. Zu seiner Überraschung musste er feststellen, dass das Licht abgeschaltet zu sein schien. Er suchte seine Kleider zusammen, kam mit dem rechten Bein in die linke Hose und stolperte. Dennoch war er fast angezogen, als plötzlich ein flackerndes Licht auf ihn zukam. Es war Charlie, der in der einen Hand eine Kerze und in der anderen das geliebte Hackbeil hatte, das er für das Geschäft wie auch für sonstige Zwecke brauchte.

Das Auf und Ab der Sirenen hielt an. „Was bedeutet das, Charlie?“ fragte Don. „Glaubst du, dass man uns tatsächlich angegriffen hat?“

„Viel wahrscheinlicher ist, dass sich irgendein Tölpel gegen den Lichtschalter gelehnt hat.“

„Schon möglich. Aber ich will dir was sagen – ich gehe in die Stadt und höre mal, was los ist.“

„Es wäre besser, du bleibst zu Hause.“

„Ach, ich gehe nicht weit.“

Während er hinausging, musste er sich den Weg durch ein Gewimmel von Klammertieren bahnen, die alle vor Angst schrien und die sich drinnen um ihre Freunde drängten. Endlich kam er durch das Gewühl hindurch und tastete sich, begleitet von zwei Klammertierchen, die sich in seinen Taschen zu verkriechen suchten, auf die Straße.

Die Nächte der Venus lassen die dunkelste Nacht auf der Erde als Zwielft erscheinen. Der Strom war offensichtlich in der ganzen Stadt abgeschaltet; es war so dunkel, dass er die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Erst als er in die Buchananstraße einbog, flammte hier und da ein Feuerzeug auf und zeigte sich ab und an hinter Fenstern ein trübes Licht. Weiter aufwärts hielt jemand eine Taschenlampe in der Hand. Don ging darauf zu.

Die Straßen waren voll von Menschen.

Er stieß in einem fort mit jemand zusammen und schnappte Wortfetzen auf: „...vollständig zerstört“

„Es ist bloß eine Luftschutzübung. Ich gehöre zur Raumüberwachung. Ich weiß doch Bescheid.“

„Warum die bloß das Licht abschalten? Man könnte doch wenigstens den Atommeiler einspannen.“

„He Sie, machen Sie, dass Sie von meinem Fuß herunterkommen!“

Um das Gebäude der ‚London Times‘ war das Gewühl am dichtesten, und Don blieb stehen. Eine Notbeleuchtung im Inneren ließ die Nachrichten, die an einem Fenster angebracht waren, deutlich erkennen. Zuerst war zu lesen:

„Blitzmeldung (nichtamtlich) Kreuzer Walküre laut Meldung von Kreuzer Adonis 0.30 explodiert. Ursache unbekannt. Nach Auffassung zuständiger Stellen militärischer Angriff ausgeschlossen. Möglichkeit für Bordexplosion, Unglücksfall oder Sabotage gegeben. Weitere Meldung von Kommandant Adonis erwartet.“

Bermuda (aufgefangene Meldung) Unruhen in Westafrika, als ‚Kleiner‘ Zwischenfall bezeichnet, von religiösen Agitatoren geschürt. Polizei mit Unterstützung von Föderationspatrouille Herr der Lage (wie verlautet).

Bermuda (aufgefangene Meldung) Aus nahe stehender Quelle verlautet, dass baldige Beilegung des Venuszwischenfalles zu erwarten steht. Vertreter aufständischer Kolonisten angeblich im Geiste guten Willens und gegenseitigen Verständnisses in Verhandlung mit Föderationsbevollmächtigten auf Luna. (Diese Meldung von Gouverneursinsel nichtamtlich in Abrede gestellt.)

Neulondon (Hauptquartier amtlich) Stabschef bestätigt Schaden auf Walküre, Ausmaß weit übertrieben. Verlustliste bis Benachrichtigung Angehöriger zurückgestellt. Umfassender Bericht von Kommandant Adonis augenblicklich erwartet.



Blitzmeldung (nicht amtlich) CuiCui-Schiffe unbekannter Herkunft laut Radar nördlich und nordwestlich der Siedlung gelandet. Zuständige Garnison ausgeschaltet. Hauptquartier verweigert Kommentar. 0.30 weitere Nachrichten folgen.“

Don schob sich an die Menge heran, las die Meldungen mit gierigen Augen und horchte auf das Gerede. Eine gesichtslose Stimme sagte: „Ausgeschlossen, dass sie landen – das ist so veraltet wie ein Bajonettangriff. Wenn sie unsere Schiffe tatsächlich überrascht und in die Luft gejagt haben, was ich bezweifle, dann brauchen sie nur noch auf Kreisbahn zu gehen und uns ein Ultimatum zu funken.“

„Wenn sie es aber doch getan haben?“ warf ein anderer ein.

„Haben sie nicht. Die Meldung da – weiter nichts als Nervenkrieg, nichts anderes. Es gibt überall Verräter, auch unter uns.“

„Das ist nichts Neues.“

Eine schemenhafte Gestalt befestigte drinnen wieder eine Meldung. Don setzte die Ellbogen ein und arbeitete sich noch näher heran.

„Blitzmeldung – Hauptquartier (amtlich) Informationsabteilung Hauptquartier bestätigt Angriff auf Republiksschiffe vermutlich durch Föderationseinheiten. Lage ungeklärt, jedoch nicht kritisch. Bürgerschaft aufgefordert, zu Hause zu bleiben, Ruhe zu bewahren, Gerüchten entgegenzutreten und mit den Ortsbehörden zusammenzuarbeiten. Weitere Einzelheiten im Laufe des Tages. Noch einmal: Zu Hause bleiben und zusammenarbeiten.“

Ein Mann, der sich selbst zum Vorleser ernannt hatte, las, in der vordersten Reihe stehend, die Bulletins mit lauter Stimme, während die Menge ihm schweigend zuhörte. Er hatte seinen Vortrag noch nicht ganz beendet, als die Sirenen plötzlich erstarben und die Straßenbeleuchtung wieder anging. Die gleiche Stimme, die sich vorher über die Verdunklung aufgeregt hatte, beschwerte sich von neuem: „Wozu die nun bloß das Licht wieder anmachen? Wollen sie wohl einladen, uns ein paar Bomben auf den Kopf zu werfen?“

Da keine weiteren Meldungen mehr durchgegeben wurden, arbeitete sich Don aus der Menge heraus und beabsichtigte, nach der I.T.T. zu gehen. Nicht, dass er erwartet hätte, dort Isobel zu treffen, sondern in der Hoffnung, noch etwas Neues zu erfahren. Er hatte das Gebäude noch nicht ganz erreicht, als er in eine Gruppe Militärpolizei hineinlief, die die Straße säuberte. Sie drängten ihn zurück und zerstreuten die Menge vor dem Zeitungsgebäude. Als Don endlich den Heimweg antrat, war die einzige Person, die sich noch auf dem Platz zeigte, ein Drache, dessen Stielaugen in mehrere Richtungen zeigten, als ob er sämtliche Meldungen zu gleicher Zeit läse. Don wollte stehen bleiben und ihn fragen, ob er „Sir Isaac“ kannte und wo er ihn gegebenenfalls erreichen konnte, aber ein Polizist schob ihn

unsanft beiseite, während man den Drachen völlig unbehelligt ließ, so dass er alleiniger unbestrittener Herr der Straße war.

Charlie war noch auf, saß an einem Tisch und rauchte. Sein Hackbeil lag vor ihm. Don erzählte ihm, was er erfahren hatte. „Charlie, glaubst du, dass sie landen werden?“

Charlie stand auf, trat an eine Schublade heran, entnahm ihr einen Wetzstein, kam wieder zurück und begann die Schneide seines Hackbeils andächtig zu schärfen. „Kann schon passieren.“

„Und was sollen wir machen?“

„Geh ins Bett.“

„Ich bin nicht müde. Wozu schärfst du eigentlich dieses Ding da?“

„Das hier ist mein Restaurant.“ Er hielt das Instrument hoch und drehte es gegen das Licht.

„Und dies ist meine Heimat.“ Er schleuderte das Beil durch den Raum; es überschlug sich zweimal und blieb mit der Schneide in einem Holzpfeiler an der gegenüberliegenden Wand stecken.

„Ich würde etwas vorsichtiger damit umgehen. Du könntest leicht jemand verletzen.“

„Du gehst jetzt ins Bett.“

„Aber ...“

„Sieh zu, dass du Schlaf kriegst. Morgen fehlt er dir.“ Damit wandte er sich ab, und Don konnte nichts mehr aus ihm herausbekommen. Er gab alle weiteren Versuche auf und zog sich in seine Kojen zurück, weniger um zu schlafen, als über das Geschehene nachzusinnen. Noch lange, nachdem er sich hingelegt hatte, konnte er hören, wie sich der Stahl an dem Stein schlopfte.

Die Sirenen weckten ihn von neuem; es war schon hell. Er ging in den Vorderraum, wo Charlie immer noch auf war, und sich gerade über den Herd beugte. „Was gibt es denn jetzt wieder?“

„Frühstück.“ Mit der einen Hand angelte Charlie ein Setzei aus einer Pfanne und brachte es auf eine Scheibe Brot, während er mit der anderen ein neues Ei in das Fett schlug. Er klappte eine zweite Schnitte auf das Ei und reichte das Brot Don.

Don nahm es entgegen und biss, ehe er antwortete, kräftig hinein. „Schönen Dank. Aber warum heulen denn die Sirenen schon wieder?“

„Es wird gekämpft. Hörst du nicht?“

Von irgendwo aus der Ferne kam das dumpfe Krachen einer Explosion; die Erschütterung war noch nicht vorüber, als sich ganz in der Nähe das trockene Zischen einer Strahlenwaffe vernehmen ließ. Durch ein offenes Fenster drang der Nebel gepaart mit einem scharfen Geruch von brennendem Holz ein. „Hör mal!“ dröhnte Dons Stimme plötzlich gewaltig durch das Zimmer, „die haben es tatsächlich gewagt!“

Charlie grunzte irgendetwas. Don erwachte aus der Erstarrung und schrie: „Aber dann müssen wir weg von hier.“



„Und wohin?“

Don wusste keine Antwort. Der Brandgeruch wurde immer stärker. Ein paar Männer zeigten sich am Ende der Straße. Sie bewegten sich im Lauf schritt. „Sieh doch mal! Das sind ja gar nicht unsere Uniformen!“

„Natürlich nicht.“

Die Gruppe blieb plötzlich stehen, drei Mann lösten sich von ihr und kamen die Straße hinunter. Sie machten vor jeder Tür halt und schlugen dagegen. „Heraus! Aufwachen da drinnen – alles heraus!“ Zwei Mann kamen auf das Restaurant „Zu den Zwei Welten“ zu; einer schlug gegen die Tür. Sie sprang auf. „Heraus! Haus wird gleich angesteckt!“

Der Mann, der die Aufforderung an sie gerichtet hatte, trug eine grüne Tarnuniform mit zwei Streifen; in den Händen hielt er eine Reynolds-Ein-Mann-Waffe, die von einer Batterie auf dem Rücken bedient wurde. Er schaute sich um. „Junge, das ist mal eine Unterbrechung.“ Er drehte sich nach dem anderen um. „Joe, pass auf den Leutnant auf.“ Dann wandte er sich wieder Charlie zu. „Du, Jack – schlag ein Dutzend Eier in die Pfanne – und zwar ein bisschen plötzlich – das wird hier gleich alles niedergebrannt.“

Don war im Augenblick völlig hilflos. Er wusste weder, was er denken noch sagen sollte. Eine Reynolds erstickt jede Diskussion. Charlie schien dasselbe zu empfinden, denn er wandte sich wortlos dem Herd zu, als ob er der Aufforderung nachkommen wollte.

Doch plötzlich drehte er sich um, in der Hand das funkelnde Hackbeil. Don konnte kaum verfolgen, was vor sich ging – ein Blitz von blauem Stahl, der durch den Raum raste.

Der Soldat gab keinen Laut von sich; er machte einfach ein leicht erstauntes Gesicht, sackte auf der Stelle, an der er stand, langsam zusammen.

Während dieses Vorfalles stand der andere Soldat, die Waffe im Anschlag, wie erstarrt da. Erst als seinem Kameraden die Waffe aus der Hand fiel, kam er zu sich. Ein Augenblick des Zielens – er drückte ab und schoss auf Charlie. Ehe es sich Don versah, hatte er die Waffe schon auf ihn gerichtet, und Don starrte in die dunkle Öffnung des Projektors.

11.

Drei Herzschläge lang standen sie so da – dann senkte der Soldat die Waffe um einen Zentimeter und brüllte ihn an: „Raus! Schnell!“

Don starrte auf die Mündung, der Mann riss die Waffe herum und zeigte auf die Tür. Don ging hinaus. Sein Herz raste; er hätte diesen Soldaten, der den alten Charlie getötet hatte; umbringen wollen. Es bedeutete ihm nichts, dass sein Chef genau in Übereinstimmung mit den im Kriege geübten Bräuchen getötet worden war; Don war nicht in der Stimmung, sich über Fragen des Rechts oder Unrechts den Kopf zu

zerbrechen. Er hätte handeln mögen, aber was hätte er gegen die vernichtende Waffe einzusetzen gehabt? Er musste gehorchen. Selbst als er der Aufforderung folgte und den Raum verließ, fuchtelte der Soldat noch bedrohlich mit der Reynolds umher, und er war noch nicht einmal recht draußen, da hörte Don schon das Zischen des Strahls, der das trockene Holz angriff.

Der Soldat legte geradezu verschwenderisch Feuer an das Haus. Es schien fast zu explodieren, denn es brannte, kaum dass Don die Straße betreten hatte, bereits an einem Dutzend Stellen. Der Soldat sprang hinter ihm her und stieß ihn mit seiner Waffe in den Rücken. „Los! Beweg dich! Straßauf.“ Don setzte sich in Trab, bog um die Ecke und lief in die Buchananstraße hinein.

Die Straße war von Menschen überfüllt, die alle von grünuniformierten Soldaten wie eine Herde vorwärtsgetrieben wurden. Zu beiden Seiten der Straße brannten Häuser. Die Eindringlinge vernichteten die ganze Stadt, ließen den Einwohnern jedoch die Chance, dem Brandopfer zu entgehen. Als Teil einer gesichtslosen Masse sah sich Don vorwärtsgeschoben und in eine Nebenstraße gedrängt, die noch nicht in Flammen stand. Bald darauf gelangten sie an den Stadtrand, die Straße führte jedoch weiter. Don war bisher noch nie in dieser Gegend gewesen, entnahm aber aus dem Gerede der Menschen, dass es auf die Ostnehrung zging.

Und in ein umzäuntes Lager, das die neue Regierung für feindliche Fremde angelegt hatte. Die meisten Menschen der Menge schienen zu betäubt zu sein, um sich irgendwelchen Gedanken hingeben zu können. Unweit von Don begann eine Frau zu schreien.

Die Lagergebäude boten nicht einmal zum Stehen genug Raum; selbst draußen standen die Kolonisten Ellbogen an Ellbogen. Die Begleitmannschaft kümmerte sich jedoch nicht darum und trieb ständig neue Massen hinein, die miteinander um Platz kämpften, während die graue Asche ihrer einstigen Häuser aus dem dunstigen Himmel sanft auf sie herniederfiel.

Don hatte auf dem Wege hinaus zum Lager die Fassung wiedergewonnen. Kaum war er dort angelangt, versuchte er, Isobel Costello zu entdecken. Er arbeitete sich durch die Menge, schaute in jedes Gesicht, forschte und fragte. Mehr als einmal glaubte er sie gefunden zu haben, doch wurde er jedes Mal enttäuscht. Verschiedentlich sprach er mit Menschen, die sie gesehen zu haben behaupteten, doch immer wieder erwies sich sein Suchen als vergeblich. Es dauerte nicht lange, und er fing an, sich um seine ungestüme und unbeherrschte Freundin Sorgen zu machen – er sah sie schon im Feuer verbrannt oder mit einem Loch im Kopf auf der Straße liegen.

Sein verzweifelter Suchen wurde durch eine eiserne Stimme, die von irgendwo aus der Luft zu kommen schien und alle Teile des Lagers durch die Lagerlautsprecher erreichte, jäh unterbrechen. „Achtung!“ brüllte sie. „Ruhe! Befehlsausgabe – hier spricht



Oberst Vanistart von der Föderationsfriedensarmee im Auftrage des Militärgouverneurs der Venus. Der Gouverneur hat für alle Kolonisten Amnestie erlassen – mit Ausnahme derjenigen, die der Regierung und dem Offiziersstand der Rebellen angehörten. Demnach erfolgt Ihre Entlassung sofort, nachdem Ihre Personalien festgestellt worden sind. Das Gesetz, das vor der Rebellion galt, ist wieder in Kraft und nur insoweit verändert, als es militärische Maßnahmen notwendig machen.

Achtung! Notstandsgesetz Nummer 1: Die Städte Neulondon, Buchanan und CuiCui sind aufgelöst. Ab sofort sind Siedlungen von über tausend Einwohnern nicht mehr zulässig. Versammlungen von mehr als zehn Personen bedürfen der Genehmigung durch den Ortskommandanten. Militärische Organisationen jedweder Art sind verboten. Das Tragen von Waffen ist unter Androhung der Todesstrafe untersagt.“

Die Stimme machte eine Pause. Don hörte hinter sich eine Frau flüstern. „Was erwarten die eigentlich noch von uns? Wir wissen nicht, wohin wir sollen, wovon wir leben ...“

Die rhetorische Frage fand im gleichen Augenblick ihre Beantwortung. Die Stimme fuhr fort:

„Verstreuten Rebellen wird durch die Föderation keine Unterstützung zuteil. Flüchtlinge müssen Aufnahme bei denen suchen, die ihr Eigentum nicht verloren haben. Wer besitzlos geworden ist, begeben Sie sich am besten auf das umliegende Land und suchen Sie Hilfe und Schutz bei den Mauern und in den kleineren Dörfern.“

Eine bittere Stimme ließ sich darauf vernehmen: „Da hast du die Antwort, Klara – sie geben nicht einen Pfifferling darauf, ob wir leben oder sterben.“

Eine andere Stimme fragte: „Aber wie sollen wir denn von hier wegkommen, wir haben ja nicht einmal einen einfachen Kahn.“

„Schwimmen, wahrscheinlich. Oder über Wasser laufen.“

Soldaten traten jetzt heraus und stellten die Wartenden zu je fünfzig auf. Don hatte sich, in der Hoffnung, Isobel zu finden, bis in die Nähe des Eingangs vorgearbeitet und geriet gegen seinen Willen in die zweite Gruppe. Er zeigte auf Verlangen seinen Personalausweis vor und stieß sofort auf Schwierigkeiten; sein Name war in den Meldelisten der Stadt nicht verzeichnet. Er erklärte, dass er erst mit der letzten Fahrt der „Nautilus“ angekommen sei.

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ brummte ihn der Soldat an, der die Kontrolle durchführte. Er drehte sich um und holte eine andere Liste hervor. „Hannegan ... Hardecker ... hier stehen Sie. Harvey, Donald J. – – Ach, du meine Güte! Warten Sie einen Augenblick. Da ist ja ein Polit-Sternchen hinter Ihrem Namen. He – Sergeant. Dieser Bursche hier hat etwas hinter seinem Namen.“

„Herein mit ihm“, kam eine gelangweilte Antwort.

Don wurde zusammen mit einem Dutzend anderer verzweifelt aussehender Bürger in den Wachraum an der Tür geschoben. Ohne Verzögerung führte man ihn sofort in ein kleines Büro im Hintergrund. Ein Mann stand auf und sagte: „Donald James Harvey?“

„Das stimmt.“

Der Mann trat auf ihn zu und blickte ihn von oben bis unten an, wobei sich ein befreites Lächeln über sein Gesicht legte. „Willkommen, mein Junge, willkommen! Wie ich mich freue, Sie zu sehen!“

Don machte ein verständnisloses Gesicht. Der Mann fuhr indessen fort: „Aber ich muss mich Ihnen wohl erst einmal vorstellen – Stanley Bankfield, stets zu Diensten. Politoffizier des Sicherheitsamtes, gegenwärtig Sonderbeauftragter Seiner Exzellenz des Herrn Gouverneurs.“

Als Don das „Sicherheitsamt“ vernahm, zuckte er kurz zusammen. Der Mann bemerkte es – seinen kleinen fettgepolsterten Augen schien nichts zu entgehen. Er sagte sofort: „Ruhig, mein Sohn, ruhig. Ich tue Ihnen nichts; ich bin nur einfach entzückt, Sie zu sehen. Allerdings muss ich Ihnen auch sagen, dass Sie mit mir eine lustige Jagd veranstaltet haben – so durch das halbe Universum. Einmal habe ich schon gedacht, dass Sie in der vielbeklagten ‚Glory Road‘ umgekommen wären, und ich habe über Ihr Ableben Tränen vergossen. Ja, mein Herr! Wirkliche Tränen. Aber damit ist's nun vorbei – Ende gut, alles gut. Nun aber her damit.“

„Womit?“

„Nun machen Sie schon! Ich weiß alles über Sie. Ich habe Ihrem fetten Pony Lazar sogar Zucker gegeben. Also 'raus damit.“

„Was wollen Sie von mir?“

„Den Ring, den Ring!“ Bankfield hielt ihm seine kurze, dicke Hand hin.

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden.“

Bankfield zuckte ostentativ mit den Schultern. „Ich rede von einem Ring aus Kunststoff mit der Initialen ‚H‘. Der verstorbene Dr. Jefferson hat ihn Ihnen gegeben. Sie sehen also, ich weiß, wovon ich spreche. Ich weiß auch, dass Sie ihn haben – und ich will ihn jetzt von Ihnen. Einer von den Offizieren meiner Abteilung war so dumm, Sie damit laufen zu lassen – und bekam seine Quittung dafür. Sie werden nicht wünschen, dass mir ein gleiches passiert, nicht wahr! Also geben Sie ihn mir.“

„Ach, jetzt verstehe ich, von welchem Ring Sie reden“, antwortete Don, „aber ich habe ihn nicht.“

„Wie? Was sagen Sie da? Wo ist er dann?“

In Dons Kopf jagten die Gedanken durcheinander; doch war er sich vom ersten Augenblick an im Klaren, auf jeden Fall Isobel aus dem Spiel zu lassen – und wenn er sich die Zungenspitze abbeißen müsste. „Ich nehme an, er ist verbrannt“, antwortete er.

Bankfield neigte den Kopf zur Seite. „Donald, mein Junge, ich glaube, Sie beschwindeln mich – ja, ich bin



überzeugt davon. Sie haben nämlich einen winzigen Augenblick gezögert, ehe Sie antworteten. Niemand, außer einem so alten Fuchs wie ich, hätte es bemerkt.“

„Es stimmt aber“, beharrte Don, „oder wenigstens glaube ich es. Einer von Ihren Leuten hat in dem Augenblick, als ich, das Haus verließ, Feuer angelegt. Daher nehme ich an, dass es verbrannt ist und der Ring auch. Kann aber auch nicht sein.“

Bankfield machte ein zweifelndes Gesicht. „Welches Haus war das?“

„Das Restaurant ‚zu den Zwei Welten‘, am Ende der Paradiesallee, unweit vom Eingang in die Buchananstraße.“

Bankfield machte ein paar schnelle Schritte auf die Tür zu und erteilte Befehle. „Nehmen Sie soviel Männer, wie Sie brauchen“, schloss er, „und sieben Sie jede Unze Asche durch. Los ab!“ Mit einem Seufzer wandte er sich wieder an Don. „Schließlich dürfen wir nichts unversucht lassen“, sagte er, „aber nun mal zu der Wahrscheinlichkeit zurück, dass Sie mich belegen haben. Warum wollen Sie denn ausgerechnet in einem Restaurant den Ring abgezogen haben?“

„Um Teller abzuwaschen.“

„Wie?“

„Ich habe dort gewohnt und mir mein Essen damit verdient. Da ich den Ring nicht gern in das heiße Wasser steckte, bewahrte ich ihn in meinem Zimmer auf.“

Bankfield spitzte die Lippen. „Sie überzeugen mich fast. Ihre Geschichte hat Sinn. Und doch wollen wir beide beten, dass Sie mich täuschen. Wenn Sie das nämlich tun und mir zu dem Ring verhelfen, würde ich äußerst dankbar sein. Sie könnten zur Erde zurück – in Glück und Wohlstand. Ich denke, ich könnte Ihnen sogar laufend einen gewissen Betrag versprechen – wir haben für solche Zwecke bestimmte Fonds.“

„Ich habe keine Aussicht, in diesen Genuss zu kommen – sofern Sie nicht den Ring in dem Restaurant finden.“

„Du liebe Güte! In dem Falle dürfte keiner von uns beiden jemals die Erde wieder sehen. Nein, mein Herr, in einem solchen Falle würde ich es vorziehen, hier zu bleiben – und meine zur Neige gehenden Jahre darauf zu verwenden, Ihnen das Leben zur Hölle zu machen.“

Er lächelte. „Verstehen Sie mich – ich habe nur Spaß gemacht – ich bin sicher, dass wir den Ring finden werden – mit Ihrer Hilfe. Nun sagen Sie mir also noch einmal, Don, was Sie damit gemacht haben.“ Dabei legte er in väterlicher Manier einen Arm um Dons Schulter.

Don versuchte, den Arm abgleiten zu lassen, musste jedoch feststellen, dass Bankfield sich nicht abschütteln ließ, sondern, als ob er nichts gemerkt hätte, fortfuhr: „Wir könnten die Sache schnellstens klären, wenn ich geeignetes Material bei der Hand hätte. Aber ich könnte auch das hier tun ...“ Der Arm um Dons Schulter fiel plötzlich herunter. Bankfield ergriff Dons

linken kleinen Finger und bog ihn scharf nach hinten. Don stöhnte auf.

„Bedaure! Ich liebe solche Methoden nicht. Nein, Don, ich denke, wir warten noch ein paar Minuten, während ich die medizinische Abteilung verständige – Natriumpentotal scheint angebracht zu sein. Es wird Sie zu größerem Entgegenkommen veranlassen, meinen Sie nicht auch?“ Bankfield ging erneut auf die Tür zu. „Wache! Legen Sie diesen Mann auf Eis. Und schicken Sie mir den Mathewson herein.“

Don wurde vom Wachraum aus in ein Gehege geführt, in eine Umzäunung, die dazu bestimmt war, Gefangene aufzunehmen. Sie war etwa zehn Meter breit und dreißig Meter lang. Eine von den langen Seiten fiel mit dem Zaun zusammen, der das ganze Lager umgab, während die kürzere den Platz gegen die Freie Welt abschloss. Der einzige Zugang führte durch die Wache.

Innerhalb der Umzäunung befanden sich mehrere Dutzend Gefangene, meist Zivilisten, darunter auch Frauen, aber Don sah sofort auch ein paar Offiziere der Luftabwehr und Infanterie. Sie waren noch in Uniform, die Waffen hatte man ihnen jedoch abgenommen.

Er betrachtete sogleich die Gesichter der Frauen. Isobel konnte er wieder nicht entdecken. Wenn er auch kaum erwartet hatte, sie ausgerechnet hier wieder zu sehen, so war er dennoch enttäuscht. Inzwischen lief seine Zeit ab; er wurde sich mit Entsetzen bewusst, dass er wahrscheinlich nur noch Minuten hätte, bis man ihn von hier abholte, Medikamente in die Venen spritzte und ihn damit zu einem plappernden Kind machte, das willenlos den Fragen ausgeliefert war. Bisher hatte er solch ein narkotisches Verhör am eigenen Leibe zwar noch nicht erlebt, er wusste aber nur zu gut, was die Injektion aus ihm machen würde. Selbst eine Autosuggestion vermochte gegen einen geschickten Operateur nichts auszurichten.

Und er hatte durchaus das Gefühl, dass Bankfield ein geschickter Mann war.

Ohne Zweck und Ziel, genauso wie sich ein erschrecktes Tier an die Rückwand des Käfigs zurückzieht, ging er auf die entfernteste Ecke des Geheges zu. Dort blieb er stehen und starrte den oberen Rand des Zaunes an, der ihn um Haupteslänge überragte. Der Zaun war fest und stark, aber er bot Möglichkeiten, mit den Händen in dem Geflecht Halt zu finden – man konnte darüber hinwegklettern, nur waren oberhalb des Geflechtes drei einzelne Drähte gezogen, an denen etwa alle drei Meter ein kleines rotes Schild befestigt war, auf dem unter dem Totenschädel mit den gekreuzten Knochen das Wort ‚Hochspannung‘ stand.

Don schaute über die Schulter zurück. Der allgegenwärtige Nebel, der noch durch den Rauch der brennenden Stadt verstärkt wurde, ließ das Wachhaus fast völlig im Dunkel verschwinden. Da sich der Wind obendrein noch gedreht hatte, wurde der Qualm nur



noch stärker; er hatte das sichere Gefühl, dass ihn niemand außer den Gefangenen sehen könnte.

Er versuchte es, stellte fest, dass seine Schuhe in dem Geflecht nicht fassten, streifte sie ab und machte noch einmal einen Versuch.

„Tun Sie es nicht!“ sagte eine Stimme.

Don schaute zurück. Ein Major der Infanterie, ohne Mütze und mit zerrissenem, blutigem Ärmel stand hinter ihm. „Versuchen Sie es nicht“, sagte der Major, von Vernunft geleitet. „Sie sind auf der Stelle tot. Ich weiß es, ich habe bei der Installation die Aufsicht gehabt.“

Don sprang auf die Erde herunter. „Besteht denn nicht die Möglichkeit, den Strom abzuschalten?“

„Gewiss – aber nur von draußen.“ Der Offizier zeigte ein schiefes Grinsen. „Dafür habe ich schon Sorge getragen. Im Wachgebäude befindet sich ein Schalter – unter Verschluss natürlich – und dann noch einer im Hauptverteiler in der Stadt. Sonst nirgends.“ Er hustete. „Entschuldigen Sie – der Rauch.“

Don blickte zur brennenden Stadt hinüber. „Der Verteiler im Elektrizitätswerk“, sagte er leise. „Ich frage mich, ob der nicht etwa ...“

„Wie meinen Sie?“ Der Major folgte seinem Blick. „Das weiß ich nicht – das Elektrizitätswerk ist feuersicher.“

Eine Stimme rief hinter ihnen im Nebel: „Harvey! Donald J. Harvey!“

Im nächsten Augenblick hing Don oben am Zaun.

Er zögerte einen Moment, ehe er den untersten der drei Drähte berührte, dann schlug er mit dem Handrücken dagegen. Es geschah nichts – und schon war er drüber und ließ sich fallen. Er kam ungeschickt auf, verletzte sich den Knöchel, konnte sich aber erheben und lief davon.

Er hörte Rufe. Ohne anzuhalten, riskierte er einen Blick über die Schulter. Irgendjemand war oben am Zaun. Im gleichen Augenblick, während er sich noch umschaute, hörte er das Zischen eines Strahls.

Die Gestalt hob noch einmal den Kopf, und Don hörte die Stimme des Majors klar und triumphierend rufen: „Venus und Freiheit!“ Dann fiel er in das Gehege zurück.

12.

Don jagte weiter, ohne zu wissen, wohin er lief, und ohne sich darum zu kümmern, wohin der Weg führte, solange er nur vom Lager fortkam. Wieder hörte er das furchtbare, tödliche Zischen. Er wandte sich nach links und lief noch schneller, dann schlug er einen Haken und bekam eine Gruppe von Ginsterbüschen hinter sich. Doch auch hier gönnte er sich keine Ruhe, er setzte alles dran, was er hatte, und stürmte vorwärts, bis ihm plötzlich ein Wassereinschnitt Einhalt gebot.

Einen Augenblick stand er still, schaute und horchte. Nichts zusehen als grauer Nebel, nichts zu hören als

Hämmern seines eigenen Herzens. Nein – nicht ganz – irgendjemand rief in der Ferne, und er hörte das Geräusch von Stiefeln, die durch das Gebüsch kratzten. Es schien von rechts zu kommen; er wandte sich sofort nach links und mit den Augen nach einem Boot oder Nachen ausspähend, trabte er am Wasser entlang.

Das Ufer weitete sich nach links aus. Er folgte der Linie, bis er sich bewusst wurde, dass sie ihn zu der schmalen Landenge führte, die die Hauptinsel mit der Ostnehrung verband. Er blieb stehen. Er war sich sofort im Klaren, dass dieser winzige Zugang auf jeden Fall bewacht war. Er glaubte sich auch zu erinnern, dass er, als sie auf dem Weg ins Lager waren, dort einen Posten gesehen hatte.

Er lauschte – ja, man war immer noch hinter ihm her – man kam sogar von der Seite. Vor ihm aber lag nichts als das Ufer, dessen Bogen ihn nur in die sichere Gefangenschaft zurückführen konnte.

Einen Augenblick lang zog sich sein Gesicht in wilder Verzweiflung zusammen, dann entspannten sich jedoch seine Züge zu gelassener Heiterkeit, er trat fest in das Wasser und ließ das Land hinter sich.

Don konnte schwimmen, und darin unterschied er sich von den meisten Venuskolonisten. Auf der Venus schwimmt niemals jemand, denn es gibt dort kein Wasser, das dazu geeignet wäre. Die Venus hat keinen Mond, der Gezeiten auslöst, und die Gezeiten der Sonne stören das Wasser nur wenig in seiner Ruhe. Das Wasser gefriert auch niemals und kommt nie den kritischen 4 Grad Celsius nahe, die die Seen und Ströme und Teiche der Erde in Bewegung bringen und „ventilieren“. Der Planet ist fast frei von Wetter, das auf der Erde als „stürmisch“ bezeichnet würde. Die Wasser liegen unbeweglich an der Oberfläche, während sie unten am Boden alles Schlechte und Faule zusammentragen – Jahr für Jahr, seit Generationen.

Don schritt geradeaus und bemühte sich, nicht an den schwarzen, schwefelhaltigen Schmutz zu denken, in den er seine Füße setzte. Das Wasser war flach. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt, das sich nur noch als trübe Linie zeigte, reichte es ihm nicht höher als bis zu den Knien. Er blickte sich um und beschloss, weiterzugehen. Wenn er die Küste nicht mehr sehen könnte, konnten auch sie ihn nicht mehr sehen. Er musste nur aufpassen und seinen ganzen Verstand zusammennehmen, dass er nicht im Kreis lief.

Plötzlich sank der Boden einen Viertelmeter unter ihm ab; er glitt von seinem Standplatz herunter, verlor das Gleichgewicht, begann sich zu drehen, konnte sich jedoch im letzten Moment noch fangen und kam sogar auf die alte Stelle wieder zurück. Er musste sich selbst beglückwünschen, dass er mit dem Gesicht und den Augen nicht in das eklige Nass geraten war.

Kaum hatte er sich einigermaßen beruhigt, da hörte er ein Rufen und fast gleichzeitig ein Geräusch, wie wenn Wasser gegen einen glühenden Ofen schlägt – nur um ein Vielfaches verstärkt. Drei Meter von ihm



entfernt hob sich eine Dampfwolke von der Oberfläche des Wassers und mischte sich träge mit dem Nebel. Das Rufen begann von neuem, und die Stimmen drangen, wenn auch durch den Nebel gedämpft, klar vernehmlich über das Wasser: „Hierher! Hier herüber! Er ist ins Wasser gegangen.“

Die Antwort drang noch viel deutlicher an sein Ohr: „Komme!“

Mit äußerster Vorsicht tasteten seine Füße voraus. Vor allem musste er darauf bedacht sein, jedes Geräusch zu vermeiden und das Gleichgewicht zu halten, wenn er das zischende Geräusch des Strahls hörte.

Der Soldat am Ufer hatte offensichtlich Verstand. Anstatt aufs Geratewohl in den treibenden Nebel zu feuern, ließ er die Flamme über die Oberfläche des Wassers gleiten. Don kauerte sich so weit zusammen, dass nur noch sein Gesicht über das Wasser hinausragte.

Nur um Zentimeter fegte der Strahl über seinen Kopf hinweg.

Das Zischen brach jäh ab.

Don lauschte, dann bewegte er sich lautlos weiter, und zwar entgegengesetzt zu der Richtung, aus der die Stimmen zu kommen schienen. Um ihn herum gab es nichts weiter als die schwarze Wasserfläche und einen Horizont aus Nebel. Eine Strecke lang blieb der Boden einigermaßen eben, dann musste er besorgt feststellen, dass er wieder abfiel. Er musste stehen bleiben. Es war ihm unmöglich, einen Schritt weiter nach vorn zu machen.

Er überlegte einen Augenblick und versuchte, sich zu fassen und die aufkeimende Panikstimmung zu überwinden. Er war immer noch ganz in der Nähe der Hauptinsel und zwischen ihm und dem Ufer lag nichts als Nebel. Es unterlag keinem Zweifel, dass sie ihn mit einem geeigneten Gerät finden würden.

Sollte er sich jetzt ergeben und aus dem giftigen Spülwasser heraussteigen? Sich ergeben und zurückgehen und Bankfield sagen, dass er Isobel Costello suchen müsse, wenn er den Ring haben wollte! Er ließ sich nach vorn sinken und schlug im Stil des Brustschwimmens kräftig mit den Armen aus, um das Gesicht aus dem Wasser zu halten.

Brustschwimmen war bei weitem nicht seine Stärke, und es wurde ihm noch schwerer gemacht, weil er mit Gewalt sein Gesicht trockenhalten wollte. Sein Genick begann ihm weh zu tun. Kurz darauf zog sich der Schmerz auch durch die Schultermuskeln bis in den Rücken hinein.

Er hielt an, um Wasser zu treten, doch konnte er die Beine und die Hände vor Müdigkeit kaum noch bewegen. Einmal glaubte er ein Motorboot zu hören, war sich jedoch nicht ganz sicher. Wäre es auf ihn zugestoßen, es wäre ihm gleich gewesen, die Gefangennahme wäre ihm nur als Erlösung erschienen. Doch das Geräusch oder der Schatten des Geräusches erstarb, und

er war wieder allein draußen in einer grauen und gestaltlosen Wildnis.

Er krümmte den Rücken, um erneut zum Schwimmen anzusetzen, da berührte er mit den Zehen Boden. Zögernd tastete er weiter – ja, Boden. Einen Augenblick hielt er inne, um sich zu fassen, dann suchte er mit den Füßen weiter. Nach der einen Seite fiel der Boden wieder ab, nach der anderen schien er eben, ja er schien sogar ein wenig anzusteigen.

Kurz darauf war Don mit den Schultern heraus, während er mit den Füßen noch in dem Schlamm steckte.

Er war bis zu den Hüften aus dem Wasser heraus, als seine Augen durch den Nebel einen dunkel schimmernden Strich erkannten; er ging darauf zu und stand bald wieder bis zum Hals im Wasser. Dann stieg der Boden jedoch schnell an, und ein paar Minuten später kroch Don erschöpft auf trockenes Land.

Er hatte nicht den Mut, mehr zu unternehmen, als einige Schritte landeinwärts zu laufen und sich hinter einer Gruppe von Chikabäumen niederzulassen. Solcher Art gegen Suchaktionen von den Booten aus geschützt, ließ er zunächst den Blick an sich heruntergleiten und stellte fest, dass mehr als ein Dutzend Schlammkäse von der Größe einer Kinderhand an seinen Beinen hafteten. Von Ekel gepackt, machte er sie los. Dann zog er sich die Hosen und das Hemd aus und entdeckte noch mehr davon an seinem Körper. Dennoch sagte er sich, dass er Glück gehabt hätte, denn ihm hätte noch viel Schlimmeres begegnen können.

Nur widerstrebend zog Don seine nassen und schlammigen Kleider wieder an, setzte sich mit dem Rücken gegen einen Baumstumpf und ruhte sich aus. Er hatte sich gerade ein wenig beruhigt, als er erneut das Geräusch eines Bootes vernahm. Diesmal war ein Irrtum ausgeschlossen. Er verhielt sich vollkommen still und, sich auf die Deckung durch die Bäume verlassend, hoffte er, dass es wieder vorbeifahren würde.

Doch es kam näher an das Ufer heran und kreuzte offensichtlich zu seiner Rechten. Er wollte schon erleichtert aufatmen, als plötzlich die Maschine stoppte. In der Stille konnte er Stimmen hören: „Bleibt nichts anderes übrig, als dies Stück Dreck zu durchsuchen. He, Curly – du und Joe.“

„Wie sieht denn der Kerl aus, Korporal?“

„Hmm – weiß nicht, der Käptn hat nichts gesagt. Es ist ein junger Bursche, ungefähr dein Alter. Ihr müsst einfach alles festhalten, was herumläuft. Waffen hat er nicht.“

„Ich wünschte, ich wäre in Birmingham.“

„Los – macht Beine.“

Auch Don machte Beine, so schnell und geräuschlos er konnte – nur in der entgegengesetzten Richtung. Die Insel bot erfreulich viel Deckung, und er hoffte nur, dass sie auch ebenso groß war, damit er für das höllische Versteckspiel, dessen Taktik er allein verfolgen konnte, genügend Bewegungsfreiheit hätte. Er hatte vielleicht ein paar hundert Meter zurückgelegt,



als ihm plötzlich der Verstand stillzustehen drohte: einige Schritte voraus hatte sich etwas bewegt. Entsetzt kam er auf den Gedanken, dass das Bootskommando vielleicht zwei Patrouillen ausgesetzt haben könnte.

Sein Schreck verlor sich jedoch sofort, als er entdeckte, dass das, was er gesehen hatte, nicht Menschen, sondern Faune waren. Auch sie erspähten ihn, kamen tanzend auf ihn zu, blökten ihm ihren Willkommensgruß zu und drängten sich um ihn. „Ruhig!“ zischte er sie an. „Ihr bringt mich ins Gefängnis!“

Die Klammertiere schenkten dieser Warnung doch keine Beachtung, sie wollten einfach mit ihm spielen. Er bemühte sich, sie abzuschütteln und schritt, von der ganzen Gruppe – etwa fünf – begleitet, weiter voraus. Während er noch überlegte, wie er sich ihrer erdrückenden Liebe entziehen konnte, kamen sie plötzlich auf eine Lichtung heraus.

Hier lebte die ganze Herde, mehr als zweihundert, von den Babys angefangen, die sich ihm an die Knie hängten, bis zu dem alten graubärtigen Patriarchen, der nicht nur einen stattlichen Körperumfang hatte, sondern Don auch bis an die Schulter reichte. Sie alle bewillkommneten ihn auf ihre Weise und bekundeten eindeutig, dass er bei ihnen bleiben sollte.

Eine Sache, die ihn sehr beunruhigt hatte, war ihm jetzt wenigstens zur Gewissheit geworden – er war nicht im Kreise geschwommen und war nicht wieder zur Hauptinsel zurückgelangt. Die einzigen Klammertiere auf der Hauptinsel waren halbgezähmte Straßenreiniger, es gab dort keine Herden.

Plötzlich wurde ihm bewusst, dass es ihm vielleicht möglich sein dürfte, die allgegenwärtige Freundlichkeit der Zweibeiner eher zu einem Vorteil für sich als zu einem Nachteil auszuschlachten. Sie würden ihn nicht in Ruhe lassen, das war sicher. Wenn er die Herde verließ, würden einige von ihnen sich an ihn hängen, würden blöken und schreien und würden sich und ihn verdächtig machen. Andererseits ...

Er schritt geradeaus auf die Lichtung zu und schob im Gehen seine Freunde beiseite. Als er die Mitte der Herde erreicht hatte, setzte er sich auf die Erde nieder.

Drei von den Babys sprangen ihm sofort auf den Schoß. Er ließ sie gewähren. Aber auch die Älteren drängten sich um ihn, blökten und schnüffelten und versuchten, seinen Kopf zu beschnuppern. Auch ihr Tun wehrte er nicht ab, er war jetzt wie von einer Mauer umgeben, die ihn deckte.

Nach beträchtlicher Zeit hörte Don, wie das Blöken vom äußeren Rand der Herde her stärker wurde. Einen Augenblick befürchtete er, dass seine Leibwache durch dieses neue aufregende Ereignis von ihm abgelenkt würde, doch der innere Kreis zog es vor, die günstige Stellung zu halten; die Mauer stand. Wieder hörte er Stimmen.

„Beim heiligen Bimbam! Da ist ja eine ganze Herde von diesen albernsten Viechern!“ Dann – „He, du! Mach, dass du runterkommst. Hör auf, mir das Gesicht zu lecken!“

Curlys Stimme antwortete: „Er hat sich wahrscheinlich in dich verliebt, Joe. Aber sag mal – Soapy hat doch gemeint, wir sollten alles festnehmen, was herumläuft: Ob wir ihm den hier mitnehmen?“

„Lass den Unsinn!“ Dann vernahm Don Geräusche, die offenbar von einer Balgerei herrührten, ein Klammertier schrie in den höchsten Tönen, wahrscheinlich hatte man es in irgendeiner Weise überrascht und verletzt.

Don konnte verfolgen, wie sie um den äußeren Rand der Herde herumgingen. Lange nachdem sie gegangen waren, saß er immer noch da, kraulte das Kinn eines Babys, das in seinem Schoß eingeschlafen war, und ruhte sich aus.

Auf einmal merkte er, dass es dunkel zu werden begann. Die Herde machte sich auf, um sich für die Nacht niederzulegen. Als es gänzlich dunkel geworden war, hatten sie sich alle ein Lager bereitet. Nur die Wachposten um den Platz herum waren noch auf. Da Don hundemüde war und nicht im Geringsten wusste, was er unternehmen sollte, bettete auch er sich auf die Erde, indem er den Kopf auf einen weichen, samtenen Rücken legte und seinerseits zwei Babys eine Liegestatt bot.

Eine Weile dachte er über seine gefährliche Lage nach, dann regte sich der Gedanke an Essen und dann, viel dringlicher noch, der an Wasser. Dann dachte er an nichts mehr.

Die Herde rührte sich, und er erwachte. Um ihn herum war lautes Schnaufen und Stampfen, das sich mit dem Winseln und Jammern der noch verschlafenen Jungen vereinigte. Don brauchte einen Augenblick, um sich über seine Situation klar zu werden, dann stand er auf. Er wusste einigermaßen, was er zu erwarten hatte – die Herde stand im Begriff, weiterzuwandern. Die Faune weideten selten zwei Tage hintereinander auf der gleichen Insel. Sie schliefen während des ersten Teils der Nacht, um sich vor dem Morgengrauen, wenn ihre natürlichen Feinde sie am wenigsten bedrohten, auf den Weg zu machen. Sie zogen von einer Insel zur anderen und benutzten dabei Furten, die den Führern der Herde bekannt waren. Aus diesem Grunde konnten sie alle auch schwimmen, wenn sie auch nur selten davon Gebrauch machten.

Don war sich klar, dass er sie bald los sein würde. „Nette Kerle“, dachte er, „aber was zuviel ist, ist zuviel“. Doch gleich darauf fiel ihm etwas Neues ein – wenn die Klammertiere nämlich nach einer anderen Insel zogen, so war es sicherlich nicht die Hauptinsel, und ohne Zweifel würde sie von der Hauptinsel noch weiter entfernt sein als die, auf der er gegenwärtig war. Was konnte er also verlieren?

Er hatte zwar das Gefühl, als ob diese Gedanken ein wenig leichtfertig wären, aber sie entbehrten nicht der Logik. Als sich die Herde in Gang setzte, arbeitete er sich bis an die Vorhut heran. Der Führer mochte



etwa fünfhundert Meter der Insel gefolgt sein, da gelangten sie wieder ans Wasser, und es ging hinein. Es war noch so dunkel, dass Don es erst gewahr wurde, als er in das schlammige Nass trat. Es reichte jedoch nur bis zu den Knöcheln und wurde auch nicht tiefer. Don musste, um inmitten der Herde zu bleiben und im Dunkel nicht vom Kurs ab und in tieferes Wasser zu geraten, ständig im Trab laufen. Die einzige Sorge, die ihn anfangs nur erfüllte, war die, dass diese Wanderung keine von denen sein möchte, bei denen man schwimmen musste.

Allmählich begann es richtig hell zu werden. Don hatte Schwierigkeiten, mit den Tieren mitzuhalten. Einmal blieb der alte Bock, der die Führung hatte, stehen, schnaufte und machte eine scharfe Wendung. Don konnte nicht feststellen, warum er das getan hatte, denn der Morgennebel war völlig undurchsichtig und ein Stück Wasser glich genau dem anderen. Doch der neue Weg erwies sich als flach. Sie folgten ihm etwa einen Kilometer, wobei es mal nach links, mal nach rechts ging, bis schließlich der Führer ein Ufer erkletterte. Don war ihm unmittelbar auf den Fersen.

Erschöpft warf er sich auf den Boden. Der alte Bock blieb stehen und schaute Don verständnislos an, während die Herde das Land erklimmte und sich um sie scharte. Der Führer schnaufte erneut und machte ein verdrießliches Gesicht, dann wandte er sich ab und folgte seiner Pflicht, die Artgenossen auf frisches Weideland zu führen. Don riss sich zusammen und folgte ihnen.

Sie kamen gerade aus den Bäumen, die das Ufer umsäumten, heraus, als Don zu seiner Rechten einen Zaun sah. Er hätte jubeln mögen. „Auf Wiedersehen, ihr Lieben!“ rief er aus. „Hier muss ich abbiegen.“ Damit ging er auf den Zaun zu, während die Hauptmasse der Herde weiterlief. Als er den Zaun erreichte, blieb ihm trotz inneren Widerstrebens nichts anderes übrig, als seine Begleiter gewaltsam zu packen und wegzujagen. Dann lief er an dem Draht entlang. Irgendwann, sagte er sich, müsste er einen Eingang finden, und der müsste ihn zu Menschen führen. Dabei war es ihm ganz gleich, wer diese Leute waren. Sie würden ihm zu essen geben, würden ihn ruhen lassen und ihm helfen, sich vor den Eindringlingen zu verstecken.

Der Nebel war sehr dicht, und es war gut, dass ihm der Zaun als Führer diente. Don taumelte mehr oder weniger an ihm entlang; wenn ihm aber auch fiebrig und benommen zumute war, so erfüllte ihn innerlich doch eine gelassene Heiterkeit.

„Halt!“

Don erstarrte automatisch, schüttelte den Kopf und versuchte sich zu erinnern, wo er war. „Ich habe Sie im Ziel“, fuhr die Stimme fort. „Nehmen Sie die Hände hoch und kommen Sie langsam heran.“

Don spannte die Augen an, um durch den Nebel zu sehen, und überlegte einen Augenblick, ob er es riskieren sollte, in seinem Schutz davonzulaufen. Doch das

Gefühl, gänzlich und endgültig geschlagen zu sein, war zu mächtig. Immerhin war er überzeugt, so weit gelaufen zu sein, wie es in seiner Macht stand.

13.

„Nun komm schon!“ sagte die Stimme, „oder ich schieße.“

„Schon gut, schon gut“, antwortete er matt und schritt mit erhobenen Händen weiter voraus. Schon nach ein paar Schritten entdeckte er die Gestalt eines Mannes, und als er noch etwas näher herangekommen war, sah er einen Soldaten, der seine Waffe auf ihn gerichtet hatte. Außerdem trug er vor den Augen eine Art Taucherbrille, mit der er wie ein Ungeheuer von einem anderen Planeten aussah.

Der Soldat ließ Don sich langsam herumdrehen, und als Don sich ihm wieder zuwandte, hatte der Soldat die Brille auf die Stirn geschoben und zeigte sympathische blaue Augen. Er senkte seine Waffe. „Junge, Junge, du bist vielleicht ein Fang“, kommentierte er. „Was beim heiligen Ei machst du denn hier?“

Erst jetzt wurde sich Don bewusst, dass der Soldat nicht die grüne Tarnuniform der Föderation, sondern die braune der Infanterie der Venusrepublik trug.

Der Kommandoführer des Soldaten, ein gewisser Leutnant Busby, versuchte ihn in der Küche des innerhalb des Zaunes gelegenen Bauernhauses zu verhören, er sah jedoch sehr schnell, dass der Gefangene dazu nicht in der Lage war. Er übergab Don der Bauersfrau und wies sie an, ihm Essen und ein heißes Bad zu bereiten und ihm Erste Hilfe angedeihen zu lassen. Es war schon spät am Nachmittag, als Don endlich, erfrischt und die von den Schlammläusen hinterlassenen Wunden bepflegt, einen Bericht gab.

Busby ließ ihn ausreden und nickte. „Ich will Ihnen Glauben schenken, hauptsächlich aber darum, weil ich es für fast undenkbar halte, dass ein Spion der Föderation hierher kommen könnte, ganz abgesehen von Ihrer Kleidung und von dem Zustand, in dem Sie sich befanden.“ Dann fuhr er fort, ihn weiter auszufragen über das, was er in Neulondon gesehen hatte, wie viel Soldaten dort sein mochten, wie sie bewaffnet waren und so weiter. Unglücklicherweise wusste Don nicht viel zu erzählen. Am besten konnte er sich noch des Notstandsgesetzes Nummer erinnern und berichtete davon in allen Einzelheiten.

Busby nickte wieder. „Das haben wir durch Herrn Wongs Radio erfahren.“ Dabei wies er zur weiteren Erläuterung mit dem Daumen auf die Ecke im Zimmer. Dann dachte er offensichtlich einen Augenblick nach. „Sie haben sich, das muss man sagen, an die Spielregel gehalten, sie haben die Worte und Taten von Kommodore Higgins zur Kenntnis genommen und mit der gleichen Münze heimgezahlt. Sie haben unsere Städte nicht bombardiert, nur unsere Schiffe – dann aber sind sie über uns hergefallen und haben uns ausgeräuchert.“



„Haben wir gar keine Schiffe mehr?“ fragte Don.

„Ich weiß nicht. Ich bezweifle es – aber es spielt keine Rolle.“

„Wieso nicht?“

„Weil sie sich zu sehr an die Spielregeln gehalten haben. Jetzt können sie uns nichts mehr anhaben, sie können nur noch mit dem Nebel kämpfen. Und wir Nebelfresser kennen diesen Planeten besser als sie.“

Es wurde Don gestattet, den Rest des Tages und die folgende Nacht zur Erholung zu benutzen. Auf Grund dessen, was er aus dem Gerede der Soldaten entnahm, kam er zu dem Schluss, dass Busby keineswegs als bloßer Optimist gesprochen hatte; die Lage war durchaus nicht hoffnungslos, wenn sie auch schlecht war. Denn soweit überhaupt jemand etwas wusste, waren alle Schiffe der Raumgarde vernichtet worden. Die „Walküre“, die „Nautilus“ und die „Adonis“ waren, den Meldungen nach, durch Bomben zerstört und damit auch Kommodore Higgins und die meisten seiner Männer nicht mehr am Leben. Von der „Spring Tide“ hatte man kein Wort mehr gehört, aber das besagte gar nichts, denn soweit die Informationen überhaupt reichten, so bestanden sie ohnehin nur zu gleichen Teilen aus Gerüchten und amtlicher Föderationspropaganda.

Die Luftabwehr hätte zwar einige von ihren Schiffen retten können, wenn sie sie im Busch verstecktgehalten hätte, doch wäre ihre Brauchbarkeit zu dieser Zeit superstratosphärischer Fahrzeuge, die unbewegliche Startkatapulte erforderten, recht zweifelhaft gewesen. Was die Landtruppen anging, so war die gute Hälfte davon auf der Buchananinsel und in kleineren Garnisonen entweder gefangen genommen worden oder war gefallen. Während die überlebenden Mannschaften entlassen worden waren, erfreuten sich von den Offizieren nur noch solche Männer ihrer Freiheit, die wie Leutnant Busby im Augenblick des Angriffs auf einem Außenposten ihrem Dienst nachgingen. Busbys Einheit war außerhalb Neulondons auf einer Radarstation eingesetzt gewesen, und er hatte sein Kommando nur gerettet, indem er sich von dem nutzlos gewordenen Posten abgesetzt hatte.

Die Regierung der jungen Republik existierte natürlich nicht mehr; fast alle Mitglieder waren in Gefangenschaft geraten. Ebenso war auch gleich zu Beginn des Angriffs der Befehlsstab der bewaffneten Streitkräfte durch Gefangennahme ausgeschaltet worden. Damit aber ergab sich eine Frage, die Don äußerst beunruhigte: Busby handelte gar nicht so, als ob seine kommandierenden Generale nicht mehr vorhanden wären, sondern er arbeitete weiter, als ob er Führer einer Einheit einer aktiven militärischen Organisation wäre und klar umrissene Aufgaben und Funktionen hätte. Feststand, dass der Korpsgeist unter seinen Männern hervorragend war; vor ihnen lagen Monate, vielleicht Jahre eines Buschkrieges mit Angriffen und Überfällen auf die Föderationstruppen, doch war der Glaube an den Endsieg unerschütterlich.

Wie es einer von ihnen Don gegenüber ausdrückte: „Sie können uns nicht kriegen. Wir kennen dieses Sumpfgelände, sie nicht. Darum können sie auch keine zehn Kilometer von der Stadt weg, nicht einmal mit Radarbooten oder was sie sonst noch haben. Von uns kriegen sie weder eine Tonne Radioaktives noch eine Unze Niespulver. Wir werden sie die Sache so teuer an Geld und Menschen zu stehen kommen lassen, dass ihnen der Appetit vergeht und sie wieder nach Hause fahren.“

Don nickte beistimmend. „Dass ihnen der Appetit am Nebel vergeht, wie Leutnant Busby gesagt hat.“

„Busby?“

„Wie? Leutnant Busby – dein Zugführer.“

„Heißt der so? Wusste ich noch gar nicht.“ Dons Gesicht verriet Überraschung. Doch der Soldat erklärte sofort: „Ich bin nämlich erst seit heute morgen hier, musst du wissen. Sie haben uns auf unserem Stützpunkt freigelassen, und da habe ich mich, elend wie ich mich fühlte, nach Hause aufgemacht. Unterwegs versuchte ich hier bei Mutter Wong ein Essen zu schnorren und stieß auf den Leutnant – Busby, sagtest du? Er nagelte mich gleich fest und teilte mich wieder der Mannschaft zu. Ich muss dir sagen, es hat mir gut getan, ich fühle mich jetzt wieder als ganzer Kerl. Hast du Feuer?“

Bevor sich Don zur Nachtruhe begab – in Wongs Scheune, zusammen mit zwei Dutzend Soldaten – hatte er herausbekommen, dass die meisten der Anwesenden überhaupt nicht zu Busbys ursprünglichen Kommando, das nur aus fünf Mann, alles Elektroneningenieure, bestanden hatte, gehörten. Busby hatte sie hier und da aufgegriffen und aus ihnen einen Zug gebildet.

Ehe Don einschlief, hatte er noch einen entscheidenden Entschluss gefasst.

Am liebsten hätte er gleich noch Leutnant Busby aufgesucht, er sagte sich dann aber doch, dass es nicht angebracht sei, den Offizier so spät nachts zu stören. Als er am nächsten Morgen aufwachte, stellte er fest, dass die Soldaten alle fort waren. Er stürzte aus dem Raum, sah Frau Wong ihre Küken füttern und wurde von ihr ans Wasser verwiesen. Dort stand Busby und überwachte den Aufbruch seines Kommandos. Don trat an ihn heran. „Herr Leutnant! Darf ich Sie einen Augenblick sprechen?“

Busby antwortete unwirsch: „Ich habe jetzt zu tun.“

„Nur einen Augenblick, bitte!“

„Schießen Sie los.“

„Es handelt sich bloß darum – wo muss ich mich hinwenden, um Soldat zu werden?“ Busby runzelte die Stirn; Don befürchtete eine Absage und erklärte ihm sofort, dass er sich gleich nach dem Angriff bemüht hätte, der Truppe beizutreten.

„Wenn Sie wirklich die Absicht gehabt hätten, Soldat zu werden, dann hätten Sie das schon längst vorher tun können. Aber ganz abgesehen davon – nach dem,



was Sie mir erzählt haben, haben Sie doch den größten Teil Ihres Lebens auf der Erde verbracht. Sie gehören also gar nicht zu uns.“

„Doch tue ich das!“

„Ich bin der Meinung, Sie sind noch zu jung dafür und haben bloß Ihren Kopf voll von romantischen Ideen. Sie haben doch noch nicht einmal das Stimmrecht.“

„Ich bin aber alt genug, um zu kämpfen.“

„Was können Sie denn?“

„Hm – ich war immer ein guter Schütze, mit der Pistole wenigstens.“

„Und was sonst noch?“

Don überlegte schnell. Es war ihm bis dahin niemals eingefallen, dass man von Soldaten mehr erwartete, als dass sie guten Willen hatten. Reiten? Das hatte hier keine Bedeutung. „Außerdem kann ich noch die Drachensprache – recht gut sogar.“

„Na, das wäre schon was – wir brauchen Männer, die mit den Drachen palavern können. Noch was?“

Don dachte an die Tatsache, dass er es immerhin zuwege gebracht hatte, unbeschadet durch den Busch zu entkommen, aber das wusste der Leutnant bereits; es bewies nicht mehr und nicht weniger, dass er trotz seiner verschwommenen Herkunft ganz und gar zu den Nebelfressern gehörte. Ebenso wenig konnte Busby an Einzelheiten seiner Schulzeit auf der Ranch interessiert sein. Was sollte er noch sagen? „Hm, ich kann noch Teller spülen.“

Busby zeigte ein schwaches Lächeln. „Das ist unzweifelhaft eine hohe soldatische Tugend. Nichtsdestoweniger, Harvey, glaube ich nicht, dass Sie geeignet sind. Das ist hier schließlich kein Paradeexerzieren. Wir müssen hier ein abseitiges Leben führen und werden wahrscheinlich auch niemals bezahlt bekommen. Und das heißt Hungern, Dreck und ewige Unruhe. Sie riskieren nicht nur, im Kampf zu fallen; wenn Sie gefangen genommen werden, wird man Sie wegen Verrats töten.“

„Jawohl, Herr Leutnant. Genau das ist mir in der Nacht durch den Kopf gegangen.“

„Und Sie wollen trotzdem Soldat werden?“

„Jawohl, Herr Leutnant.“

„Heben Sie die rechte Hand hoch.“

Don tat es, und Busby fuhr fort: „Wollen Sie feierlich schwören, dass Sie die Verfassung der Venusrepublik gegen alle Feinde von innen und von außen anerkennen und zu verteidigen bereit sind; dass Sie für die Dauer des Notstandes, sofern durch das zuständige Kommando keine frühere Entlassung erfolgt, in den bewaffneten Streitkräften getreu zu dienen bereit sind; dass Sie den Befehlen der über Sie gestellten Offiziere zu gehorchen bereit sind?“

Don holte tief Atem. „Jawohl, das will ich.“

„In Ordnung, Soldat – steigen Sie ins Boot.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“

Viele, viele Male danach geschah es, dass Don seinen Entschluss, Soldat zu werden, bereute – aber das hat jeder getan, der sich je freiwillig zum Militärdienst gemeldet hat. Die meiste Zeit jedoch war er zufrieden, wenn er das auch ehrlich bestritten hätte.

Er lernte die Taktik des Guerillakrieges – sich geräuschlos anzuschleichen, lautlos zuzuschlagen und im Dunkel und Nebel wieder zu verschwinden, ehe Alarm geschlagen werden konnte. Diejenigen, die es lernten, lebten; diejenigen, die das nicht taten, starben. Don lebte. Er lernte auch noch anderes – bei sich bietender Gelegenheit zehn Minuten zu schlafen, im Nu auf eine Berührung oder auf einen Laut hin ohne Mucks hellwach zu sein und auch ohne Schlaf auszukommen – eine Nacht, zwei Nächte oder auch drei. Er erwarb sich Falten um den Mund, Falten, die weit über seine Jahre hinausgingen, und eine weiße, geschrumpfte Narbe am linken Unterarm.

Er blieb nicht lange bei Busby, sondern wurde bald einer Kompanie zugewiesen, die mit ihren Booten zwischen Cui Cui und Neulondon operierte. Sie nannte sich stolz ‚Marstens Sturmtruppe‘ und brauchte Don als Dolmetscher für die Drachensprache. Wenn auch die meisten Kolonisten ein paar Redewendungen beherrschten, so reichte dies lediglich für eine simple Verständigung aus. Don hatte zwar während seiner Jahre auf der Erde keine Gelegenheit mehr gehabt, sich zu üben, aber er hatte die Sprache schon in früher Jugend gelernt und zwar von einem Drachen, der ihn als Kind in sein Herz geschlossen hatte. Dazu kam, dass seine Eltern beide diese Sprache ebenso fließend sprachen wie das Englische, bis Don elf Jahre alt war, hatte man ihn täglich zu Hause in ihrem Gebrauch geübt und gedreht.

Im übrigen waren die Drachen den Widerstandskämpfern von großem Nutzen; während ihnen selbst jede Kriegslüsterheit abging, lagen ihre Sympathien durchaus auf selten der Kolonisten, ja man konnte sogar sagen, dass sie die Soldaten der Föderation verabscheuten. Wenn es die Kolonisten fertig gebracht hatten, sich auf der Venus eine Heimat zu schaffen, so aus dem Grunde, weil sie sich mit den Drachen auf guten Fuß gestellt hatten. Sie hatten eine Politik der Weitsicht verfolgt, die in ihrem eigenen Interesse lag und die schon von Cyrus Buchanan als die einzig richtige erkannt worden war. Für jemand, der auf der Venus geboren war, gab es niemals einen Zweifel, dass dort noch eine andere Rasse existierte – die Drachen – die ebenso intelligent, wohlhabend und zivilisiert war wie die eigene. Für die große Mehrheit der Föderationssoldaten jedoch, die den Planeten zum ersten Mal erlebten, waren die Drachen nur hässliche, unwissende Tiere, die nicht sprechen konnten, aber eingebildet waren und die sich Rechte anmaßten, auf die kein Tier Anspruch hatte.



Entscheidend dabei war, dass diese Einstellung schon im Unterbewusstsein vorhanden war. Aus diesem Grunde aber konnten keine Befehle an die Föderationstruppen, keine noch so hohen Strafen für Vergehen damit fertig werden. Aber selbst den Offizieren, die die Befehle herausgaben, ging das richtige Gefühl ab; denn auch sie waren nicht auf der Venus geboren. Ja sogar der erste politische Ratgeber des Gouverneurs, der verschlagene und fähige Stanley Bankfield, konnte einfach nicht verstehen, dass man sich nicht bei einem Drachen beliebt machte, wenn man ihm sozusagen aufs Haupt schlug und ihn nicht zu Worte kommen ließ.

Zwei ernsthafte Vorfälle gleich am ersten Tag des Überfalls hatten die Situation schlagartig beleuchtet. In Neulondon war ein Drache zwar nicht getötet, aber durch einen Flammenwerfer lebensgefährlich verletzt worden; er war stiller Teilhaber der Stadtbank und Pächter vieler reicher Thoriumgruben. Noch schlimmer war, was sich in Cui Cui zugetragen hatte, denn hier war ein Drache durch eine Rakete getötet worden – unglücklicherweise hatte er gerade den – Mund weit geöffnet. Und dieser Drache war, wie man berichtet hatte, ausgerechnet ein Nachfahre des Großen Eies gewesen.

Es ist sinnlos, gegen hochintelligente Geschöpfe, von denen jedes physisch etwa drei Nilpferden oder einem mittleren Tank gleichkommt, anzugehen. Umso bemerkenswerter bleibt, dass sie selbst nicht kriegerisch gesinnt sind, da unsere Begriffe von Kriegsführung nicht Teil ihrer Kultur sind. Sie verfolgen ihre Ziele mit anderen Methoden.

Jedes Mal, wenn Don im Rahmen seiner Pflichten mit Drachen zu sprechen hatte, erkundigte er sich, ob der betreffende Bürger der Drachennation seinen Freund „Sir Isaac“ (natürlich nannte er Sir Isaacs wirklichen Namen) kannte. Dabei stellte er fest, dass viele, wenn sie sich auch nicht auf eine persönliche Bekanntschaft berufen konnten, doch wenigstens von ihm wussten. Außerdem bemerkte Don auch, dass der Hinweis auf ihn sein eigenes Ansehen gewaltig steigerte. Trotzdem versuchte er nicht, an „Sir Isaac“ eine Nachricht zu schicken; erstens bot sich ihm keine rechte Gelegenheit dazu, und außerdem lag jetzt keine Notwendigkeit mehr vor, eine Überweisung zur Raumgarde zu vermitteln, da sie nicht mehr existierte.

Was er jedoch versuchte und immer wieder versuchte, war, herauszubekommen, was aus Isobel Costello geworden war – ob er sich aber an Flüchtlinge, an Drachen oder an die immer zahlreicher werdenden heimlichen Widerstandskämpfer wandte, er fand sie nie.

Einmal hörte er, dass sie in dem Lager auf der Ostnehrung festgehalten würde, ein andermal aber erzählte man ihm, dass sie mit ihrem Vater zur Erde deportiert worden sei – eine. Bestätigung für eine dieser Nachrichten erhielt er jedoch niemals. Aus diesem Grunde konnte er sich auch nie des dumpfen, schmerzlichen Gefühls erwehren, dass sie gleich beim ersten

Angriff umgekommen war.

Sein Kummer galt ausschließlich Isobel – nicht dem Ring, den er ihr überlassen hatte. Er hatte ständig versucht zu ergründen, was es mit dem Ring, dessentwegen er von einem Planeten zum anderen gejagt wurde, für eine Bewandnis hatte. Er hatte nie eine Antwort finden können und war zu dem Schluss gekommen, dass sich Bankfield, trotz aller von ihm zur Schau getragenen Überlegenheit, geirrt hätte; das wichtige an dem Paket musste doch das Papier gewesen sein, nur hatte sich der Sicherheitsdienst zu dumm angestellt, um die Sache zu einem Ergebnis zu führen. Bei dieser Erklärung hatte er es bewenden lassen und sich keine Gedanken mehr darüber gemacht. Der Ring war weg, und damit war der Fall endgültig erledigt.

Natürlich waren da noch seine Eltern und der Mars – gewiss, gewiss! Eines Tages, wenn erst der Krieg vorüber war und die Schiffe wieder verkehrten – dann ... in der Zwischenzeit aber – was sollte er sich ständig den Kopf heißmachen?

Seine Kompanie war zu dieser Zeit über vier Inseln südwestlich von Neulondon verteilt. Drei Tage lang, die längsten, die sie jemals an dem gleichen Platz verbrachten, sollten sie dort kampieren. Don, der dem Hauptquartier zugeteilt war, befand sich auf der gleichen Insel wie Hauptmann Marsten und lag im Augenblick behaglich ausgestreckt in seiner Hängematte, die er an zwei Bäumen inmitten einer Ginstergruppe befestigt hatte.

Der Melder der Kompanie trat heraus, ging auf die Hängematte zu und weckte ihn, indem er sich wohlweislich außer Reichweite hielt und nur dem Seil einen scharfen Schlag gab. Don war im Nu wach und hob das Messer in der Hand. „Ruhig, ruhig!“ mahnte der Melder. „Der Alte will dich sprechen.“

Don gab eine rhetorische, höchst ungnädige Bemerkung von sich, die das betraf, was der Hauptmann tun könnte, und glitt lautlos auf die Füße. Dann rollte er die Hängematte zusammen und stopfte sie sich in die Tasche – sie wog nur ein Viertelpfund und hatte die Föderation ein schönes Stück Wechselgeld gekostet. Don war sehr besorgt um sie; ihr früherer Besitzer war nicht besorgt gewesen und hatte jetzt keine Verwendung mehr für sie. Zum Schluss nahm er noch seine Waffen an sich.

Der Kompaniechef saß unter Zweigen getarnt an einem Gartentisch. Don ging leise auf ihn zu und wartete. Marsten schaute auf und sagte: „Habe für Sie Arbeit, Harvey. Sie machen sich sofort fertig.“

„Plan geändert?“

„Nein, Sie machen heute Nacht nicht mit. Ein hohes Tier unter den Drachen verlangt ein Palaver mit Ihnen. Sie sollen ihn aufsuchen, und zwar sofort.“

Don überlegte einen Augenblick. „Nicht möglich, Herr Hauptmann, ich habe mich doch schon ganz auf das Unternehmen von heute Nacht eingestellt. Ich gehe morgen – diese Leute halten es mit der Zeit nicht so genau, sie sind geduldig.“



„Schluss, Harvey. Sie sind ab sofort beurlaubt. Entsprechend der Anweisung von HQ müssten Sie sogar schon eine ganze Weile unterwegs sein.“

Don blickte scharf auf. „Wenn man mir zu gehen befiehlt, dann ist es kein Urlaub, sondern ein Sonderkommando.“

„Sie sind ein verteufelter Haarspalter, Harvey.“

„Jawohl, Herr Hauptmann.“

„Stecken Sie Ihre Waffe weg und legen Sie die Insignien ab; Sie machen den ersten Teil der Fahrt als munterer Bauernjunge. Lassen Sie sich das Notwendige mitgeben. Larson fährt Sie. Das ist alles.“

„Jawohl, Herr Hauptmann.“ Don wollte schon wegtreten, fügte jedoch noch hinzu: „Waidmannsheil für heute Nacht, Herr Hauptmann!“

Marsten lächelte zum ersten Mal. „Danke, Don.“

Der erste Teil der Fahrt zog sich durch Kanäle hin, die so eng und trübe waren, dass selbst Elektronensuchgeräte nicht weiter reichten als das bloße Auge. Den Kopf auf einem Sack als Kissen, verschief Don die meiste Zeit. Er machte sich auch nicht die geringsten Gedanken um den Auftrag, der vor ihm lag; der Offizier, für den er dolmetschen sollte, ganz gleich wer es auch war, würde sich schon melden und ihn wissen lassen, was er tun sollte.

Am nächsten Nachmittag gelangten sie an die Küste der Großen Südsee, und Don kam auf ein völlig verrücktes Gefährt, eine Bezeichnung, die sowohl für das Boot als auch für die Mannschaft galt – eine flache Untertasse von fünf Meter Durchmesser mit Düsenantrieb, die von zwei jungen pathologischen Gestalten, die weder Mensch noch Dreck fürchteten, gesteuert wurde. Der Oberteil des Bootes war von einem niedrigen blanken Kegel aus Blech bedeckt, der den Zweck hatte, die horizontalen Radarwellen aufwärts zu reflektieren oder umgekehrt. Er konnte zwar keinen Schutz geben gegenüber jenem Ort am Himmel, der kegelförmig wie der Reflektor selbst war und wo die Reflexionen genau zur Ausgangsstation zurückspringen mussten, aber für den Fall konnte das Boot sich ganz auf seine Geschwindigkeit verlassen.

Don lag flach am Boden des Bootes, hielt sich an den Handgriffen fest und dachte über die bedeutenden Vorteile des Raketenfluges nach, während das verrückte Gefährt über die Oberfläche der See glitt und sprang. Er versuchte gar nicht erst daran zu denken, was geschehen würde, wenn das rasende Boot gegen ein Stück Treibholz oder gegen einen von den größeren Fremdkörpern im Wasser schlagen würde. In etwas weniger als zwei Stunden legten sie nahezu dreihundert Kilometer zurück, dann bremste das Boot und kam ganz langsam zum Halt. „Endstation“, rief der milchbärtige Fahrzeugführer. „Halten Sie Ihre Gepäckscheine bereit. Frauen und Kinder benutzen den Mittelfahrstuhl.“ Der Antiradardeckel hob sich.

Don hatte weiche Knie. „Wo sind wir?“

„Dragonville am Sumpf. Da ist schon Ihr Empfangskomitee. Vorsicht, bitte.“

Don blinzelte durch den Nebel. Alles, was er sehen konnte, waren ein paar Drachen, die am Ufer standen. Er stieg über Bord, versank weit über die Schuhspitzen im Sumpf und stapfte mühsam auf das feste Land zu. Hinter ihm ließ das verrückte Gefährt den Deckel herunter und schoss sofort wieder los. Es war schon außer Sicht, als es immer noch an Geschwindigkeit zunahm. „Sie hätten wenigstens noch mal winken können“, murmelte Don und wandte sich zu den Drachen zurück. Er war einigermaßen fassungslos; es schienen sich nirgends Menschen zu zeigen, und er hatte nicht die geringste Anweisung mitbekommen. Er fragte sich, ob dem Offizier, den er vorzufinden erwartet hatte – noch dazu um diese Zeit! – sein Unternehmen vielleicht nicht geglückt war.

Es waren sieben Drachen da, die sich jetzt auf ihn zubewegten. Er blickte sie, einen nach dem anderen, an und pffte ihnen, während er bei sich dachte, wie sehr ein Drache doch dem anderen glich, einen Gruß entgegen. Darauf richtete sich der mittlere von den sieben ein wenig auf und redete ihn in einem Akzent an, der ganz nach Hafenstadt klang. „Donald, mein lieber Junge! Wie übergücklich bin ich, dich wieder zu sehen! Was ist das heutzutage bloß für ein – Quatsch!“

14.

Don schluckte und starrte und vergaß fast sein gutes Benehmen darüber. „Sir Isaac! Sir Isaac!“ Damit ging er auf ihn zu.

Es ist nicht praktisch, einem Drachen die Hand zu schütteln, ihn zu küssen oder zu umarmen. Darum begnügte sich Don auch damit, während er die Fassung wiederzugewinnen bemüht war, mit den Fäusten Sir Isaacs gepanzerte Flanken zu schlagen. Lang unterdrückte Gefühle erschütterten ihn und trübten ihm Stimme und Sicht. Sir Isaac wartete geduldig, dann sagte er: „Nun, Donald, wenn ich dir meine Familie vorstellen darf ...“

Don riss sich zusammen, räusperte sich und wetzte seine Pfeife. Keiner von den übrigen Anwesenden besaß einen Sprechapparat, und es war durchaus möglich, dass sie nicht einmal das elementarste Englisch verstanden. „Mögen sie alle eines schönen Todes sterben!“

„Wir danken dir.“

Eine Tochter, ein Sohn, eine Enkelin, ein Enkel, eine Urenkelin, ein Urenkel – und Sir Isaac dazu entboten ihm einen Willkomm von vier Generationen. Don war überwältigt. Er wusste zwar, dass Sir Isaac ihm gegenüber freundlich gesinnt war, er hatte jedoch keinen Zweifel, dass diese außerordentliche Zeremonie eine Ehrerbietung war, die seinen Eltern galt. „Mein Vater und meine Mutter danken Ihnen allen für die Liebenswürdigkeit, die Sie ihrem Ei erweisen.“

„Wie das erste Ei, so das letzte. Wir sind glücklich, dich hier zu haben, Don.“



Normalerweise pflegt ein Besucher, der von einer Eskorte geehrt wird, in gemächlichem Schritt auf den von den Familienmitgliedern flankierten Familiensitz zuzuschreiten. Eines Drachen gemächlicher Schritt ist jedoch fast zweimal so schnell wie der lebhaft Gang eines Menschen. Aus diesem Grunde ließ sich Sir Isaac flach am Boden nieder und sagte: „Ich schlage vor, du machst von meinen Beinen Gebrauch, mein Junge, wir haben ein ganzes Stück Weg vor uns.“

„Aber ich kann doch gehen!“

„Bitte – ich bestehe darauf.“

„Wenn Sie durchaus wollen ...“ Don stieg an Bord und richtete sich hinter einem Paar Stielaugen ein, die sich sofort umwandten und ihn überprüften. Er stellte fest, dass Sir Isaac vorsorglich zwei Ringe an seinen Halspanzern angebracht hatte, damit er sich daran festhalten konnte. „Alles in Ordnung?“

„Ja, völlig.“

Der Drache richtete sich auf und setzte sich in Gang. Don hatte das Gefühl, als ob er auf einem Elefanten ritte.

Sie folgten einem bevölkerten Pfad, der so alt war, dass man schwerlich hätte sagen können, ob er künstlich oder natürlich geschaffen war. Der Weg verlief ungefähr eine Meile parallel zur Küste und führte an Drachen vorbei, die auf den unter Wasser stehenden Feldern arbeiteten, dann bog er landeinwärts. Kurz darauf scherte die Gesellschaft auf dem trockenen Land aus dem Verkehr aus und verschwand in einem Tunnel. Dieser war ganz entschieden nicht natürlich gewachsen, sondern künstlich gebaut; er gehörte zu jenen Arten, deren Boden glatt und schnell in der Richtung abfällt, in die man schreitet (vorausgesetzt, dass der Passant ein Drache ist oder so viel wie ein Drache wiegt); ihr schaukelnder Gang wurde mit einem beträchtlichen Faktor multipliziert. So war Don auch nicht in der Lage zu beurteilen, mit welcher Geschwindigkeit sie sich fortbewegten oder wie groß die Entfernung war, die sie zurücklegten.

Schließlich kamen sie auf eine große Halle hinaus, groß sogar für Drachenverhältnisse; der gleitende Boden ging unmerklich in den Boden der Halle über und blieb stehen. Hier war der gesamte übrige Stamm versammelt, der durch die sieben, die ihn abgeholt hatten, symbolisiert worden war. Don blieb es jedoch erspart, sich den Kopf um Komplimente zu zerbrechen, sondern er wurde, ganz in Übereinstimmung mit der Etikette, auf seine Zimmer geführt, um sich auszuruhen und zu erfrischen.

Nach venusischem Standard waren die Räume schlechthin geräumig, für Don waren sie einfach gewaltig. Da? Schwimmbassin inmitten des Hauptraumes war nur am Rande weniger als zwei Meter tief, und seine Länge reichte aus, dass er mehrere Stöße machen konnte, was er sehr bald auch mit dem größten Vergnügen genoss. Das Wasser war in eben dem Maße klar und rein, wie die See, die sie gerade überquert hatten, schmutzig gewesen war, und es war auch,

soweit er es beurteilen konnte, für ihn auf genau die Temperatur gebracht, die dem menschlichen Körper angenehm ist.

Er drehte sich auf den Rücken und blickte, im Wasser treibend, in den künstlichen Nebel, der die hohe Decke verbarg. Das, so ging ihm durch den Kopf, war tatsächlich das Leben! Es war das herrlichste Bad, das er seit – nun ja seit jenem traumhaften Bad im Neuchikagoer Hotel genommen hatte. Wie lange lag das schon zurück? Mit spontan aufkeimender Sehnsucht wurde er sich auch bewusst, dass seine Schulklasse seit langem schon auf die Universität entlassen war.

Der Umstand, dass er Sir Isaac wieder gefunden hatte, führte dazu, dass begrabene Erinnerungen frisch und fordernd ihr Haupt erhoben. Er dachte wieder an seine Schule und fragte sich, wo sein Stubenkamerad sein mochte. War auch er Soldat geworden – auf der anderen Seite? Er hoffte es nicht, war im Inneren seines Herzens jedoch davon überzeugt, dass es der Fall war. Man tat, was man tun musste, und man urteilte je nach dem Ort, an dem man war. Darum war Jack jedoch noch lange nicht sein Feind und könnte es auch nie sein. Der gute alte Jack! Don hatte nur den einen Wunsch, dass das stürmische Kriegsgewoge ihn niemals Jack von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten lassen möge.

Er fragte sich auch, ob sich Lazy noch seiner erinnerte.

Und er sah auch des alten Charlie Gesicht, das ganz plötzlich durch den Strahl seine menschliche Form verlor ... und wieder begann sein Herz, in Erinnerung an den furchtbaren Augenblick, zu rasen. Nun, er hatte eine Genugtuung, er hatte für den alten Charlie zurückgezahlt, mit Zinsen. Auch an Isobel musste er denken und machte sich um sie Sorgen.

Schließlich beschäftigte er sich mit den Befehlen, die ihn vom Hauptquartier über Marsten zu Sir Isaac geführt hatten. Gab es hier tatsächlich einen militärischen Auftrag für ihn? Oder hatte Sir Isaac einfach herausgefunden, wo er war und hatte nach ihm geschickt? Die letzte Vermutung schien ihm die wahrscheinlichere zu sein; da die Drachen für die Durchführung der geplanten Operationen nun einmal von besonderer Wichtigkeit waren, bedeutete eine von einem Prinzen des Eises geäußerte Bitte für das Hauptquartier ohne weiteres ein militärisches „Muss“.

Das Frühstück wurde auf einem Wagen von einem jungen Drachen hereingefahren. Dieser Drache war eine „Sie“, und dass sie jung war, erkannte Don augenblicklich daran, dass das rückwärtige Paar Stielaugen noch knospenhaft verhüllt war; sie konnte nicht älter als ein Venusjahrhundert sein. Don pfiff seinen Dank, und sie antwortete höflich und verschwand.

Don fragte sich, ob Sir Isaac menschliche Bediente hatte; das gekochte Essen führte ihn darauf, denn Drachen kochen sonst nicht. Sie begnügen sich mit frischem Futter, an dem noch ein wenig von dem Bodenschlamm haften muss. Die menschliche Kocherei ist



eine esoterische und ausgesprochen rassistisch bedingte Kunst.

Nach dem Essen und nachdem sein Selbstvertrauen durch die gewaschenen und einigermaßen sauberen Kleider gestärkt war, rüstete er sich innerlich, um Sir Isaacs zahlreicher Familie gegenüberzutreten. Wenn er auch daran gewöhnt war, als Pfeifdolmetscher aufzutreten, so machte ihn doch die Aussicht auf soviel zeremoniöses Gebaren, bei dem man ihm eine zentrale und kunstvolle Rolle zuteilte, nervös. Er hoffte nur, dass es ihm vergönnt sein mochte; sie derart auszufüllen, dass er seinen Eltern Ehre machte und seinen Protektor nicht in Verlegenheit brachte.

Er hatte sich eben – ohne Spiegel – flüchtig rasiert und wollte gerade hinausgehen, als er seinen Namen rufen hörte. Da er wusste, dass man ihn als frisch angekommenen Gast nicht stören durfte, selbst wenn es ihm eingefallen wäre, eine Woche, einen Monat oder für immer auf seinen Zimmern zu verbleiben, war er äußerst überrascht.

Sir Isaac polterte herein. „Mein lieber Junge, vergib einem alten Mann, dass er dich mit der gleichen Formlosigkeit behandelt wie seine eigenen Kinder – aber ich bin in Eile.“

„Aber gewiss, Sir Isaac.“ Don konnte sich immer noch nicht fassen. Wenn Sir Isaac als Drache wirklich in Eile war, so war er der erste, den die Geschichte hervorbrachte. „Wenn du dich erfrischt hast, dann komm bitte mit.“ Jetzt hatte Don fast den Eindruck, dass man ihn beobachtet hatte, denn Sir Isaacs Eintritt war ungewöhnlich passgerecht. Der alte Drache führte ihn aus seinen Zimmern, einen Gang hinunter und in einen Raum hinein, den man im Maßstab der Drachen als „gemütlich“ hätte bezeichnen können, sein Durchmesser betrug keine dreißig Meter.

Nach Dons Meinung musste es sich um Sir Isaacs Arbeitszimmer handeln, da an den Wänden Rollen über Rollen von Band-Büchern hingen und die übliche Form der rotierenden Bank in der Höhe seiner hantierenden Fühler angebracht war. Oberhalb der Rollen sah Don etwas, das er für ein Wandgemälde hielt, wenn er es auch als bedeutungslose Kleckerei erachtete; die drei Farben in Infrarot, die die Drachen sehen können und wir nicht, verursachten die übliche Verwirrung. Aber selbst nachdem er es sich noch einmal angesehen hatte, konnte er seinen ersten Eindruck nicht verwischen. Bedeutete die menschliche Kunst jedoch immer etwas? Gewiss nicht. Was ihn aber am meisten beschäftigte und beunruhigte; war die Tatsache, dass der Raum nicht nur einen, sondern zwei Sessel für Menschen enthielt.

Sir Isaac forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Don entsprach der Bitte und stellte sofort fest, dass dieser Sessel von vollkommener Technik war; er tastete Dons Größe und Gestalt ab und passte sich automatisch bei dem an. Für wen der andere irdische Sessel bestimmt war, erfuhr Don bereits im nächsten Augenblick; ein Mann trat mit großen Schritten ein – er war in den

Fünfigern, war hager und muskulös und hatte drahtiges graues Haar um eine kahle Platte. Er trug hastige Bewegungen zur Schau und machte ganz den Eindruck, als ob man seinen Befehlen immer gehorchte. „Morgen, meine Herren!“ Er wandte sich Don zu. „Sie sind Don Harvey. Mein Name ist Phipps – Montgomery Phipps.“ Er sprach so, als ob er damit eine hinreichende Erklärung gegeben hätte. „Sie sind inzwischen ein bisschen gewachsen. Das letzte Mal, als ich Sie sah, habe ich Ihnen noch die Hosen strammgezogen, weil Sie mich in den Daumen gebissen hatten.“

Don fühlte sich durch die herrische Manier des Mannes vor den Kopf gestoßen, wenn er auch vermutete, dass es irgendein Bekannter von seinen Eltern war, dem er in den verschwommenen Jahren seiner Kindheit begegnet war, den er aber nicht unterbringen konnte. „Hatte ich einen Grund zum Beißen?“ fragte er.

„Wie?“ Der Mann ließ plötzlich ein bellendes Lachen hören. „Ich glaube, das ist Auffassungssache. Auf jeden Fall sind wir quitt, denn ich habe Sie anständig versohlt.“ Damit kehrte er sich Sir Isaac zu. „Kommt Malath her?“

„Er hat mir gesagt, dass er alles daransetzen wolle. Er sollte eigentlich bald hier sein.“

Phipps warf sich in den anderen Sessel und trommelte auf die Armlehnen. „Ja, dann müssen wir warten, obwohl ich die Notwendigkeit nicht ganz einsehe. Wir haben ohnehin schon zuviel Zeit verloren – gestern Abend schon hätten wir zusammenkommen müssen.“

Sir Isaac gelang es, seinem Sprechapparat den Ton der Entrüstung zu entlocken. „Gestern Abend? Wo unser Gast gerade erst angekommen war?“

Phipps zuckte mit den Schultern. „Nichts für ungut.“ Er wandte sich Don zu. „Hat Ihnen das Essen geschmeckt, mein Sohn?“

„O danke, sehr.“

„Hat meine Frau gekocht. Gegenwärtig ist sie im Labor, aber Sie sehen sie noch. Sie ist eine hervorragende Chemikerin – innerhalb und außerhalb der Küche.“

„Ich würde ihr gern persönlich meinen Dank sagen“, gab Don aufrichtig zurück. „Sagten Sie eben ‚Laboratorium‘?“

„Wie? Ja, ja – das ist schon was. Sie bekommen es auch noch zusehen. Gehört mit zu den größten Leistungen hier auf der Venus. Der Verlust der Föderation ist unser Gewinn.“

Die Fragen, die sich unmittelbar darauf in Dons Kopf regten, kamen nicht zur Entfaltung; irgendjemand – irgendetwas rollte herein. Dons Augen öffneten sich weit, als er sah, dass es der Wagen eines Marsianers war – das unerlässliche automatisch gesteuerte Zubehör, ohne das ein Marsianer weder auf der Erde noch auf der Venus leben kann. Der kleine Wagen kam herein und gesellte sich der Gruppe



zu; die Gestalt im Innern richtete sich mit Hilfe ihres künstlichen Skelettrahmens zum Sitzen auf, versuchte schwach ihre Pseudoschwinge auszubreiten und sprach mit dünner, müder Stimme, die durch einen Lautverstärker hörbar wurde: „Malath da Thon grüßt euch, meine Freunde.“

Phipps erhob sich. „Malath, mein Junge, du solltest wirklich lieber in deinem Tank sein. Wenn du dich so übernimmst, lebst du nicht mehr lange.“

„Ich werde so lange leben, wie es nötig ist.“

„Hier ist der junge Harvey. Sieht ganz wie der alte aus, nicht wahr?“

Sir Isaac, den diese unkonventionelle Art entsetzte, schaltete sich ein und übernahm die formelle Vorstellung. Don bemühte sich fieberhaft, mehr als zwei Worte Hochmarsianisch zusammenzubringen, gab es jedoch auf und begnügte sich mit: „Ich bin sehr erfreut, Sie kennen zu lernen.“

„Die Ehre ist ganz meinerseits“, erwiderte die müde Stimme. „Ein großer Vater wirft einen großen Schatten.“

Don quälte sich damit, eine passende Antwort zu finden. Doch schon erlöste Phipps ihn aus seiner Unbeholfenheit. „Ich glaube, es ist Zeit, dass wir endlich zum Geschäftlichen übergehen, sonst wird es für Malath zuviel. Sir Isaac?“

„Na gut denn. Donald, du weißt, dass du in meinem Hause ein sehr willkommener Gast bist.“

Wieder war Don hilflos und stammelte: „Hm – ja, Sir Isaac, ich danke Ihnen.“

„Du weißt, dass ich dich zu einem Besuch eingeladen habe, ehe ich von dir persönlich etwas wusste außer deinem Herkommen und deinem guten Herzen.“

„Das stimmt, Sir Isaac, Sie haben mich sofort aufgefordert, Sie zu besuchen, und ich habe versucht – ich habe mich ehrlich bemüht, Sie ausfindig zu machen, aber ich konnte nicht erfahren, wo sie gelandet waren. Ich hatte gerade so etwas wie einen Suchdienst aufgezogen, als die Grünen über uns herfielen. Ich bedauere es außerordentlich.“ Wenn Don diesen Satz auch einigermaßen überzeugend vorgebracht hatte, so fühlte er sich jedoch keineswegs wohl dabei, denn ihm war nur zu bewusst, wie sehr er immer wieder die Sache hinausgezögert hatte, bis er einen Grund dafür gefunden hatte.

„Und ich habe auch immer wieder versucht, dich zu finden, Donald – hatte aber dasselbe Pech. Erst ganz kürzlich erfuhr ich aus Gerüchten, die der Nebel zu uns brachte, wo du warst und was du triebst.“ Sir Isaac machte eine Pause, als ob es ihm schwer fiel, die rechten Worte zu finden. „Im Bewusstsein, dass dieses Haus deines ist, im Bewusstsein, dass du hier auf jeden Fall willkommen bist – kannst du mir verzeihen, wenn du jetzt feststellen musst, dass du auch aus einem sehr realen, praktischen Grund hierher zitiert worden bist?“

Don fühlte instinktiv, dass diese Ansprache nur auf venusisch Erwiderung finden konnte. „Wie können die Augen den Schwanz erzürnen? Oder der Vater den Sohn? Was kann ich tun, um zu helfen, Sir Isaac? Ich hatte mir ohnehin schon gedacht, dass irgendetwas im Gange wäre.“

„Wie soll ich beginnen? Soll ich von eurem Cyrus Buchanan sprechen, der weit weg von seinem Volk starb, doch glücklich starb, da er auch uns zu seinem Volk gemacht hatte? Oder soll ich von den merkwürdigen und undurchsichtigen Gebräuchen deines eigenen Volkes sprechen, bei dem es manchmal möglich wird, dass – so erscheint es uns wenigstens – der Kiefer ins eigene Bein schlägt? Oder soll ich unmittelbar auf die Ereignisse zu sprechen kommen, die sich abgespielt haben, seitdem wir beide Zeuge des traurigen Geschehens am Himmel wurden?“

Phipps rutschte ungeduldig in seinem Sessel hin und her. „Lass mich mal die Sache machen, Isaac. Erinnerung dich daran, dass wir, dieser junge Mann und ich, von der gleichen Rasse sind. Wir brauchen nicht erst lange auf den Busch zu klopfen, ich kann ihm in zwei Worten sagen, worum es sich handelt. Es ist ja schließlich keine komplizierte Sache.“

Sir Isaac ließ seinen massigen Kopf sinken. „Wie du willst, mein Freund.“

Phipps wandte sich wieder Don zu. „Junger Mann, Sie haben es zwar nicht gewusst, aber als Ihre Eltern Sie zum Mars nach Hause riefen, waren Sie ein Kurier mit einer Nachricht.“

Don sah ihn scharf an. „Aber das war mir doch bekannt.“ Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft, um sich dieser neuen Situation anzupassen.

„Das war Ihnen bekannt? Umso besser. Dann geben Sie mal her.“

„Was soll ich hergeben?“

„Den Ring – den Ring natürlich. Geben Sie uns ihn.“

15.

„Einen Augenblick“, protestierte Don. „Sie irren sich. Ich weiß, was für einen Ring Sie meinen, durchaus, aber es war nicht der Ring, es war das Papier, in das er eingewickelt war. Und das hat der Sicherheitsdienst.“

Phipps war im ersten Moment perplex, dann lachte er laut los. „Das hat der Sicherheitsdienst behalten? Dann hat er denselben Fehler gemacht wie Sie. Der Ring ist nämlich das Entscheidende. Geben Sie ihn uns.“

„Sie müssen sich irren“, antwortete Don langsam. „Oder reden wir vielleicht jeder von einem anderen Ring?“ Er überlegte. „Sollte es möglich sein, dass der Sicherheitsdienst Ringe entnahm, ehe das Paket mich erreichte? Der Ring jedenfalls, der mir zugestellt wurde, enthielt bestimmt keine Nachricht. Er bestand aus durchsichtigem Kunststoff – wahrscheinlich Styren –



und wies auch nicht den geringsten Fleck auf. Keine Nachricht. Keine Möglichkeit, eine Nachricht zu verbergen.“

Phipps zuckte ungeduldig mit den Schultern. „Erzählen Sie mir nichts davon, ob in dem Ring eine Nachricht versteckt werden konnte oder nicht – es ist der richtige Ring, verlassen Sie sich darauf. Der Sicherheitsdienst hat keine weiteren Ringe kassiert – wir wissen das.“

„Woher, bitte?“

„Verdammt noch mal! Ihre Aufgabe, mein Sohn, bestand darin, den Ring abzuliefern, das ist alles. Und Sie quälen uns mit der Frage, ob eine Nachricht darin enthalten war!“

Don begann zu ahnen, dass er, wenn er damals Phipps in den Daumen gebissen hatte, bestimmt einen guten Grund dazu gehabt haben musste. „Warten Sie einen Moment! Es stimmt, ich sollte den Ring abliefern – das war es, was Dr. Jefferson – Sie wissen, wer das ist?“

„Ich wusste, wer es war. Ich bin ihm allerdings nie begegnet.“

„Das war es jedenfalls, was Dr. Jefferson mir sagte. Jetzt ist er tot oder soll tot sein. Fragen kann ich ihn nicht mehr. In einer Sache aber ließ er keinen Zweifel, nämlich wem ich den Ring übergeben sollte, und das war mein Vater. Nicht Sie!“

Phipps hämmerte auf die Armlehne. „Ich weiß, ich weiß! Wenn die Dinge richtig gelaufen wären, hätten Sie ihn Ihrem Vater übergeben, und uns wäre endlose Mühe und Unruhe erspart geblieben. Aber diese über-eifrigen Burr sehen in Neulondon mussten natürlich ... Egal, lassen wir das. Sie jedenfalls zwang der Auf-stand, nach hier zu gehen statt zum Mars. Ich mache aber nun den Versuch, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Sie können den Ring nicht Ihrem Vater aushändigen, aber Sie können das gleiche Resultat erzielen, indem Sie ihn mir übergeben. Ihr Vater und ich, wir arbeiten für dasselbe Ziel.“

Don zögerte, ehe er antwortete. „Ich möchte nicht unhöflich sein – aber ich glaube, Sie müssten mir einen Beweis dafür geben.“

Sir Isaac brachte aus seinem Sprechapparat einen Laut hervor, der dem eines Räusperns völlig gleich klang. Die beiden Männer drehten den Kopf zu ihm herum. „Vielleicht“, fuhr er fort, „muss ich mich hier in die Auseinandersetzung einschalten. Meine Bekanntschaft mit Donald, mein lieber Phipps, ist jün-geren Datums als deine.“

„Ja – rede nur weiter.“

Sir Isaac richtete die meisten seiner Augen auf Don. „Mein lieber Donald, hast du Vertrauen zu mir?“

„Gewiss habe ich das, Sir Isaac – mir will aber scheinen, dass ich verpflichtet bin, auf einem Beweis zu bestehen. Es ist nicht mein Ring.“

„Du hast vollkommen Recht. Das zwingt uns jedoch zu überlegen, was als Beweis gelten könnte. Wenn ich sage ...“

Don unterbrach seine Worte, denn plötzlich wurde ihm bewusst, dass die ganze Sache eigentlich unsinnig war. „Es tut mir leid, dass ich das Ganze zu einer Staatsaktion werden lasse, denn, sehen Sie, der Beweis ist im Grunde bedeutungslos.“

„Wie meinst du?“

„Ja, die Sache ist nämlich die – ich habe den Ring gar nicht. Er ist weg.“

Eine lange Minute herrschte Totenstille. Dann sagte Phipps: „Ich glaube, Malath ist ohnmächtig geworden.“

Im nächsten Augenblick gab es nur noch ein Hasten und Jagen, während der Wagen des Marsianers auf seine Zimmer gefahren wurde, und die Aufregung ebte erst ab, als gemeldet wurde, dass er in seinem Spezialbett „schwamm“ und dass er ruhig schlief. Dann wurde die Verhandlung wieder aufgenommen, doch nunmehr nur zu dritt. Phipps warf Don einen wütenden Blick zu. „Das ist Ihr Werk, wissen Sie das auch? Was Sie sagten, hat ihm fast das Herz stehen lassen.“

„Ich? Das verstehe ich nicht!“

„Auch er war Kurier – und ist hier genauso gestrandet wie Sie. Er hat die andere Hälfte der Nachricht – von der Nachricht, die Sie verloren haben. Und Sie haben ihn der letzten Möglichkeit, bevor die hohe Gravitation ihn tötet, nach Hause zu kommen, beraubt. Er ist ein kranker Mann, und Sie haben den Stuhl unter ihm weggezogen.“

Donald sagte: „Aber ...“

Sir Isaac unterbrach ihn. „Donald hat durchaus Recht. Man sollte junge Menschen nur mit gerechtem Grund und nach reiflicher Überlegung tadeln, damit die Familie nicht in Sorge versetzt wird.“

Phipps warf dem Drachen einen Blick zu, dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf Don. „Ich bedaure, leb bin völlig übermüdet und habe schlechte Laune. Was geschehen ist, ist geschehen. Die entscheidende Frage aber ist die: Was ist mit dem Ring los? Besteht irgendeine Möglichkeit, ihn ausfindig zu machen?“

Don machte ein unglückliches Gesicht. „Ich fürchte nein.“ In hastigen Worten berichtete er von dem Versuch gewisser Leute, ihm den Ring abzu-jagen und wie verzweifelt er gewesen sei, da er keinen geeigneten Platz gehabt hätte, ihn in Sicherheit zu bringen. „Ich wusste ja nicht, dass er von solcher Bedeutung war. Auf jeden Fall aber war ich entschlossen, Dr. Jeffersons Wunsch zu entsprechen – ich bin nun einmal zu Zeiten etwas starrköpfig. Und so habe ich getan, was mir das Klügste schien – ich habe ihn einer Bekannten zur Aufbewahrung übergeben. Ich sagte mir, dass niemand den Ring im Besitz einer Person vermuten würde, die nichts damit zu tun hätte.“

„Nicht schlecht“, pflichtete Phipps bei. „Aber wem haben Sie ihn denn nun gegeben?“



„Einer jungen Dame.“ Dons Gesichtszüge zuckten schmerzlich zusammen. „Ich glaube aber, dass sie bei dem Angriff der grünen Horden umgekommen ist.“

„Genau wissen Sie das nicht?“

„Ich bin mir ziemlich sicher. Ich habe nämlich eine Tätigkeit ausgeübt, die mir Gelegenheit bot zu fragen – und niemand hat das Mädchen seit dem Überfall zu Gesicht bekommen. Sicher ist sie tot.“

„Das braucht durchaus nicht der Fall zu sein. Wie heißt sie denn?“

„Isobel Costello. Ihr Vater war Chef der I.T.T.“

Phipps schien einen Augenblick sprachlos zu sein, dann fiel er in seinen Sessel zurück und brüllte vor Lachen los. Er musste sich erst die Tränen aus den Augen wischen, ehe er sagte: „Hast du das gehört, Isaak? Hast du das gehört? Redet vom Vogel in deinem Käfig! Redet von Omas Brillengläsern!“

Don blickte von einem zum ändern. „Was soll das heißen?“ fragte er fast beleidigt.

„Was das heißen soll? Nun, Sohn, Jim Costello und seine Tochter sind seit dem zweiten Tage nach dem Angriff hier.“ Er sprang aus dem Sessel. „Rühren Sie sich nicht! Bleiben Sie, wo Sie sind – ich bin gleich wieder hier.“

Kurz darauf war er auch schon wieder zurück. „Ich habe ständig meine Schwierigkeiten mit diesen komischen Hausapparaten hier, Ike“, beklagte er sich. „Aber sie kommen.“ Er setzte sich wieder und seufzte tief. „Eines Tages werde ich soweit sein, dass ich mich in eine Irrenanstalt begeben.“

Dann schwieg er sich aus und ließ nur ein gelegentliches Kichern vernehmen, während Sir Isaac seinen nicht vorhandenen Nabel zu betrachten schien. Don selbst war zu erregt, zu überrascht, um das Glück fassen zu können und sich zu freuen. Isobel am Leben!

Als er sich endlich beruhigt hatte, fragte er: „Meinen Sie nicht, dass es an der Zeit wäre, mir zu erzählen, was das alles bedeutet?“

Sir Isaac hob den Kopf und ließ die Fühler auf den Tasten spielen. „Lieber Junge, verzeih, bitte. Ich habe eben an etwas anderes gedacht. Vor langer, langer Zeit, als meine Rasse noch jung und deine Rasse noch gar nicht vorhanden war ...“

Phipps schaltete sich schon wieder ein. „Entschuldige, alter Junge, aber ich kann die Sache abkürzen, und du erzählst ihm dann später die Einzelheiten.“ Unbefangen setzte er Sir Isaacs Zustimmung voraus und fuhr sogleich fort: „Harvey, es gibt eine Organisation – eine Kabale, eine Verschwörung, eine geheime Loge, nennen Sie es, wie Sie wollen – wir sagen einfach ‚Organisation‘ dazu. Der gehöre ich an, ebenso Sir Isaac und Malath und auch Ihr Vater und Ihre Mutter. Ihr gehörte auch Dr. Jefferson an. Sie besteht zum größten Teil aus Wissenschaftlern, aber sie ist keineswegs darauf beschränkt. Was wir alle gemeinsam haben, ist der Glaube an die Würde und die naturgegebene Erhabenheit des freien, unabhängigen Geistes. Auf

sehr verschiedene Weise haben wir gekämpft – und ich muss hinzufügen – gegen den historischen Imperativ der letzten zwei Jahrhunderte, gegen das Hinsiechen der Freiheit der Persönlichkeit unter dem Zwang größerer und sogar überzeugender Organisationen, ganz gleich ob sie staatlich oder halbstaatlich waren.

Auf der Erde strömt unsere Vereinigung, weit in die Geschichte zurückgehend, aus Dutzenden von Quellen zusammen – aus Verbänden von Wissenschaftlern, die gegen die Unterdrückung und Vergewaltigung des Gedankens kämpfen, aus Künstlern, die gegen die Zensur kämpfen, aus legalen Hilfsbünden, aus vielen anderen Organisationen, von denen die meisten erfolglos sind und manche sogar ausgesprochen dumm. Vor einem Jahrhundert spielten sich all diese Dinge im Rahmen von Untergrundbewegungen ab; die Schwächeren fielen ab, die Geschwätzigsten brachten sich selbst ins Gefängnis und wurden liquidiert – und die Überlebenden verschworen sich um so fester.

Hier auf der Venus gehen die Ursprünge zurück auf die Verbrüderung zwischen Cyrus Buchanan und den herrschenden Eingeborenen. Auf dem Mars ist die Organisation, abgesehen von vielen Menschen – mehr darüber später – verbündet mit – wie wir es nennen – ihrer ‚Priesterklasse‘, was aber eine schlechte Übersetzung ist, denn sie sind keine Priester; ‚Richter‘ käme der wahren Bedeutung näher.“

Sir Isaac unterbrach ihn. „Ältere Brüder.“

„Wie? Hm – vielleicht. Ist wenigstens eine schöne poetische Wiedergabe. Nichts für ungut, Ike. Die Sache ist jedenfalls die, dass die gesamte Organisation, Marsianer, Venusier, Terraner, dass sie alle danach strebten ...“

„Einen Augenblick bitte“, warf Don ein. „Wenn Sie mir eine einzige Frage beantworten könnten, wird mir, glaube ich, gleich alles viel klarer werden. Ich bin Soldat der Venusrepublik, und im Augenblick haben wir Krieg. Sagen Sie mir bitte folgendes: Hilft diese Organisation – hier auf der Venus, meine ich – in unserem Kampf, die Grünen davonzujagen?“

„Hm, nicht ganz. Sehen Sie ...“

Don hatte keine Vorstellung von dem, was er „sehen“ sollte; in diesem Augenblick jedoch unterbrach eine andere Stimme Phipps Worte. „Don! Donald!“

Ehe er es sich versah, hing ihm ein kleines, weibliches, seiner eigenen Rasse angehöriges Wesen am Hals. Isobel schien entschlossen zu sein, ihm das Genick zu brechen. Don war verwirrt und bestürzt und glücklich zugleich. Behutsam löste er ihre Arme von seinem Hals und tat so, als ob nichts geschehen wäre – als er plötzlich ihres Vaters ansichtig wurde, der äußerst verlegen schien. „Oh – Herr Costello!“

Costello trat einen Schritt vor und schüttelte ihm die Hand. „Wie geht es Ihnen, Herr Harvey? Ich freue mich, Sie wieder zu sehen.“

„Das möchte ich auch von mir sagen. Ich bin überglücklich, dass Sie beide am Leben und beieinander



sind. Ich hatte schon gedacht, dass es Sie erwischt hätte.“

„Ganz so schlimm war es nicht. Aber viel hat nicht gefehlt.“

Isobel schaltete sich ein. „Don, Sie sehen älter aus – viel älter. Und wie dünn Sie geworden sind!“

Er lächelte sie an. „Und Sie sehen völlig unverändert aus, Oma!“

Phipps unterbrach. „Wie sehr ich es auch verabscheue, ein trauliches Wiedersehen zu stören, so möchte ich doch darauf hinweisen, dass wir keine Zeit zu verlieren haben. Fräulein Costello, wir brauchen den Ring.“

„Den Ring?“

„Er meint den Ring“, erklärte Don, „den ich bei Ihnen gelassen habe.“

„Ring?“ sagte Herr Costello. „Herr Harvey, haben Sie meiner Tochter einen Ring gegeben?“

„Hm – nicht in dem Sinne. Sehen Sie ...“

Phipps ließ sich schon wieder vernehmen. „Es ist der Ring. Jim – der mit der Nachricht. Harvey war der andere Kurier, und es sieht so aus, als ob er deine Tochter zum, stellvertretenden Kurier gemacht hat.“

„Also ich muss sagen, ich bin völlig durcheinander.“ Er blickte seine Tochter an.

„Sie haben ihn doch nicht etwa verloren?“ fragte Don Isobel.

„Ich Ihren Ring verlieren? Natürlich nicht, Don, nur, ich hatte gedacht aber lassen wir das. Sie möchten ihn jetzt wieder zurückhaben.“ Mit einem Blick umfasste sie die Augen, die auf sie gerichtet waren, dann trat sie einen Schritt zurück und drehte sich um. Eine Sekunde danach wandte sie sich wieder den Männern zu und hielt die Hand hin. „Hier ist er.“

Sogleich langte Phipps danach, doch Isobel zog die Hand zurück und überreichte ihn Don. Phipps öffnete den Mund, schloss ihn wieder und machte ihn gleich wieder auf. „Na schön denn – dann geben Sie uns ihn, Harvey.“

Don streckte ihn in die Tasche, „Sie haben mir immer noch nicht erklärt, warum ich ihn ausgerechnet Ihnen übergeben soll.“

„Aber ...“ Phipps lief plötzlich rot an. „Das ist ja widersinnig. Hätten wir gewusst, dass er hier ist, hätten wir es uns gewiss erspart, nach Ihnen zu schicken – und wir hätten ihn gehabt – ohne Ihren Urlaub.“

„Nein – niemals!“

Phipps Augen sprangen zu Isobel hin. „Was ist das, junges Fräulein? Warum nicht?“

„Weil ich Ihnen den Ring niemals gegeben hätte – um nichts in der Welt. Don hat mir nämlich erzählt, dass irgendjemand hinter ihm her wäre, um ihm den Ring abzujagen. Dass Sie derjenige sind, das habe ich allerdings nicht gewusst!“

Phipps, dessen Gesicht schon hochrot war, stand vor einem Schlaganfall. „Jetzt habe ich aber wirklich genug von diesen Albernheiten – hier stehen ernstere Dinge auf dem Spiel.“ Damit war er auch schon an Don heran und fasste ihn am Arm. „Lassen Sie jetzt den Unsinn, und geben Sie uns die Nachricht!“

Mit einer leichten Bewegung schüttelte Don ihn ab und trat einen halben Schritt zurück. Als Phipps kurz die Augen nach unten wandte, entdeckte er die Spitze einer Schneide, die fast seinen Hosenbund berührte. Don hielt das Messer mit dem entspannten Griff derjenigen, die sich auf Stahl verstehen.

Phipps schien nicht glauben zu wollen, was seine Augen sahen. „Gehen Sie weg von mir!“ unterstrich Don, keinen Zweifel lassend, seine Geste.

Phipps trat zurück. „Sir Isaac!“

„Jawohl – Sir Isaac!“ pflichtete Don bei. „Muss ich mir in Ihrem Hause so etwas bieten lassen?“

Die Fühler des Drachen fuhren über die Tasten, aber es kam nur verworrenes Geräusch heraus. Er hielt inne, versuchte es nochmals und sagte sehr langsam: „Donald – das ist dein Haus. Du kannst dich hier jederzeit sicher fühlen. Bitte – um des Dienstes willen, den du mir erwiesen hast – steck die Waffe weg.“

Don warf Phipps einen Blick zu, richtete sich auf und ließ das Messer verschwinden. Phipps entspannte sich und wandte sich an den Drachen. „Nun, Sir Isaac? Was wollen Sie jetzt tun?“

Sir Isaac mühte sich erst gar nicht mit der Sprechkiste ab. „Heben Sie sich hinweg!“

„Wie?“

„Sie haben den Streit ins Haus gebracht. Wart ihr nicht beide in meinem Haus und dem meiner Familie? Sie haben ihn bedroht. Bitte – gehen Sie – ehe Sie noch mehr Sorge verursachen.“

Phipps wollte etwas sagen, besann sich jedoch und – ging hinaus. Don sagte: „Sir Isaac, es tut mir schrecklich leid. Ich ...“

„Mögen sich die Wasser darüber schließen. Möge es der Schlamm begraben. Donald, mein lieber Junge, wie kann ich dir die Gewissheit geben, dass das, was wir von dir erbitten, dem entspricht, was deine verehrten Eltern dich tun heißen würden, wären sie hier, um die Anweisung zu geben?“

Don überlegte. „Ich glaube, darin liegt gerade die Schwierigkeit. Sir Isaac – ich bin nicht Ihr ‚lieber Junge‘ – ich bin niemandes ‚lieber Junge‘. Meine Eltern sind nicht hier, und ich bin mir nicht sicher, ob ich mir von ihnen, wären sie da, Anweisung geben lassen würde. Ich bin jetzt erwachsen – ich bin zwar nicht so alt wie Sie – von Jahrhunderten keine Rede. Ich bin auch nach menschlichen Verhältnissen noch nicht sehr alt – aber Herr Phipps behandelt mich noch rundweg als Jungen, und das war nicht recht von ihm. Ich bin kein Junge mehr, und ich muss wissen, was hier vor sich geht und muss mich demnach entscheiden. Bis jetzt habe ich nichts als leeres Gerede vernommen, und der



eine wie der andere hat mich mit nichts sagenden Worten abzuspeisen versucht. Das führt uns nicht weiter. Ich will die wirklichen Tatsachen wissen.“

Ehe Sir Isaac antworten konnte, erschallte plötzlich lautes Händeklatschen – Isobel applaudierte. Doch schon wandte sich Don an sie. „Wie steht es denn mit Ihnen? Was wissen Sie von alledem?“

„Ich? Nichts. Ich könnte nicht mehr im Dunkeln sein, wenn ich in einem Sack steckte. Ich habe eben nur freudig Ihren Gefühlen zugestimmt.“

„Meine Tochter“, warf Costello entschieden ein, „weiß überhaupt nichts von all diesen Dingen. Aber ich – und ich denke auch, dass Sie ein Recht auf Antworten haben. Mit Ihrer Erlaubnis, Sir Isaac?“ Der Drache neigte ostentativ den Kopf, und Costello fuhr fort: „Dann schießen Sie mal los mit Ihren Fragen. Ich will mich bemühen, Ihnen ohne Umschweife zu antworten.“

„In Ordnung – was für eine Nachricht enthält der Ring?“

„Ja – das kann ich nicht genau sagen, sonst bräuchten wir selbst die Nachricht nicht. Ich weiß nur, dass er eine Erörterung gewisser Aspekte der Physik enthält – Fragen, die die Gravitation und das Trägheitsmoment und die Umdrehung und dergleichen betreffen. Feldtheorie. Die Erörterung ist bestimmt sehr ausführlich und sehr kompliziert, und ich würde sie gewiss nicht verstehen, selbst wenn ich Ihnen hersagen könnte, wie sie lautet. Ich bin weiter nichts als Verkehrsingenieur, kein Genie in theoretischer Physik.“

Don machte ein ratloses Gesicht. „Das verstehe ich nicht. Das klingt doch sinnlos – das klingt doch einfach unmöglich.“ Er zog den Ring aus der Tasche und betrachtete ihn. Das Licht leuchtete ganz klar hindurch. War das nicht eine Schnapsidee? Wie sollte dieser Ring ein ganzes physikalisches Werk enthalten?

Sir Isaac sagte: „Donald, mein lieber ... Quatsch! Entschuldige bitte. Du hältst das einfache Äußere für wirkliche Einfachheit. Lass dir sagen, es ist darin. Es ist theoretisch möglich, eine Matrize herzustellen, in der jedes einzelne Molekül eine Bedeutung hat – wie es bei den Gedächtniszellen unseres Gehirns der Fall ist. Wenn wir geschickt genug wären, könnten wir eure ganze Encyclopedia Britannica in einem Stecknadelkopf unterbringen – und äußerlich wäre er nichts anderes als eben der Stecknadelkopf. Bei diesem Ring aber ist das überhaupt kein Problem.“

Don schaute sich wieder den Ring, an und steckte ihn erneut in die Tasche zurück. „Nun gut, wenn Sie meinen. Aber trotzdem sehe ich nicht, worauf das alles hinausläuft.“

Herr Costello antwortete: „Das wissen wir auch nicht – wenigstens nicht genau. Diese Nachricht war für den Mars bestimmt, wo man darauf eingerichtet ist, sie auszuwerten. Ich selbst hatte, ehe ich hierher kam, von dem Projekt nur läuten hören. Der Hauptgedanke jedenfalls ist der: Die Gleichungen, die in dieser

Nachricht enthalten sind, geben an, wie der Raum zusammengefügt ist und wie man ihn beherrschen kann. Ich bin nicht in der Lage, mir auch nur all die sich daraus ergebenden Konsequenzen vorzustellen – aber wir wissen genau, dass wir ein paar ganz bestimmte Ergebnisse davon erwarten können, erstens, wie man ein Kraftfeld herstellt, das alle anderen Kräfte ausschaltet, selbst eine Bombe, und zweitens, wie man eine Raumfahrt entwickeln kann, die die derzeitigen Raketenschiffe als Kinderwagen erscheinen lässt. Fragen Sie mich aber nur nicht wie – das geht über meinen Horizont. Fragen Sie Sir Isaac.“

„Frag mich aber erst, nachdem ich die Nachricht studiert habe“, ergänzte der Drache trocken.

Don war sprachlos, und so herrschte ein paar Sekunden lang völliges Schweigen, das erst durch Costello unterbrochen wurde. „Nun, haben Sie noch weitere Fragen? Ich weiß nicht, was ich noch vorbringen soll.“

„Herr Costello, haben Sie, als ich in Neulondon mit Ihnen sprach, bereits von dieser Nachricht gewusst?“

Costello schüttelte den Kopf. „Mir war nur bekannt, dass unsere Organisation sich große Hoffnungen von einer Forschung machte, die auf der Erde im Gange war. Mir war auch bekannt, dass sie auf dem Mars ihren Abschluss finden sollte – verstehen Sie, ich war der Mittelsmann für die Verbindung zur und von der Venus, denn ich war in der Lage, interplanetare Nachrichten zu dirigieren. Ich wusste aber nicht, dass Sie ein Kurier waren, und am allerwenigsten habe ich gewusst, dass Sie eine Nachricht der Organisation meiner Tochter anvertraut hatten.“ Er lächelte. „Ich darf auch noch hinzufügen, dass ich Sie nicht als Sohn zweier Mitglieder unserer Organisation erkannt habe, denn sonst hätte es selbstverständlich außer Frage gestanden, dass ich Ihren Auftrag erledigt hätte – ob Sie bezahlen konnten oder nicht. Es gab immer Möglichkeiten, Nachrichten der Organisation zu identifizieren, nur Ihre bot nicht den geringsten Anhalt. Und Harvey ist nun einmal ein ziemlich häufiger Name.“

„Mir will scheinen“, sagte Don langsam, „dass, wenn Dr. Jefferson mir gesagt hätte, was ich übernehmen sollte – und wenn Sie Isobel nur einigermaßen über die Vorgänge unterrichtet hätten, viel Sorge erspart geblieben wäre.“

„Vielleicht. Aber es gibt Menschen, die darum haben sterben müssen, weil sie zuviel wussten. Man kann auch umgekehrt sagen: was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“

„Das stimmt schon. Aber gibt es denn keine Möglichkeit, die Dinge so zu lenken, dass man, mit Geheimnissen belastet, nicht Angst zu haben braucht, zum Verräter zu werden?“

Costello und der Drache senkten den Kopf. „Das ist genau das“, fügte Costello hinzu, „was wir letzten Endes zu erreichen hoffen – eine solche Welt.“



Don wandte sich an seinen Gastgeber. „Sir Isaac, war Ihnen, als wir uns in der ‚Glory Road‘ trafen, bekannt, dass Dr. Jefferson mich als Boten benutzte?“

„Nein, Donald – obwohl ich es mir eigentlich hätte denken sollen, als ich hörte, wer du warst.“ Er machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort: „Gibt es noch etwas, das du gern wissen möchtest?“

„Nein, jetzt verlangt es mich nur, einen Augenblick nachzudenken.“ Zu viele Dinge hatten sich zu schnell ereignet. Was hatte Costello nicht alles über den Inhalt des Ringes gesagt – Don konnte sich ausmalen, was das bedeutete – falls Costello wirklich wusste, was er gesagt hatte. Eine schnelle, Raumfahrt – um die Schiffe der Föderation herum ... eine Möglichkeit, sich gegen Atombomben zu schützen, selbst gegen Wasserstoffbomben – ja, wenn dem tatsächlich so war, wenn die Republik über solche Dinge verfügte, dann konnte man der Föderation nur anraten, sich eine andere Beschäftigung zu suchen – sie sollten Drachen steigen lassen!

Hatte aber dieser Phipps nicht zugegeben, dass dieser phantastische Kram gar nicht dazu bestimmt wäre, gegen die Grünen eingesetzt zu werden? Wollten Sie nicht einfach alle zum Mars, der nicht einmal eine ständige menschliche Niederlassung aufweisen konnte – nur gerade ein paar wissenschaftliche Kommissionen und Expeditionen, von der Art, wie seine Eltern sie durchführten? Der Ort war, wie jeder wusste, für Menschen denkbar ungeeignet. Warum also Mars?

Wem konnte er Vertrauen schenken? Isobel – natürlich. Er hatte ihr vertraut, und es hatte sich bezahlt gemacht. Ihrem Vater? Isobel und ihr Vater waren zu verschiedene Menschen, und Isobel wusste außerdem nichts von dem, was ihr Vater betrieb. Er schaute sie an, und sie gab den Blick mit großen, ernsten Augen zurück. Er schaute ihren Vater an. Er wusste nicht, er wusste einfach nicht, woran er sich halten sollte.

Malath? Eine Stimme aus einem Tank! Phipps? Phipps mochte vielleicht kinderlieb sein und ein goldenes Herz haben, doch Don hatte keinen Grund, ihm zu trauen.

Tatsache war, dass alle diese Menschen von Dr. Jefferson wussten, dass sie von dem Ring wussten, und dass sie auch von seinen Eltern wussten – unterschieden sie sich aber dadurch von Bankfield? Er brauchte Beweise, nicht Worte. Er wusste jetzt genug, und es war genug geschehen, um ihm vor Augen zu führen, dass das, was er zur Venus gebracht hatte, von größter Wichtigkeit war. Umso mehr aber musste er darauf bedacht sein, in diesem Augenblick keinen Fehler zu machen.

Ihm kam der Gedanke, dass es nur einen einzigen Weg gab, die Wahrheit festzustellen: Phipps hatte ihm gesagt, dass Malath die andere Hälfte der gleichen Nachricht hierher gebracht hätte – dass der Ring nur eine Hälfte davon enthielt. Wenn es sich herausstellte, dass seine Hälfte dem Teil entsprach, den Malath

gebracht hatte, dann musste das Beweis genug dafür sein, dass diese Menschen ein Recht auf die Nachricht hatten.

Aber verdammt! – Bedeutete das nicht, dass er das Ei zerschlagen musste, um festzustellen, dass es schlecht war? Er musste die Wahrheit erfahren, ehe er ihnen den Ring aushändigte. Er hatte das System der halbierten Nachrichten schon beim Militär kennen gelernt, es gehörte dort zu den üblichen Kniffen – aber es war immer nur angewandt worden, wenn eine Nachricht wirklich von so entscheidender Wichtigkeit war, dass sie auf keinen Fall gefährdet werden durfte, dass man lieber auf ihre Übermittlung verzichtete, als sie in falsche Hände geraten zu lassen.

Als Don wieder aufschaute, fasste er den Drachen ins Auge. „Sir Isaac?“

„Ja, Donald?“

„Was würde geschehen, wenn ich mich weigerte, den Ring herzugeben?“

Sir Isaac antwortete auf der Stelle, wenn auch mit sehr ernster Stimme: „Du bist mein eigenes Ei, was auch geschehen mag. Dies ist dein Haus – das du in Frieden bewohnen oder in Frieden verlassen kannst, wie du willst.“

„Ich danke Ihnen, Sir Isaac“, antwortete Don in der Drachensprache.

Jetzt schaltete sich Costello mit Nachdruck ein. „Herr Harvey ...“

„Ja, bitte?“

„Wissen Sie, warum die Sprache des Drachenvolkes die ‚wahre Sprache‘ heißt?“

„Hm, nein, nicht genau.“

„Weil sie die ‚wahre Sprache‘ ist. Sehen Sie – ich habe vergleichende Semantik studiert –, die Pfeifsprache enthält nicht einmal ein Symbol für den Begriff der Falschheit. Und das, wofür ein Wesen keine Symbole hat, kann es auch nicht denken! Fragen Sie ihn, Herr Harvey! Fragen Sie ihn in seiner eigenen Sprache. Wenn er überhaupt antwortet, können Sie ihm glauben.“

Donald blickte den alten Drachen an. Der Gedanke, dass Costello recht hatte jagte ihm durch den Kopf – es gab in der Drachensprache kein Symbol für „Lüge“, die Drachen waren offensichtlich niemals auf die Idee gekommen oder hatten sich nicht vor die Notwendigkeit gestellt gesehen. Konnte Sir Isaac eine Lüge aussprechen? Oder war er so weit vermenschlicht, dass er sich wie ein Mensch verhalten und denken konnte? Er starrte Sir Isaac förmlich an, und acht blanke, flackernde Augen starrten auf ihn zurück. Wie konnte ein Mensch wissen, was ein Drache im Augenblick dachte?

„Fragen Sie ihn“, beharrte Costello.

Er traute Phipps nicht; er konnte logischerweise auch Costello nicht trauen – aus welchem Grund? Und Isobel schied aus.



Doch zu irgendeiner Zeit musste ein Mensch jemand vertrauen! Ein Mensch konnte nicht alles allein tragen – nun gut, sollte es der Drache sein, der mit ihm den Himmel geteilt hatte. „Es ist nicht notwendig“, sagte er plötzlich. „Hier.“ Er langte in seine Tasche, nahm den Ring heraus und ließ ihn von einem der Fühler Sir Isaacs aufnehmen.

Der Fühler kringelte sich durch die Ringöffnung und führte ihn dem langsam sich windenden massigen Körper zu. „Ich danke dir, Nebel über den Wassern.“

16.

Donald schaute zu Isobel hinüber. Sie stand immer noch feierlich ernst da, doch schien ihr Antlitz Billigung auszudrücken. Ihr Vater ließ sich schwerfällig in den anderen Sessel fallen. „Herr Harvey, Sie sind wirklich ein harter Brocken. Ich war fast am Ende.“

„Es tut mir aufrichtig leid. Aber schließlich ...“

„Schon gut. Spielt keine Rolle mehr.“ Er kehrte sich Sir Isaac zu. „Ich glaube, es wäre jetzt an der Zeit, Phipps auszugraben. Einverstanden?“

„Ist nicht nötig.“ Die Stimme kam aus dem Hintergrund. Sie drehten sich alle um. Genau im Türrahmen stand – Phipps.

Er fasste Don ins Auge. „Herr Harvey, ich bin Ihnen gegenüber zu einer Entschuldigung verpflichtet. Es stand mir gar nicht zu, Sie zur Zusammenarbeit aufzuputschen. Verstehen Sie mich nicht falsch; wir brauchen den Ring – wir müssen ihn haben. Und ich muss mich so lange dafür einsetzen, bis wir ihn haben. Aber ich habe unter einem furchtbaren Druck gestanden, und ich habe den falschen Weg gewählt. Der furchtbare Druck – das ist meine einzige Entschuldigung.“

„Schon gut“, sagte Don. „Vergessen wir also die Geschichte.“ Er wandte sich Sir Isaac zu. „Sir Isaac, darf ich?“ Er hielt Sir Isaac die geöffnete Hand entgegen. Ein Fühler nahte und ließ den Ring in sie hineinfallen. Don drehte sich um und reichte Phipps den Ring.

Einen Augenblick startete Phipps mit dummem Gesicht darauf. Als er wieder aufblickte, war Don überrascht, die Augen des Mannes von Tränen gefüllt zu sehen. „Ich will mir den Dank ersparen“, sagte er, „wenn Sie erst erleben, was daraus entspringen wird, wird Ihnen das mehr bedeuten als meine Dankesworte. Jetzt, wo wir diesen Ring haben, bietet uns der Kampf tatsächlich die Chance, unsere Leute auf dem Mars zu retten.“

„Auf dem Mars?“ wiederholte Don. „Kann mir vielleicht irgendeiner – ganz gleich wer von Ihnen – sagen, was der Mars hierbei für eine Bedeutung hat?“

Costello konnte es und war dazu bereit. Seit Jahren schon hatte die Organisation in aller Stille ein Forschungszentrum auf dem Mars aufgebaut. Hier war die eine Stelle in dem System, wo die Mehrheit der

Menschen Wissenschaftler war. Die Föderation selbst unterhielt hier nur einen Außenposten, mit einer mageren Garnison. Sie legte dem Mars keine besondere Bedeutung bei – er war für sie nur ein Ort, wo harmlose langhaarige Gesellen in den Ruinen wühlten und die Sitten und Gebräuche der alten, jetzt aussterbenden Rasse studierten.

Die Sicherheitsoffiziere kümmerten sich kaum um den Mars, es schien keine Notwendigkeit dafür zu bestehen. Gelegentliche Agenten, die sich dort doch einmal zeigten, konnten unbedenklich herumgeführt werden. Sie entdeckten nichts, was von militärischer Bedeutung gewesen wäre.

Die Gruppe auf dem Mars hatte natürlich nicht die riesigen Möglichkeiten zur Verfügung wie die Erde, aber sie war im Besitz der Freiheit. Die theoretischen Grundlagen für neue Fortschritte in der Physik waren, ausgelöst und angespornt durch gewisse mystische Berichte aus der Zeit des Ersten Imperiums – jener fast sagenhaften Epoche, in der das Sonnensystem noch eine politische Einheit gewesen war – ausgearbeitet worden. Don ließ es das Herz höher schlagen, als er vernahm, dass die Forschungen seiner eigenen Eltern wesentlich gerade zur Lösung dieses Problems beigetragen hatten. Es war bekannt, dass die Schiffe des Ersten Imperiums zwischen den Planeten umhergefahren waren, und zwar nicht auf Reisen, die verdräufliche Monate gedauert hätten, sondern in Tagen.

Die Beschreibungen dieser Schiffe und ihrer Antriebskraft waren umfassend, aber Unterschiede in der Sprache, in der Terminologie und in der Technik türmten solche Hindernisse auf, dass die Wissenschaftler der vergleichenden Semantik Nervenzusammenbrüche erlebten.

Es war einfach unmöglich gewesen, die Übersetzungen der alten Berichte klar verständlich zu machen. Was fehlte, musste mit Schweiß erarbeitet werden.

Als der theoretische Teil soweit wie möglich bewältigt war, wurde das Problem über Mitglieder der Organisation zur Erde geschickt, um dort geprüft und aus der Theorie in die gegenwärtige Fabrikation übergeleitet zu werden. Anfangs hatte es zwischen den Planeten einen ausgesprochenen Informationsdienst gegeben, als jedoch die Geheimnisse zunehmend an Bedeutung gewannen, waren die Mitglieder immer weniger geneigt gewesen, aus Sorge um das, was sie wussten, die Reisen zu unternehmen. Bis zur Krise auf der Venus war es schon seit Jahren Brauch gewesen, kritische Informationen durch Kuriere zu schicken, die nichts wussten und daher auch nichts aussagen konnten.

Don selbst war eine Hilfe in letzter Minute gewesen, eine Verlegenheitslösung – denn die Krisis auf der Venus hatte die Entwicklung der Lage überstürzt. Wie sehr sie die Lage überstürzt hatte, wurde allen erst klar, als Kommodore Higgins seinen Angriff auf Circum-Terra vor den Augen der Welt durchführte. So



gelangten die auf dem Mars so dringend benötigten technischen Angaben zur Venus, um dort (wenigstens Dons Hälfte) in der durch die Rebellion und durch den Gegenschlag geschaffenen Verwirrung verloren zu gehen. Die rebellierenden Kolonisten, die das gleiche Ziel wie die Organisation erstrebten, hatten ohne ihr Wissen ihre besten Aussichten für die Niederschlagung der Föderation zunichte gemacht. Die Verbindung unter den Mitgliedern der Organisation auf Venus, Erde und Mars war unmittelbar unter den Augen der Föderationspolizei – wenn auch noch unsicher und unvollkommen – wiederhergestellt worden. Die Organisation hatte Mitglieder, die auf allen drei Planeten für die I.T.T. arbeiteten – Mitglieder wie Costello. Costello selbst und Isobel hatte man bei ihrer Flucht geholfen, da er zuviel wusste; man konnte es sich nicht leisten, dass er einem Verhör ausgesetzt wurde; unterdessen aber war auf der Gouverneursinsel in der Person eines Sergeanten des Nachrichtendienstes der Föderation schon wieder eine neue Dienststelle geschaffen. Der Weg zu dem Sergeant führte über einen Drachen, der für die „Grüne Basis“ den Vertrag über die Müllverwendung hatte. Der Drache hatte keinen Sprechapparat, und der Sergeant kannte die Pfeifsprache nicht – aber ein Fühler kann ohne weiteres einer menschlichen Hand einen Zettel zukommen lassen.

Die Verbindung also war, wenn es dabei auch Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden gab, möglich. Völlig unmöglich war für die Mitglieder der Organisation das Reisen zwischen den Planeten. Die einzige Handelslinie, die wiederhergestellt war, war die zwischen Mond und Erde. Die Tatsache stellte die Gruppe auf der Venus vor die fast unmögliche Aufgabe, ein Projekt zu vollenden, das in seinen ersten Anfängen für den Mars ausgearbeitet worden war. Voraussetzung dafür war jedoch, dass man die fehlende Hälfte der Nachricht fand. Dann wurde man in die Lage versetzt, ein Schiff auszurüsten, es nach dem Mars zu schicken und dort die Sache zu Ende zu führen.

So hoffte man wenigstens – und hoffte man immer weiter bis in die jüngste Zeit. Da aber war eines Tages eine verheerende Nachricht von der Erde zu ihnen gelangt: Die Organisation war auf der Erde entdeckt worden. Man hatte ein sehr altes Mitglied, jemand, der viel zuviel wusste und der nicht mehr in der Lage gewesen war, sich das Leben zu nehmen, verhaftet. „Einen Augenblick!“ unterbrach Don. „Mir fällt gerade ein – sagten Sie mir nicht, Herr Costello, als wir noch in Neulondon waren, dass die Föderation sich bereits auf dem Mars ausgebreitet hätte?“

„Nein, das habe ich nicht gesagt. Ich sagte nur, es sei anzunehmen, dass die Föderation die Station Schiaparelli, den I.T.T.-Posten, dort übernommen hätte. Und das hatte sie tatsächlich auch, und zwar insofern, als es sich um die Zensur jeglichen Verkehrs und um die völlige Unterbrechung des Verkehrs mit der Venus handelte. Das konnten sie mit einer Gruppe Soldaten der winzigen Garnison, die sie dort unterhielt-

ten, durchführen. Jetzt aber steht ein Gewaltangriff in Aussicht. Sie beabsichtigen, die Organisation zu liquidieren.“

Die Organisation liquidieren – Don übersetzte das grässliche Fremdwort in seine eigene Sprache, es hieß, sie wollten alle Menschen, die gegen sie waren töten. Das hieß, dass auch seine Eltern ...

Er schüttelte den Kopf, um ihn klar zu bekommen. Irgendetwas musste getan werden. „Was machen wir nun? Wie können wir die Sache unterbinden?“ fragte Don.

„Vor allem müssen wir aufhören, unsere Zeit zu verschwenden“, erwiderte Phipps. „Wir haben schon einen halben Tag verloren. Sir Isaac?“

„Jawohl, mein Freund. Eilen wir.“

Der Raum glich einem Laboratorium, nur nach Drachenmaßstäben. In ihm befanden sich ein rundes Dutzend Drachen, einige fünfzig Männer und ein paar Frauen. Jeder, der es einrichten konnte, versuchte, die Öffnung des Ringes mitzuerleben. Selbst Malath da Thon war da und schaute aus seiner Zelle, in der er sich mit Hilfe eines automatischen Korsetts aufrecht hielt, zu.

Don und Isobel waren auf die Rampe am Eingang geklettert und konnten von dort aus zusehen, ohne im Wege zu sein. Ihnen gegenüber stand ein großer Stereotank, der hell leuchtete, ohne dass sich ein Bild in ihm gezeigt hätte. Unter ihnen war ein Mikromanipulator von Drachenausmaßen. Auch der übrige Raum war mit allerlei Apparaten und Instrumenten ausgefüllt.

Sir Isaac war am Mikromanipulator, seine Fühler bewegten die Einstellung; über den Kopf hatte er einen Schirm gezogen, der mit acht Durchblicken für die Augen des Drachen versehen war. Plötzlich begann die Fläche zu zittern, und ein Bild wurde sichtbar – der Ring, in voller Farbe und drei Dimensionen. Er schien jetzt einen Durchmesser von fast drei Meter zu haben. Ganz groß und deutlich hob sich vor ihren Augen die mit Emaille gefüllte Initiale ab, die in den Ring geschnitten war, ein großes „H“, das von einem einfachen Kreis, ebenfalls aus Emaille, umgeben war.

Das Bild flackerte und wechselte. Jetzt war nur noch ein Teil der Initiale sichtbar. Ein spitzer Zylinder glitt als Schatten über das Bild; an seinem Ende bildete sich eine Kugel, die sich alsbald löste und auf der Emaille niederließ.

Montgomery Phipps bestieg die Rampe, sah Don und Isobel und setzte sich neben sie. „Das ist hier etwas, wovon ihr euren Enkelkindern noch erzählen könnt“, bemerkte er. „Der alte Ike bei der Arbeit. Der beste Mikrotechniker des Systems.“

„Das überrascht mich ziemlich“, gab Don zu. „Ich ahnte nicht, dass Sir Isaac solch ein Laborkünstler ist.“

„Er ist noch mehr als das; er ist auch ein großer Physiker; haben Sie sich denn, nichts bei dem Namen gedacht, den er sich gewählt hat?“



Don kam sich recht dumm vor. Er wusste, wie sehr die Drachen es liebten, sich klangvolle Namen zuzulegen. „Sein ganzer Stamm hat wissenschaftliche Neigungen“, fuhr Phipps fort.

„Der alte Ike aber ist der Chef, das Hirn – er machte sogar eine Fahrt zur Erde, um bei der Ausarbeitung des Projektes zu helfen. Das war Ihnen ja wohl bekannt?“

Donald musste zugeben, dass er nicht gewusst hatte, warum Sir Isaac auf der Erde gewesen war. In Isobel regte sich eine Frage. „Herr Phipps, wenn Sir Isaac auf der Erde daran mitgearbeitet hat, warum weiß er dann nicht, was der Ring enthält, bevor er ihn öffnet?“

„Hm, er weiß es und weiß es auch wieder nicht. Er hat an der Entwicklung der Theorie mitgearbeitet. Was wir aber – sofern es nicht eine schreckliche Enttäuschung wird – erwarten, sind detaillierte Fabrikationsverfahren, die für Geräte und Maschinen der Menschen gelten. Etwas sehr anderes also.“

Phipps erhob sich. „Ich kann nicht still sitzen – ich werde nervös. Entschuldigt mich bitte.“

„Bitte, bitte.“

Ein Drache stampfte die Rampe herauf und blieb bei ihnen stehen, gerade als Phipps im Begriff war, wegzugehen. „Wie geht’s Phipps? Haben Sie etwas dagegen, wenn ich hier parke?“

„Keineswegs. Kennen Sie diese Herrschaften?“

„Der jungen Dame bin ich schon begegnet.“

Don stellte sich vor, indem er seine beiden Namen nannte, und nahm die des Drachen entgegen – Erfri-schender Regen und Josephus („Nennen Sie mich einfach ‚Joe‘“) Joe war nach Sir Isaac der erste Drache, den Don mit einem Sprechapparat antraf. Er blickte ihn mit großem Interesse an.

„Ich fühle mich sehr geehrt, dass ich in Ihrem Hause sein darf“, sagte Don zu ihm.

Der Drache richtete sich zunächst bequem auf seinem Platz ein und zog das Kinn an die Schultern heran. „Nicht mein Haus. Diese Snobs hier würden mich bestimmt nicht um sich dulden, wenn es nicht etwas zu erledigen gäbe, was ich nun einmal besser verstehe als einer von denen hier. Ich arbeite hier bloß.“

„Oh.“ Don hätte am liebsten Sir Isaac gegen den Vorwurf des Snobismus verteidigt, doch schien es ihm unklug, solcher Art Partei zu ergreifen. Er schaute zum Tank zurück. Die Untersuchung war jetzt bis an den Emaillekreis vorgeschritten, der das „H“ einfasste; fünfzehn bis zwanzig Grad erschienen davon im Tank. Die Vergrößerung begann enorm anzuschwellen, bis ein ganz winziger Ausschnitt das gewaltige Bild ausfüllte. Wieder floss die Lösung in die Emaille hinein; wieder wurde sie weggewaschen.

„Jetzt sind wir bald soweit“, kommentierte Joe.

Die Emaille schmolz wie Schnee im Frühlingsregen, aber anstatt einen nackten Boden bloßzulegen, deckte sie etwas Dunkles auf, das unter der Farbe verborgen war – ein Bündel Stahlröhren, die in der flachen Rille untergebracht waren.

Es herrschte Totenstille – dann stieß jemand einen Jubelschrei aus. Don wurde sich ganz plötzlich bewusst, dass er den Atem angehalten hatte. „Was ist das?“ fragte er Joe.

„Draht. Was erwarteten Sie sonst?“

Sir Isaac schob die Vergrößerung weiter hinauf zu einem anderen Sektor. Behutsam wusch er die Umkleidung von der obersten Schicht des zusammenge-rollten Drahtes ab. Dann fasste eine mikroskopische Zange zu, tastete den Gegenstand vorsichtig ab und zog ein Ende heraus.

Joe richtete sich auf. „Jetzt komm ich an die Reihe“, kam es über seinen Apparat. „Das ist mein Geschäft.“ Und damit schob er sich die Rampe hinunter.

Langsam und mit zarten Händen reinigte Sir Isaac den Draht und rollte ihn ab. Mehr als eine Stunde später ließ der Mikromanipulator den Preis der Arbeit erkennen – über ein Meter Stahldraht von unendlicher Feinheit.

Sir Isaac zog den Kopf unter dem Schirm hervor. „Ist Malaths Draht fertig?“ fragte er.

„Es ist alles bereit.“

„Gut, meine Freunde. Dann wollen wir anfangen.“

Sie wurden in zwei gewöhnliche Mikrodraht-Lautsprecher eingeführt, die parallel geschaltet waren. Am Kontrollbrett für die Synchronisation der in den beiden Drähten verborgenen fragmentarischen Nachricht saß ein verdrießlich aussehender Mann mit Kopfhörern – Herr Costello. Die stählernen Spinnfäden begannen langsam durchzulaufen – und ein hohes Stimmengewirr, das gelegentlich sehr schnell unterbrochen wurde, kam aus dem Apparat.

„Nicht in Synchron“, verkündete Herr Costello. „Aufwickeln.“

Ein Assistent, der vor ihm saß, sagte: „Ich hasse dieses Aufwickeln, Jim. Diese Drähte reißen schon, wenn man sie bloß anpustet.“

„Halt den Mund und wickle auf!“

Einen Augenblick später fing das Stimmengewirr wieder an. Costello nickte. „Jetzt stimmt’s. Habt ihr es von Anfang an aufgenommen?“

Don hörte Joes vornehmen Akzent. „Alles festgehalten!“

„In Ordnung, lass es weiterrollen, und dann spiel die Aufnahme zurück. Möglichst um ein Fünftel langsamer.“ Costello warf einen Hebel herum, und die Stimmen brachen jäh ab, obwohl die Maschinen die unsichtbaren Fäden weiter abrollten. Plötzlich kam eine menschliche Stimme aus dem Lautsprecher; sie war sehr tief, feierlich, schleppend und fast unverständlich. Joe hielt sie an, nahm eine Einstellung vor und begann von neuem. Als die Stimme wieder erklang, war sie klar, angenehm und sprach in einem Alt.



„Titel“, sagte die Stimme, „Erklärungen zu der praktischen Anwendung der Horst-Milneschen Gleichungen. Inhaltsverzeichnis: Teil eins – Über die Konstruktion von Generatoren zur Herstellung einer spannungslosen Moltranslation. Teil zwei – Die Erzeugung von Raumzeit-Diskontinuitäten. Teil drei – Über die Erzeugung von temporären Pseudo-Akzelerationsloci – Teil eins, Kapitel eins ...“

Die Stimme sprach und sprach, offensichtlich völlig mühe-los. Don war äußerst interessiert und gespannt, doch konnte er nichts verstehen. Allmählich wurde er sogar müde und war drauf und dran einzuschlafen, als die Stimme plötzlich scharf rief: „Faksimile! Faksimile! Faksimile!“

Costello drehte an einem Schalter, stellte die Stimme ab und fragte:

„Kameras bereit?“

„Alles da!“

„Anstellen!“

Sie beobachteten, wie sich ein Bild abzuzeichnen begann – ein Diagramm aus Drähten. Nachdem das Bild vollständig geworden war, hob die Stimme wieder zu sprechen an.

Nach mehr als zwei Stunden, die nur gelegentlich von flüchtigen Worten unterbrochen wurden, wandte sich Don an Isobel. „Ich bin hier zu nichts nütze und kann gewiss auch nichts lernen. Was meinen Sie, wenn wir uns davonmachen?“

„Einverstanden.“

Sie gingen die Rampe hinunter und steuerten auf einen Tunnel zu, der zu den Wohnräumen führte. Unterwegs stießen sie auf Phipps, dessen Gesicht vor Glück strahlte. Don nickte und wollte an ihm vorbei, doch Phipp hielt ihn an. „Ich war gerade im Begriff, Sie aufzustöbern.“

„Mich?“

„Ja. Ich dachte, Sie würden dies gern behalten – zur Erinnerung.“ Er hielt ihm den Ring hin.

Don nahm ihn entgegen und sah ihn mit neugierigen Augen an. An dem linken langen Seitenstrich des „H“, wo die Emaillierung weggefressen war, zeigte sich ein ganz winziger Einschnitt. Der Kreis, der das „H“ umrahmt hatte, war eine leere, leicht schattige Rille, eine Rille, so schmal und flach, dass er sie kaum mit dem Fingernagel spürte.

„Sie haben keine Verwendung mehr dafür?“

„Wir haben ihn völlig ausgenommen. Behalten Sie ihn. Eines Tages können Sie ihn vielleicht zu einem hohen Preis an ein Museum verkaufen.“

„Nein“, erwiderte Don. „Ich hoffe dass ich ihn meinem Vater übergeben kann – am Ende.“

17.

Don zog aus den gargantuanischen Zimmern, die ihm angewiesen worden waren, aus und siedelte zu den anderen menschlichen Bewohnern über.

Sie hatten eine Drachenwohnung mit großen Räumen bezogen, die in einzelne kleinere Zimmer unterteilt waren. Sie benutzten die Drachensuhle als Schwimm- und Tauchbad und hatten einen gemeinsamen Essraum. Don wohnte mit Dr. Roger Conrad zusammen, einem großen, struppigen jungen Mann, der ewig grinste. Don war einigermaßen überrascht, dass Conrad bei den anderen Wissenschaftlern in so großem Ansehen stand.

Im Übrigen sah er aber sehr wenig von seinem Zimmergenossen. Auch die anderen Bewohner, einschließlich Isobel, die mit Schreibarbeiten beschäftigt war, bekam er nur selten zu Gesicht. Man arbeitete Tag und Nacht mit steigender Intensität. Der Ring war geöffnet worden, man hatte die technischen Angaben, nach denen man arbeiten musste, gefunden, man wusste aber auch, dass das Sturmkommando der Föderation bereits zum Mars unterwegs war. Niemand hätte jedoch zu sagen vermocht, ob man es noch zur rechten Zeit schaffen würde oder nicht, die Freunde dort zu retten.

Die Zeitnot lastete auf allen schwer. Im Essraum hatte man eine große Karte aufgehängt, die die Erde, Sonne, Venus und den Mars in ihren entsprechenden Positionen zeigte. Jeden Tag zur Mittagszeit wurden die Zeiger längs der angegebenen Kreisbahnen verschoben.

Eine lange punktierte Linie kurvte von einem Punkt auf der Erdbahn bis zum Rendezvous mit dem Mars – sie stellte ihren Berechnungen nach den kürzesten Weg dar und gab gleichzeitig das Ankunftsdatum der Streitkräfte der Föderation an. Was man mit Sicherheit wusste, war der Zeitpunkt des Starts; die Flugbahn selbst und das Ankunftsdatum basierten auf den relativen Stellungen der beiden Planeten und der vermutlichen Höchstleistung eines Föderationsschiffes, das auf der Parkbahn um die Erde Brennstoff aufnahm.

Für ein Raketenschiff sind manche Kreisbahnen möglich, manche unmöglich. Ein Militärschiff, das keine Zeit hat, wird natürlich nicht die wirtschaftlichere doppelttangierende Ellipse benutzen; solch eine Fahrt von der Erde bis zum Mars würde 258 Erd-tage erfordern. Aber selbst im Falle, dass man hyperbolische Bahnen gebraucht und mit dem Brennstoff großzügig umgeht, sind der Geschwindigkeit eines Schiffes mit Rückstoßantrieb bei interplanetaren Reisen sehr entschiedene Grenzen gesteckt.

Ein Erdkalender hing neben der Karte, außerdem zeigte eine Uhr die Erd-Greenwich-Zeit an. Darüber stand eine Zahl, die sich jedes Mal änderte, wenn die Uhr die Vierundzwanzig erreichte. Sie gab die Tage bis zum „Tag M“ an. Danach verblieben, soweit die Schätzung stimmte, nur noch neununddreißig.

Don genoss das Paradies eines Frontkämpfers – warmes Essen pünktlich auf die Sekunde, herrlich zubereitet und in Hülle und Fülle, und ein Tagewerk ohne Pflichten und Zufälligkeiten. Das einzige Übel war, dass er dieses Leben bald satt hatte.



Die Intensität, mit der man um ihn herum arbeitete, beschämte ihn, und es verlangte ihn, zu helfen oder wenigstens einen Versuch dazu zu machen, bis er entdeckte, dass man ihm, um ihn auszuschalten, Arbeit gab, die er allein nicht bewältigen konnte. Tatsächlich gab es nichts, was er hätte tun können, um zu helfen; die Spezialisten hingegen, die ohne Rücksicht auf sich selbst schufteten, um Unwahrscheinliches in die Tat umzusetzen, hatten einfach keine Zeit für einen Gehilfen, der nicht die geringsten Voraussetzungen mitbrachte. Er gab sein Bemühen auf und fing wieder an herumzustreunen. Er schlief am Nachmittag und lag des Nachts wach.

Er fragte sich, wie es käme, dass er einen so herrlichen Urlaub nicht genießen konnte. Dabei machte ihm offensichtlich ein Gedanke, wie man hätte meinen können, überhaupt keine Sorge, nämlich der an – seine Eltern.

Oder war es doch nicht so? Obgleich sich die Erinnerung an sie getrübt hatte, machte ihm das Gewissen doch zu schaffen, dass er nichts tat, was ihnen eine Hilfe bedeutet hätte, das musste zwangsläufig den Wunsch auslösen, von hier, wo er zu nichts nutze war, herauszukommen, wegzukommen, zurückzugehen auf seinen Posten, zurück zu seinem Geschäft, zu seiner Truppe.

Er machte sich auf, um Phipps zu suchen, und fand ihn in seinem Arbeitsraum. „Sie? Zigarette gefällig?“

„Nein, danke.“

„Richtiger Tabak – kein Kraut.“

„Nein, danke, ich rauche nicht.“

Phipps richtete sich auf, setzte sich zurück und wartete. Don begann. „Sehen Sie – Sie sind doch hier der Chef.“

Phipps atmete tief aus, dann gab er vorsichtig zurück: „Sagen wir lieber, ich bin der Organisator. Die technische Arbeit geht mich nichts an.“

Don ging jedoch darauf nicht ein. „Was mich betrifft, so sind Sie der Chef. Und darum sage ich Ihnen, Herr Phipps, ich bin hier fehl am Platze. Können Sie es nicht einrichten, dass ich wieder auf meinen Posten zurückkomme?“

Phipps konzentrierte sich darauf, einen Ring zu blasen. „Es tut mir leid, dass Sie das Empfinden haben. Ich könnte Ihnen schon Arbeit geben. Sie könnten mein Assistent werden.“

Don schüttelte den Kopf. „Ich habe genug davon, Aktendeckel gerade hinzulegen. Ich brauche richtige Arbeit – eine Arbeit, die ich verstehe. Ich bin Soldat, und es ist Krieg – da gehöre ich hin. Wann können Sie mich wegbringen lassen?“

„Gar nicht.“

„Wieso nicht?“

„Herr Harvey, ich kann Sie nicht gehen lassen; Sie wissen zuviel. Hätten Sie den Ring ausgehändigt, ohne Fragen zu stellen, könnten Sie in einer Stunde sofort zu Ihrer Einheit zurück, aber Sie mussten ja alles

wissen – alles. Daher können wir jetzt nicht mehr riskieren, dass Sie in Gefangenschaft geraten. Sie wissen selbst, dass die ‚Grünen‘ jeden Gefangenen mit allen Mitteln verhören, und diese Gefahr können wir nicht auf uns nehmen – – wenigstens im Augenblick noch nicht.“

„Aber – verdammt noch mal! Verlassen Sie sich darauf, dass ich nie in Gefangenschaft geraten werde. Das habe ich schon lange mit mir ausgemacht.“

Phipps zuckte mit den Achseln. „Wenn Sie die Absicht haben, sich nicht lebend fangen zu lassen, so ist das sicher gut gemeint. Aber wir können uns nicht darauf verlassen, ganz gleich, wie entschlossen Sie auch sein mögen. Wir können es nicht riskieren, es steht zu viel auf dem Spiel.“

„Sie können mich hier nicht festhalten! Sie haben keine Gewalt über mich!“

„Das stimmt. Deswegen können Sie aber trotzdem nicht weg von hier.“

Don öffnete den Mund, schloss ihn wieder und ging hinaus.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, war er entschlossen, irgendetwas zu unternehmen. Aber Dr. Conrad war schon vor ihm auf und machte ihm, ehe er wegging, einen Vorschlag. „Don?“

„Was gibt’s, Rog?“

„Wenn Sie sich von Ihrem Plunder losreißen können, dann kommen Sie heute Morgen mal ins Labor. Ich denke, da gibt’s was zu sehen, das sich bestimmt lohnt.“

„Wie? Wann denn?“

„Na, sagen wir gegen neun Uhr.“

Als Don im Labor erschien, war offenbar alles, was sich Mensch nannte, und dazu die Hälfte von Sir Isaacs zahlreicher Familie erschienen. Roger Conrad hatte die Demonstration übernommen. Er war an einem Schaltbrett beschäftigt, das einem uneingeweihten Beobachter nichts sagte. Er hantierte an einigen Hebeln, schaute auf und rief:

„Achtet bitte genau auf das Dingsda, Leute – über der Bank.“ Damit drückte er auf einen Knopf.

Über der Bank, ohne Halt in der Luft hängend, erschien ein silbern glänzender Ball von einem guten halben Meter Durchmesser. Er wirkte wie eine vollkommene Kugel und ein vollkommener Reflektor, und mehr als sonst etwas in der Welt erweckte er in Don die Vorstellung eines Weihnachtsbaumschmuckes. Conrad zeigte ein triumphales Lächeln. „In Ordnung, Tony – nun nimm mal die Axt!“

Tony Vincente, der muskulöseste Geselle des Laboratoriums, griff sich die Axt, die schon parat stand, und fragte: „Wie wollen Sie’s haben, von oben nach unten oder von der Seite?“

„Wie’s dir passt.“

Vincente schwang die Axt über den Kopf und ließ sie schwer niedersausen.



Sie prallte ab.

Die Kugel zitterte nicht im Geringsten, noch war auf ihrer vollkommenen Spiegeloberfläche auch nur eine Schramme zu sehen. Conrads Grinsen wurde breiter. „Ende des ersten Aktes“, kündigte er an und drückte auf einen anderen Knopf. Die Kugel verschwand, ohne an ihrem Platz eine Spur zu hinterlassen.

Conrad neigte sich über sein Armaturenbrett. „Zweiter Akt“, gab er bekannt. „Wir prüfen jetzt die Hälfte. Bitte zurücktreten!“ Kurz danach blickte er auf. „Achtung! Fertig! Feuer!“ Wieder erschien ein Körper, diesmal jedoch war es eine vollkommene Halbkugel, deren Rundung nach oben zeigte. „Nun mach mal die Probe, Tony.“

„Eine Sekunde noch, muss erst anstecken.“ Vincente holte eine Zigarette hervor, zündete sie an, machte ein paar kräftige Züge, tat sie auf einen Aschenbecher und schob ihn unter die Halbkugel. Conrad hantierte erneut an seinen Schaltern. Die Halbkugel senkte sich, blieb auf der Bank liegen und deckte die brennende Zigarette auf dem Aschenbecher zu. „Möchte vielleicht jemand die Axt oder auch was anderes darauf versuchen?“ fragte Conrad.

Niemand schien Lust zu haben, sich auf ein gewagtes Abenteuer einzulassen. Conrad betätigte wieder einen Schalter, und die Silberkugel hob sich. Die Zigarette glomm noch immer auf dem Aschenbecher – unberührt. „Was“, fragte er, „haltet ihr davon, wenn wir einen solchen Deckel bei Bermuda über die Hauptstadt der Föderation legen und ihn dort belassen, bis sie sich entschließen, klein beizugeben?“

Ganz offensichtlich stieß der Gedanke auf einmütige Zustimmung. Die Mitglieder der Organisation, die hier anwesend waren, waren alle, oder fast alle, als Bürger der Venus aus tiefstem Herzen an dem Abwehrkampf beteiligt – ganz gleich, was sie sonst auch taten. Plötzlich zerschnitt eine laute Frage die erregte Erörterung. „Dr. Conrad! Würden Sie uns vielleicht eine allgemeinverständliche Erklärung für das geben, was wir gesehen haben? Wieso das so ist, meine ich; die äußeren Erscheinungen haben wir gesehen.“

Conrads Gesicht wurde sehr ernst. „Hmm ... Chef, vielleicht ist es am klarsten, wenn ich sage, dass die Affinität in einer solchen Phasenbezeichnung moduliert wird, dass sich der Resonanzeffekt entkoppelt. Es gibt keine allgemeinverständliche Art, es zu erklären. Wenn Sie bereit wären, fünf harte Jahre mit mir zu verbringen und sich durch die Mathematik hindurchzuarbeiten, könnte ich Sie wahrscheinlich zu dem gleichen Höhepunkt des Nichtwissens und der Verwirrung führen, dessen ich mich erfreue. Einige von den Spannungsgleichungen, die darin verwickelt sind, sind, um es gelinde auszudrücken, einzigartig. Aber die Ergebnisse waren klar genug, und wir haben es geschafft.“

Phipps nickte. „Schönen Dank – wenn es das war, worum ich Sie gebeten hatte. Ich werde Sir Isaac fragen.“

„Tun Sie das bitte. Vielleicht könnte ich zuhören. Ich wäre nur zu gern dabei.“

Trotz des Beweises, den die Männer des Labors geliefert hatten, indem sie wenigstens einen Teil der in den beiden Drähten enthaltenen Nachricht verwirklichten, wurde Dons Unruhe nicht besser. Jeden Tag erinnerte ihn die Zahl im Essraum daran, dass die Zeit verrann – und dass er unterdessen immer noch die Daumen drehte. Er begann Pläne zu machen, wie er seinen eigenen Weg gehen könnte.

Da er Karten von der Großen Südsee gesehen hatte, wusste er ungefähr, wo er war. Nach Norden hin lag ein Gebiet, das nicht einmal von Drachen bewohnt war – es gab dort nur eine gefräßige Abart von ihnen. Das Gebiet galt als unpassierbar. Der Weg nach Süden um den unteren Zipfel der See herum war zwar viel weiter, aber es war Drachenland bis zu den vorgeschobenen menschlichen Höfen. Mit der Pfeilsprache und genügend Verpflegung für wenigstens eine Woche musste er seiner Berechnung nach bestimmt irgendeinen Siedler erreichen können, der ihn dann bis zum nächsten weisen könnte.

Er begann, aus dem Essraum Verpflegung sicherzustellen und sie auf seinem Zimmer zu verstecken.

Er hatte nur noch einen Tag und eine Nacht bis zu seinem Ausbruchversuch vor sich, als Phipps unerwartet nach ihm schickte.

„Setzen Sie sich“, eröffnete Phipps die Unterredung. „Was haben Sie in der letzten Zeit mit sich angefangen? Hatten Sie was zu tun?“

„Nicht die Spur!“

„Bedaure. Herr Harvey, haben Sie eigentlich schon mal darüber nachgedacht, was für eine Art Welt wir schaffen wollen, wenn die Geschichte hier erst mal vorbei ist?“

„Hmm – nein.“

„Was für eine Welt hätten Sie denn gern?“

„Hm! Ich weiß nicht.“ Don überlegte. „Ich glaube, ich bin nicht, was Sie ‚politisch versiert‘ nennen würden. Ich kümmere mich nicht viel darum, wie der Betrieb läuft – Hauptsache, jeder hat eine gewisse – Ungebundenheit. Man sollte den Menschen tun lassen, was er will, wenn er sich darauf versteht, und man sollte ihn nicht immer umher schieben.“

Phipps nickte. „Sie und ich, wir haben mehr gemeinsam, als Sie vielleicht gedacht haben. Ich bin in meiner politischen Theorie auch nicht orthodox. Jede Regierung, die zu groß wird und zu erfolgreich, entwickelt sich zum Verdruss der Untertanen. Die Föderation ist diesen Weg gegangen, nachdem sie ganz klein angefangen hatte, und jetzt muss sie wieder zu rechtgestutzt werden – damit sich die Bürger wieder einer gewissen ‚Ungebundenheit‘ erfreuen können.“

Don sagte: „Mir scheint, dass die Drachen die rechte Vorstellung haben – keine Organisation, die größer ist als eine Familie.“



Phipps schüttelte den Kopf. „Was für die Drachen passt, passt noch lange nicht für uns. Ich habe Sie nach Ihrer Meinung gefragt, weil ich die Antwort selber nicht weiß – und ich studiere die Dynamik der Geschichte noch länger, als Sie leben. Alles, was ich weiß, ist, dass wir im Begriff sind, in der Welt Kräfte zu entfesseln, von deren Auswirkung ich mir keine Vorstellung machen kann.“

Don zeigte ein entsetztes Gesicht. „Wir haben doch jetzt die Raumschiffahrt; ich sehe nicht, welcher großer Unterschied darin liegt, wenn wir sie schneller machen. Und was die andere Geschichte angeht, so scheint es mir ein wundervoller Gedanke, dass wir in der Lage sind, über eine Stadt einen Deckel zu klappen, so dass sie nicht mit A-Bomben belegt werden kann.“

„Zugegeben. Aber das ist gerade nur der Beginn. Ich habe mir eine Liste von einigen von den Dingen angelegt, die, glaube ich, kommen werden. Erstens unterschätzen Sie bei weitem die Bedeutung der Steigerung der Geschwindigkeit. Was die anderen Möglichkeiten angeht, so bin ich zu stumpf dafür. Ich bin zu alt, und meine Vorstellungskraft müsste geschmiert werden. Eines aber weiß ich – wenigstens für den Anfang: wir werden in der Lage sein, Wasser zu bewegen, ganze Mengen von Wasser, gewaltige Massen – von hier zum Mars. Wir sind vielleicht sogar in der Lage, Planeten zu bewegen.“

Don schaute plötzlich auf. Irgendwo hatte er fast die gleichen Worte gehört – doch die Erinnerung versagte ihm den Dienst.

„Aber macht nichts“, fuhr Phipps fort. „Ich habe nur mal versucht, einen Jüngeren, frischeren Standpunkt zu gewinnen. Sie sollten aber darüber nachdenken.“ Nach einer Pause fügte er hinzu: „Wir stellen die Uhr aufs neue, aber wir wissen nicht, wie spät es ist.“

Als er nichts mehr hinzufügte, stellte Don mit Erleichterung fest, dass die Unterredung beendet war, und stand auf, um sich zu verabschieden. „Nein, nein, gehen Sie noch nicht“, begann Phipps wieder, „ich hatte ja noch etwas anderes im Sinn. Sie sind inzwischen so weit, dass Sie uns verlassen wollen, nicht wahr?“

Don stammelte und stotterte. „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Ich weiß, was los ist. Eines Morgens wachen wir auf und finden Ihr Bett leer. Dann gibt es eine Menge Aufregung, denn nichts darf unversucht bleiben, um Sie wieder zu finden und zurückzubringen.“

Dons Züge entspannten sich. „Hat Ihnen Conrad was gesagt?“ fragte er bitter.

„Conrad? Nein. Ich bezweifle, dass der liebe Doktor jemals irgendetwas bemerkt, was größer ist als ein Elektron. Nein, Sie können mir schon etwas Verstand zutrauen. Mein Geschäft sind die Menschen. Zwar habe ich, als Sie damals ankamen, bei Ihnen Fehler gemacht – aber ich habe Ihnen ja schon gesagt, dass

ich zu der Zeit völlig erschöpft war. Erschöpfung aber gleicht einem leichten Wahnsinn. Jedenfalls steht fest: Sie wollen weg, und ich kann Sie nicht hindern. Ich kenne auch die Drachen zu gut, um nicht zu wissen, dass Sir Isaac sich gegen mich stellen würde, wenn Sie den Wunsch haben zu gehen. Aber ich kann Sie nicht gehen lassen. Die Gründe sind nach wie, vor im gleichen Maße zwingend. Das heißt also – ehe ich Sie gehen lasse, würde ich lieber versuchen, Sie zu töten.“

„Glauben Sie, dass Sie das könnten?“ fragte Don leise.

Phipps grinste. „Nein, ich kann es nicht. Darum aber muss ich auf etwas anderes sinnen. Sie wissen doch, dass wir im Augenblick die Schiffsbesatzung zusammenstellen. Wie wäre es denn – wenn Sie mitführen?“

18.

Don sperrte den Mund auf und vergaß ganz, ihn wieder zuzumachen. Natürlich hatte auch er schon den Gedanken gehabt, die Fahrt mitzumachen, doch hatte er ihn niemals einer ernsthaften Erwägung für wert befunden; er war nicht eingebildet genug, um anzunehmen, dass er, nur zur Befriedigung seiner persönlichen Wünsche, an dieser Fahrt teilnehmen dürfte.

Phipps fuhr fort: „Ehrlich gesagt, tue ich das nur, um Sie loszuwerden, um Sie auf Eis zu legen und vor den Inquisitoren der Föderation in Sicherheit zu bringen, bis es keine Rolle mehr spielt. Aber ich denke, ich kann es auch den anderen gegenüber rechtfertigen. Wir wollen so viele Männer ausbilden, wie die ‚Little David‘ auf dieser Fahrt mitnehmen kann, damit wird für die folgenden Schiffe die Kadertruppe haben. Meine Auswahl ist jedoch begrenzt – die meisten hier von unserer Gruppe sind zu alt, oder es sind kurzsichtige, engbrüstige junge Genies, die nur für die Laboratorien taugen. Sie sind jung, Sie sind gesund, Ihre Reaktionen sind schnell – ich weiß! – und Sie sind vom Babyalter an an den Raum gewöhnt. Sie sind zwar kein ausgebildeter Schiffsführer, aber das spielt keine allzu große Rolle; diese Schiffe sind für jeden neu. Herr Harvey, wie wäre es, wenn Sie zum Mars mitgingen – und als ‚Kapitän Harvey‘, Herr Ihres eigenen Schiffes, zurückkehrten – eines Schiffes, das stark genug ist, dieses Geschmeiß der Föderation, das um die Venus seine Bahnen zieht, zu vernichten? Oder wenigstens als zweiter Offizier“, ergänzte Phipps, der sich überlegte, dass Don auf einem Zwei-Mann-Schiff kaum weniger sein konnte.

Wie es wäre? Er wäre begeistert! Dons Zunge verhedderte sich bei dem Versuch, zu schnell zu antworten. Dann bekam er jedoch ganz plötzlich eine eiskalte Dusche. Phipps bemerkte sofort, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. „Was ist los?“ fragte er scharf. „Haben Sie Angst?“

„Angst?“ Don machte ein ärgerliches Gesicht. „Natürlich werde ich Angst haben – ich habe so viele Ma-



le Angst gehabt, dass ich mich nicht scheue, wieder Angst zu haben. Aber darum handelt es sich nicht.“

„Worum denn! Reden Sie!“

„Es ist einfach dies – ich stehe noch im aktiven Dienst. Ich kann nicht, mir nichts dir nichts, hundert Millionen Meilen weit entfernt in der Gegend herumstrolchen. Ehrlich gesagt, das hieße desertieren. Und wenn man mich dann schnappte, würde man mich erst mal hängen und dann verhängen.“

Phipps beruhigte sich sichtlich. „Ach das! Na – das wird sich schon machen lassen. Dafür will ich schon sorgen.“

Es ließ sich machen. Es waren kaum drei Tage vergangen, da erhielt Don einen neuen Befehl, der schriftlich abgefasst war und ihm auf undurchsichtigen Wegen, über die er nur Vermutungen hatte, zugestellt wurde. Er lautete:

An den Sonderführer Serg. Donald J. Harvey

Auf dem Dienstweg

1. Ihr Sondereinsatz ist auf unbegrenzte Zeit verlängert.

2. Soweit es im Rahmen gen. Auftrages liegt, haben Sie ungehinderte Reiseerlaubnis.

3. Dieser Befehl liegt im Interesse der Republik. Ist nach Ihrem Ermessen der Auftrag als erledigt anzusehen, so haben Sie sich unverzüglich bei der nächsten Dienststelle zu melden und Ihren Rücktransport zwecks Berichterstattung beim Chef des Stabes zu veranlassen.

4. Für die Dauer dieses Einsatzes wird Ihnen das Patent eines Unterleutnants zuerkannt.

J. S. Busby, Regt.-Kdr.

Für den Kommandierenden General

Eingegangen: 1. Durch Kurier

Henry Marsten, Btl.-Kdr. Mar.-Inf.-Regt. 16

Auf einem beigegeführten Zettel befand sich eine Notiz, die folgenden Wortlaut hatte:

P. S. Lieber „Leutnant“,

Das ist der merkwürdigste Befehl, den ich jemals weiterzugeben hatte. Was zum Teufel haben Sie inzwischen angestellt? Haben Sie „eine“ von den Drachen geheiratet? Oder haben Sie jemand mit einem goldenen Horizont eingefangen? Nichtsdestoweniger – viel Spaß – und Waidmannsheil!

Don steckte den Befehl und den Zettel in die Tasche.

Die Tage tröpkelten dahin; die punktierte Linie rückte immer näher an den Mars heran, und die Aufregung wuchs mit jeder Stunde, die verging. Im Essraum hatte man jetzt noch ein anderes Datum hinzugefügt, ein Datum, bis zu dem die „Little David“ fertig sein musste, wenn man noch zur rechten Zeit zum Mars gelangen wollte.

An dem Tage aber, an dem auf dem Kalender das Kreuz verzeichnet war, war das Schiff fertig und auch

bemannt. Zwanzig Minuten vor dem Start fehlte nur noch einer – Don, dessen Gepäck man zwar bereits an Bord geschafft hatte, der sich selbst aber noch in Sir Isaacs Arbeitszimmer aufhielt. Sir Isaac „Auf Wiedersehen“ zu sagen, war, wie er zu seiner Überraschung feststellte, weit schwieriger, als er erwartet hatte. Sein Kopf war keineswegs verwirrt von Gedanken an die Eltern oder an das Zuhause, dem er entgegenreisen sollte; sondern er war sich ganz einfach bewusst, dass dieser Drache für ihn die ganze Familie bedeutete, die er besaß, weit mehr jedenfalls, als das ferne Paar auf dem Planeten, der das Ziel seiner Reise war.

Er fühlte sich fast erleichtert, als ihn ein Blick auf die Uhr lehrte, dass er bereits über die Zeit geblieben war. „Jetzt muss ich aber laufen“, sagte er. „Noch neunzehn Minuten.“

„Ja, mein lieber Donald. Eure kurzlebige Rasse muss immer in frenetischer Hast leben.“

„Also – auf Wiedersehen.“

„Leb wohl – Nebel über den Wassern.“

Vor der Tür von Isaacs Zimmer blieb er stehen, um sich die Nase zu putzen und sich zusammenzureißen. Isobel trat hinter einer massiven Säule hervor und kam auf ihn zu. „Don – ich wollte Ihnen noch ‚Auf Wiedersehen‘ sagen.“

„Wie? Natürlich, natürlich – aber kommen Sie nicht mit hinaus, um den Start zu sehen?“

„Nein.“

„Hm – wie Sie wollen, aber ich muss mich jetzt beeilen, Oma.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen mich nicht mehr ‚Oma‘ nennen!“

„Sie haben sich nun mal den Scherz mit Ihrem Alter erlaubt, nun bleibt es auch dabei – Oma.“

„Don – Sie starrköpfiges Geschöpf! Don – Sie kommen wieder. Sie verstehen mich?“

„Aber sicher. Im Eiltempo sind wir wieder hier.“

„Aber auch wirklich! Sie sind nämlich nicht gewitzt genug, um allein mit sich fertig zu werden. Also – Offener Himmel!“ Damit fasste sie ihn an beiden Ohren, küsste ihn schnell und lief davon.

Don starrte ihr nach und – rieb sich den Mund. Mädchen, dachte er, waren offensichtlich noch viel merkwürdiger als Drachen. Wahrscheinlich eine völlig andere Rasse. Er jagte dem Startplatz entgegen. Die gesamte Kolonie schien dort zu sein, und er war der letzte von der Mannschaft, der ankam, was ihm einen bösen Blick von Käpten Rhodes, dem Kommandanten der „Little David“, eintrug. Rhodes, der früher bei der Interplanetaren Gesellschaft gefahren war und jetzt der Luftabwehr angehörte, war vor drei Tagen eingetroffen. Er hatte sich kaum zu einem Gespräch gezeigt und hatte die ganze Zeit mit Conrad verbracht. Don befühlte die Tasche und fragte sich, ob Rhodes auch einen Befehl von dem gleichen komischen Wortlaut besaß.



Die „Little David“ war an Land gezogen worden und ruhte jetzt auf einem Schlitten. Ganz abgesehen davon, dass kein Katapult zur Verfügung stand, brauchte sie für ihren Start auch keines; die drei Katapulte, die es auf der Venus gegeben hatte, befanden sich ausschließlich in den Händen der Streitkräfte der Föderation. Bislang war das Schiff durch einen Schirm von Zweigen getarnt gehalten worden, jetzt waren sie entfernt, der Himmel öffnete sich weit und gab den Raum frei zum Start.

Don ließ noch einmal seinen Blick über das Schiff gleiten. Es sah tatsächlich eher einer übergroßen und ungewöhnlich hässlichen Betonmischmaschine ähnlich als einem Raumschiff. Die Stümpfe seiner amputierten Flügel ragten zu beiden Seiten traurig heraus. Die nadelförmige Spitze war abgeschnitten und durch ein knolliges Gehäuse für die Aufnahme eines besonderen Radargerätes ersetzt worden. Überall zeigten sich Narben und Nahtstellen, die von den Schweißapparaten herrührten, mit deren Hilfe man in aller Eile die notwendigen Veränderungen vorgenommen hatte, ohne auch nur den Versuch zu machen, zu ebnen, zu glätten und dem Schiff nach der Operation den alten Glanz zu geben.

Die Raketenrohre waren demontiert, und der Raum, den früher die Raketenbrennstofftanks eingenommen hatten, war jetzt von einem Atommeiler ausgefüllt, während der größere Teil von dem, was ehemals Fahrgastschiff gewesen war, von einem massiven Panzer beansprucht wurde, der die Mannschaft vor den tödlichen Ausstrahlungen des Meilers schützen sollte. Die gesamte Außenfläche des Schiffes hatte ihre schlanke Stromlinienform verloren, da sich überall scheibenförmige Aufsätze zeigten – „Antennen“, wie Conrad gesagt hatte, Antennen, die dazu dienten, die wahre Gestalt des Raumes zu sondieren. Don jedenfalls schienen sie alles andere als Antennen darzustellen.

Die „Little David“ hatte eine Besatzung von neun Mann, Rhodes, Conrad, Harvey und sechs andere, die alle jung waren und alle auf Lehrfahrt gingen – außer Roger Conrad, der den kommunen Titel eines „Funktionsoffiziers“ führte, da er kürzer war als „Offizier z.b.V. techn. Abt.“ Sie hatte einen Fahrgast an Bord, den alten Malath, der allerdings nicht zu sehen war und um den sich Don auch nicht weiter kümmerte. Für seinen Gebrauch hatte man den rückwärtigen Teil der verbleibenden Kabine abgetrennt und versorgte ihn, seinen Lebensbedingungen entsprechend, mit dünner, trockener und kalter Luft.

Alle waren an Bord, die Luftschleuse wurde versiegelt, und Don nahm Platz. Trotz des Raums, den die neue Ausrüstung beanspruchte, war genug Platz verblieben, um jedem Mannschaftsmitglied hinreichend Bewegungsfreiheit zu gewähren. Käpten Rhodes ließ sich in seinem Führersitz nieder und bellte: „Achtung – Fertigmachen – Anschnallen!“

Rhodes wandte sich zu Conrad um, der noch immer dastand und im Unterhaltungston zu den Männern

zu sprechen begann. „Noch zwei Minuten, meine Herren. Da wir keine Zeit hatten einen Probeflug durchzuführen, verspricht dies hier ein besonders interessantes Experiment zu werden. Drei Dinge sind es, die uns auf der Fahrt zustoßen können.“ Er machte eine Pause.

Rhodes fuhr dazwischen. „Ja? Reden Sie weiter!“

„Erstens – kann uns nichts zustoßen. Und alles andere bleibt Theorie. Zweitens – es kann klappen. Und drittens – es kann schief gehen, und wir fliegen in die Luft.“ Er grinste. „Möchte vielleicht jemand noch eine Wette abschließen?“

Niemand antwortete. Er schaute sich um und sagte: „In Ordnung, Käpten – dann macht mal Feuer unter dem Schwanz!“

Es kam Don vor, als ob es plötzlich Nacht geworden wäre und sie sofort in den freien Fall übergegangen wären. Sein Magen, der sich unterdessen an die verhältnismäßig hohe Gravitation der Venus gewöhnt hatte, begann sich zu rühren und aufzubäumen. Conrad, der sich nicht angeschnallt hatte, schwebte, sich mit einer Hand am Armaturenbrett festhaltend, im Raum. „Bedaure, meine Herren!“ sagte Rhodes. „Unvorhergesehene Panne. Wollen mal schnell diesen Ort auf den Mars einstellen – zur Erleichterung für unseren Fahrgast.“ Er hantierte an seinen Schaltern.

Dons Magen sackte ganz spontan sofort wieder an den gewohnten Platz zurück, als ein durchaus passables Gewicht von mehr als ein Drittel g in Erscheinung trat. Conrad sagte: „Ausgezeichnet, Käpten, lassen Sie abschnallen.“

Irgendjemand hinter Don fragte: „Was ist los? Hat es nicht geklappt?“

Worauf Conrad erwiderte: „Aber sicher hat es geklappt. Wir haben, seit wir die Atmosphäre verließen, ungefähr die zwanzigfache Erdbeschleunigung erreicht.“

Das Schiff blieb von der Dunkelheit umhüllt und abgeschnitten von dem übrigen Universum – eine Erscheinung, die unpassend als „Diskontinuität“ bezeichnet wird. Nur eine um die andere Wache, wenn Conrad das Feld freigab, um Käpten Rhodes hinausblicken und den Stand der Sterne prüfen zu lassen, wurde es drinnen hell. Während dieser Perioden befanden sie sich im freien Fall, und die Sterne funkelten scharf durch die Ausblicke. Doch dann legte sich wieder die Dunkelheit auf sie, und die „Little David“ zog sich wieder auf ihre eigene kleine Welt zurück.

Käpten Rhodes verriet eine beharrliche Neigung, nach jeder Orientierung leise zu fluchen und seine Berechnungen wenigstens dreimal durchzuführen.

In den Zwischenzeiten spielte Conrad den Ausbildungs-offizier, so viele Stunden am Tage er nur in der Lage war. Don fand die meisten Erklärungen, die er ihnen gab, verwirrend.

Abgesehen von der Ausbildung gab es nichts zu tun, und für andere Dinge war das Schiff zu klein und zu



übevölkert. Deshalb spielte man ununterbrochen Karten. Da Dons Anfangskapital zu klein war, hatte er sehr bald gar nichts mehr und schied als Spieler aus. Das einzige, was er noch tun konnte, war schlafen und grübeln.

Phipps hatte recht gehabt, dachte er; das Reisen mit solchen Geschwindigkeiten würde die Dinge ändern – die Menschen würden so selbstverständlich von einem Planeten zum anderen fahren wie jetzt auf der Erde von einem Kontinent zum anderen. Es würde dasselbe sein wie – nun wie damals, als man von den Seeschiffen zu den Transozeanraketen übergang, nur dass die Veränderung, anstatt sich über drei Jahrhunderte hinzuziehen, über Nacht kommen würde.

Vielleicht würde er eines Tages wieder zur Erde zurückgehen; die Erde hatte schon ihre Reize – Reiten zum Beispiel. Er fragte sich, ob Lazy sich noch seiner erinnerte!

Es würde ihm Spaß machen, Isobel reiten zu lehren. Wie gerne hätte er ihr Gesicht gesehen, wenn sie zum ersten Mal ein Pferd erblickte!

Eines wusste er allerdings genau: selbst wenn er zur Erde zurückginge, dort bleiben würde er nicht. Er würde aber nicht auf der Venus bleiben und ebenso wenig auf dem Mars. Er wusste jetzt, wohin er gehörte – in den Raum, in dem er geboren war. Jeder Planet war für ihn immer nur ein Hotel; seine wirkliche Heimat war der Raum.

Vielleicht würde er mit dem „Pfadfinder“ hinausgehen zu den Sternen.

Er hatte so etwas wie eine Ahnung, dass man, sofern man die gegenwärtige Gefahr lebendig überstand, als Mitglied der ursprünglichen Mannschaft der „Little David“ in der Lage sein könnte, die Teilnahme an der „Langen Reise“ durchzudrücken. Natürlich war die Zulassung davon abhängig, dass man verheiratet war, aber das war schließlich kein ernsthaftes Hindernis. Er war überzeugt, dass er bis dahin diese Bedingung erfüllen würde, wenn er sich auch nicht genau besinnen konnte, wann er zu dieser Überzeugung gekommen war. Und Isobel gehörte zu denen, die da sagten, „wohin du auch gehst“; sie würde ihn nicht zurückhalten. Außerdem aber würden sie auch nicht von heute auf morgen abreisen; zunächst müssten sie ohnehin noch warten, um auf den Horst-Milne-Conrad-Kurs zu gehen, wenn sie erst einmal Genaueres wussten.

Jedenfalls war er entschlossen, sobald der Krieg vorüber war, sich überall umzuschauen und umherzu-reisen. Sicherlich würde man ihn nach seiner Rückkehr zur Raumgarde überweisen, und als kriegsentslassener Veteran würde ihm seine Erfahrung als Raumgardist sehr zustatten kommen. Ja, wenn man es recht überlegte, war es sogar möglich, dass er gewissermaßen jetzt schon der Raumgarde angehörte.

McMasters hatte ohne Zweifel recht gehabt; es gab einfach nur eine Möglichkeit, zum Mars zu kommen – in einem Raum-Sturmkommando.

Er schaute sich um. Das unvermeidliche Kartenspiel war noch im Gange, und zwei von seinen Kameraden knallten Würfel auf die Tischplatte, wobei sich die Würfel in dem niedrigen Paragravitationsfeld nur müde und faul drehten. Conrad hatte seinen Sessel ausgezogen und lag mit offenem Munde schlafend da. Er hatte den Eindruck, dass dieses Unternehmen wenig einem Sturmangriff glich, der die Welt erretten sollte; es sah in diesem Raum nach nicht mehr aus, als ob man vergessen hätte, die Betten zu machen.

Am elften Tage mussten sie der Berechnung nach in freiem Fall über dem Mars „herauskommen“ und – falls sich die Vermutungen als zu Recht erwiesen – in solcher Nähe der Föderationstruppe, dass nur ein Zielfoto entscheiden könnte, wer vorn lag. Die Ausbildung wurde jetzt auf der Gefechtsstation fortgesetzt. Rhodes bestimmte Art Frankel, der schon eine gewisse Erfahrung gehabt hatte, zu seinem Kopiloten. Conrads Assistent wurde Franklyn Chian, der ebenfalls Physiker war. Von den anderen vier bedienten zwei das Radio, zwei das Radar. Dons Gefechtsposten war mittschiffs ein Sattel, hinter den Pilotensitzen – der Platz des „toten Mannes“. Hier bewachte er einen Sprengschalter.

Bei der ersten Übung drillte Conrad zunächst die anderen, dann kam er zu Don. „Du weißt, was du zu tun hast, Don?“

„Gewiss. Ich werfe diesen Hebel herum, um die Bombe fertig zu machen, und dann hänge ich mich an den ‚Toten Mann‘.“

„Nein! Nein! Erst packst du den ‚Toten Mann‘ – und dann den Bombenhebel.“

„Ja natürlich. Ich habe es bloß umgekehrt gesagt.“

„Pass nur auf, dass du es nicht auch umgekehrt machst! ‚Herr Leutnant‘, wollen Sie sich freundlichst daran erinnern, wenn Sie die Sache verpatzen, dann ist alles verpatzt.“

„In Ordnung. Sag’ mal, Rog, das Ding hier löst eine A-Bombe aus – stimmt’s?“

„Nein, falsch. Was würden wir da für Geld verschwenden! Die H.E.-Ladung, die da drinnen ist, ist allemal genug für eine so kleine Kiste, das versichere ich dir. So sehr wir darauf bedacht sind, sie lieber in die Luft zu jagen, als in Feindeshand geraten zu lassen, so sehr sind wir aber auch daran interessiert, dass es nur im Notfall geschieht. Du darfst auf keinen Fall die Nerven verlieren.“

Käpten Rhodes kam nach hinten und schickte Conrad mit einer Kopfbewegung nach vorn. Mit leiser Stimme, so dass seine Worte die anderen nicht erreichen konnten, sprach er zu Don. „Harvey, sind Sie zufrieden mit diesem Kommando? Es macht Ihnen nichts aus?“

„Keineswegs“, antwortete Don. „Ich weiß, dass die anderen alle mehr technische Ausbildung haben als ich. Also gehöre ich hierher.“



„Das meine ich nicht“, fuhr der Käpten fort. „Sie könnten, außer meinen und Conrads Platz, jeden anderen ebenso gut ausfüllen – ich möchte nur die Gewissheit haben, dass Sie den damit verbundenen Auftrag auch ausführen können.“

„Ich sehe nicht, warum ich das nicht können soll. Ich muss diesen Hebel fassen, dann muss ich den hier schließen – dazu bedarf es doch keiner höheren Mathematik?“

„Auch das meine ich nicht. Ich kenne Sie nicht, Harvey. Ich höre aber, dass Sie Fronterfahrung haben. Die anderen haben sie nicht – und darum stehen Sie hier auf diesem Posten. Und diejenigen, die Sie kennen, sind der Meinung, Sie können das. Ich Sorge mich nicht darum, ob Sie vielleicht den richtigen Griff vergessen könnten – was ich wissen möchte, ist, ob Sie, wenn es notwendig werden sollte, diesen Hebel zu betätigen – ob Sie das auch wirklich tun können?“

Einen ganzen Augenblick zögerte Don mit der Antwort – gerade so lange, dass er Zeit hatte, an Verschiedenes zu denken – an Dr. Jefferson, der sicher nicht einfach gestorben war, sondern sich das Leben genommen hatte – an den alten Charlie, dessen Mund zwar gezittert hatte, der aber sein Hackbeil fest und sicher in der Hand gehalten hatte – und an eine nie verklingende Stimme, die durch den Nebel schrie: „Venus und Freiheit!“

„Ich glaube schon, dass ich es kann, wenn ich muss.“

„Gut. Ich bin mir nämlich keineswegs sicher, dass ich es könnte. Ich verlasse mich ganz auf Sie, dass, wenn es zum Äußersten kommt, mein Schiff nicht in die Hände der Föderation fällt.“ Damit ging er wieder nach vorn.

Die Spannung stieg, die Stimmung wurde kritisch. Das Unglück war, dass sie keine Möglichkeit hatten, festzustellen, ob sie in der Nähe des Föderationskommandos herauskämen. Sie konnten nicht einmal sicher sein, ob die Föderation nicht etwa schon auf dem Mars war und den Befehl dort übernommen hatte. Wie sollte man die dann von dort wegbringen! Die Ausrüstung der „Little David“, die Wunder ihres Laboratoriums waren nur auf eine Begegnung von Schiff zu Schiff im Raum bemessen und nicht darauf, die Oberfläche eines Planeten zu säubern, Conrad hatte zudem noch eine andere Sorge, die er jedoch nicht verlauten ließ, nämlich die, dass die Schiffswaffen nicht so arbeiten würden, wie man geplant hatte. Mehr als jeder andere von der Besatzung wusste er, wie schwach jede Position ist, die sich nur auf theoretische Vorhersagen verlässt. Er wusste, wie häufig die glänzendsten Berechnungen durch unvorhergesehene natürliche Gesetze über den Haufen geworfen wurden. Es gab keinen Ersatz für praktische Erfahrungen – und diese Waffen hatten noch keine Erfahrungen gebracht.

Eine halbe Stunde später sagte Rhodes seelenruhig: „Es ist gleich so weit, meine Herren. Auf Gefechtspos-

ten!“ Er ging zu seinem Sitz, schnallte sich an und rief: „Vollzugsmeldung!“

„Kopilot.“

„Radio!“

„Radar!“

„Spezialwaffen fertig.“

„Toter Mann!“ schloss Don.

Es gab ein langes Warten. Rhodes sprach ohne jede Aufregung ins Mikrophon und wies Malath an, sich auf den freien Fall einzurichten. Dann rief er: „Achtung!“ Und Don nahm den Sprenghebel fest in die Hand.

Plötzlich war er gewichtslos; vor ihm und in den für die Passagiere bestimmten Ausblicken leuchteten zu beiden Seiten die Sterne auf. Den Mars konnte er nicht sehen und nahm an, dass er „unter“ dem Schiff sein müsse. Die Sonne stand irgendwo hinten, er hatte sie nicht in den Augen. Aber sein Blick voraus war ausgezeichnet.

„Radar?“ fragte Rhodes.

„Ruhe, Ruhe, Käpten. Selbst die Lichtgeschwindigkeit ist – null, null! Schiffe voraus!“

„Koordinaten und Entfernung!“

„Theta drei fünf sieben komma zwei; phi minus null komma acht; Radius sechs acht null ...“

„Ich gebe es in die Maschine“, schaltete sich Conrad scharf ein.

„Ziel erfasst?“

„Noch nicht.“

„In Schussweite?“

„Nein, ich denke, wir warten noch und gehen so nahe ‘ran wie möglich. Haben uns noch nicht gesehen.“

Sie bremsen ihren Sturzflug ab, um das Schiff manövrierfähig zu machen; nichtsdestoweniger jagten sie dem Feind mit mehr als neunzig Meilen in der Sekunde entgegen. Don strengte die Augen an, um die Schiffe auszumachen, die das Radar reflektiert hatte. Aber es war nutzlos – seine Protoplasmasuchgeräte kamen den Elektronensuchgeräten nicht gleich.

Für kurze Zeit änderte sich nichts, nur dass sie, ohne die Schiffe zu sehen, ihnen ständig näher kamen. Aber waren es überhaupt die Schiffe der Föderation? War es nicht vielleicht nur ein bisher unbekannter Asteroid? Ein Krachen im Radio zerriss jäh das Schweigen.

„Einstellen!“ brüllte Rhodes.

„Kommt schon!“ Ein Augenblick eisiger Stille.

„Sie verlangen, dass wir uns zu erkennen geben. Sie sind es!“

„Nach hier umschalten!“ Rhodes wandte sich zu Conrad. „Was ist?“

„Müssen wir näher ‘ran. Noch nicht zu fassen!“ Conrads Gesicht war grau und nass vor Schweiß.

Rhodes drückte auf einen Knopf und sprach ins Mikrophon. „Was für ein Schiff sind Sie? Geben Sie sich zu erkennen.“



Die Antwort dröhnte aus dem Lautsprecher über dem Kopf des Kapitäns. „Geben Sie sich zu erkennen, oder wir schießen.“

Rhodes warf Conrad wieder einen Blick zu, doch der war zu beschäftigt, um auf die stille Frage zu antworten. Rhodes sprach ins Mikrophon. „Hier ist der Zerstörer ‚Little David‘, Venus-Republik. Ergeben Sie sich sofort.“

Don kniff die Augen zusammen. Es schien ihm, als ob unmittelbar voraus drei neue „Sterne“ aufgetaucht wären.

Die Antwort kam fast ohne jede Sendeverzögerung zurück. „Flaggschiff der Föderation Peacemaker im Angriff auf ‚Little David‘: Ergeben Sie sich, oder Sie werden vernichtet.“

Auf Rhodes' fragende Augen antwortete Conrad mit einem von Unsicherheit verzerrten Gesicht. „Noch verdammt weit. Außerdem haben wir drei auf dem Pelz. Es könnte danebengehen!“

„Keine Zeit mehr! Los – Feuer!“

Don konnte sie jetzt sehen – die Schiffe, die mit unglaublicher Schnelle wuchsen. Doch plötzlich war das erste nur noch eine Silberkugel, dann das zweite, dann das dritte. Eine Traube von riesigen Weihnachtsbäumen kam ihnen statt der drei mächtigen Kriegsschiffe entgegen und raste, sich ständig blähend, an der „Little David“ vorüber ... die „Schlacht“ war aus.

Conrad, noch am ganzen Körper zitternd, stieß einen befreiten Seufzer aus. „Das ist alles, Käpten.“ Dann drehte er sich zu Don herum und sagte: „Don,

uns wäre viel wohler zumute, wenn du den Sprenghebel wieder freigäbst. Wir brauchen ihn nicht mehr.“

In roten, schönen Farben hing der Mars unter ihnen. Die Station Schiaparelli, die gewaltige interplanetare Radiostation der I. T. T. hatte schon einen silbern leuchtenden „Hut“ aufgesetzt bekommen, um das Geheimnis ihres Überfalls zu sichern; Kapitän Rhodes hatte bereits mit einer kleineren Station gesprochen und ihre Ankunft mitgeteilt. In weniger als einer Stunde würden sie in der Nähe von da Thon landen. – Inzwischen war auch Malath aus seinem Eisschrank herausgekommen, keineswegs mehr krank und müde, sondern behände wie eine Gazelle und bereit, die warme, dicke, feuchte Luft der Kabine hinzunehmen, wenn er nur einen kurzen Blick auf seine Heimat werfen konnte.

Um besser sehen zu können, kletterte Don auf den Sattelsitz, den er während des Gefechtes bezogen hatte. Die geheimnisvollen canali lagen bereits offen vor seinen Augen; sie durchschnitten das sanfte Grün und die weiten orangefarbenen und ziegelroten Flächen. Im Süden herrschte Winter, der Pol hatte eine lustige weiße Kappe auf.

Endlich der Mars ... ehe der Tag zur Neige ging, würde er seine Eltern wieder sehen – und seinem Vater den Ring übergeben. Gewiss geschah es nicht unter solchen Umständen, wie sie es sich vor Monaten gedacht hatten.

Das nächste Mal würde er versuchen, sich den weiten Umweg zu ersparen.

Ende

Der Moewig-Verlag in München ist Mitglied der Selbstkontrolle deutscher Romanheft-Verlage

„TERRA“ - Utopische Romane, Science Fiction, erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag, 8 München 2, Türkenstraße 24, Telefon 22 26 56 – 58, Postscheckkonto München 13968. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen.
Copyright © 1967 by Arthur Moewig Verlag München. Printed in Germany. Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. Moewig-Anzeigenverwaltung: 8 München 2, Theresienstraße 110, Telefon 529144. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig. Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien.

Dieses Heft darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.